

Autokephalie in der Ukraine

Chronologie der Ereignisse seit April 2018



Im April 2018 bat der damalige ukrainische Präsident Petro Poroschenko offiziell den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, der ukrainischen Orthodoxie die Autokephalie zu verleihen. Trotz zahlreicher Widerstände wurde im Dezember 2018 die Orthodoxe Kirche der Ukraine gegründet, im Januar erhielt sie von Bartholomaios die Autokephalie. Anhand der seit April 2018 zum Thema erschienenen Meldungen von NÖK bildet das Dossier die Chronologie der Ereignisse ab.

Poroschenko bittet Ökumenisches Patriarchat um Autokephalie

19. April 2018. Ukraine

Bei seinem Treffen mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios am 9. April in Istanbul hat sich der ukrainische Präsident Petro Poroschenko [für die Schaffung einer einzigen unabhängigen orthodoxen Kirche in seinem Land](#) ausgesprochen. Dem Patriarchen berichtete er von einer kürzlichen Reise in die Südostukraine und betonte das Bedürfnis der Menschen dort nach Frieden und einem Ende der russischen Aggression.

„Als unabhängiger Staat hat die Ukraine nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, eine solche Kirche zu schaffen und in dieser Frage dieselbe Einheit zu demonstrieren, die alle anderen Kirchen gezeigt haben“, erklärte Poroschenko wenige Tage später vor dem ukrainischen Parlament. Dort verkündete er, er habe einen [Appell an den Ökumenischen Patriarchen](#) gerichtet, der Ukrainischen Orthodoxen Kirche die Autokephalie zu gewähren. Die Parlamentarier bat er, seine Bitte zu unterstützen, wie das auch die Vertreter verschiedener Kirchen täten.

Die Ukrainische Orthodoxe Kirche-Kiewer Patriarchat ([UOK-KP](#)) [unterstützt die Bemühungen](#) des Präsidenten, wie sie in einem Statement schreibt. Alle ihre Hierarchen hätten einen analogen Aufruf an Patriarch Bartholomaios unterzeichnet, ein ähnliches Dokument sei von den Hierarchen der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK) verabschiedet worden. Man hoffe, dass es auch innerhalb der dem Moskauer Patriarchat unterstellten Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK-MP) „verantwortungsvolle Hierarchen“ gebe, die sich „tatsächlich um die Zukunft der Orthodoxie in der Ukraine sorgen“ und somit die Bemühungen um eine kanonische Legitimierung der Unabhängigkeit der ukrainischen Kirche unterstützen würden. Die UOK-KP erklärte weiterhin, es habe noch nie so viel Grund bestanden, eine positive Entscheidung des Ökumenischen Patriarchen zu erwarten. Diese Ansicht vertrat auch der [Sprecher des Kiewer Patriarchats](#), Erzbischof Evstratij (Zorja), auf seiner Facebook-Seite.

Einige Tage vor Poroschenkos Besuch hatte der russische Präsident Vladimir Putin während seines Besuchs in Ankara mit Bartholomaios telefoniert. Dabei dankte er dem Patriarchen für die Glückwünsche zu seiner Wiederwahl und für seinen Einsatz für die orthodoxe Einheit. Besonders betonte er den „großen Respekt der Russen für die Mutterkirche in Konstantinopel“ und übermittelte die „brüderlichen Grüße“ des russischen Patriarchen Kirill und erwähnte dessen „Bereitschaft, die Bindung zwischen den beiden Kirchen zu stärken“, heißt es [im Kommuniqué des Ökumenischen Patriarchats](#). Bartholomaios gratulierte Putin zur Wiederwahl und drückte sein Beileid für die Brandopfer in Kemerovo aus. Zugleich betonte er, er werde auch weiter die Rolle des Ökumenischen Patriarchats als koordinierendes Zentrum der panorthodoxen Einheit erfüllen.

In der [Meldung des präsidialen Pressedienstes](#) wurden lediglich die Gratulation zur Wiederwahl sowie die Grüße Kirills und die Dankbarkeit für die Bemühungen um die orthodoxe Einheit erwähnt. Zusätzlich wurden die gesellschaftlichen und wohltätigen Aktivitäten des Patriarchen von Konstantinopel gewürdigt. Erzbischof [Evstratij von UOK-KP interpretierte Putins Dankbarkeit](#) so, dass Putin dankbar sei, dass Konstantinopel bisher keine Entscheidung zur Ukraine getroffen habe. Denn ein möglicher Verlust des kirchlichen Einflusses in der Ukraine sei in Russland die größte Sorge bezüglich der orthodoxen Einheit.

Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Kirchenlichen Außenamtes des Moskauer

Patriarchats, verwies darauf, [dass es keine zuverlässigen Informationen zum Inhalt des Gesprächs zwischen Poroschenko und Bartholomaios gebe](#). Zudem habe dieser mehrfach erklärt, er betrachte Metropolit Onufrij (Berezovskij) von der UOK-MP als einziges rechtmäßiges Oberhaupt der ukrainischen Orthodoxie. Ilarion betonte, dass die Russische Orthodoxe Kirche für die Überwindung des Schismas in der Ukraine bete und nach wie vor „offen für einen Dialog“ sei.

In der Ukraine stehen die drei orthodoxen Kirchen, neben der UOK-KP und UOK-MP die wesentlich kleinere UAOK, seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Konkurrenz zueinander. Lediglich die UOK-MP ist in der Weltorthodoxie anerkannt. Vor dem Hintergrund der Konflikte mit Russland wird in der Ukraine die Forderung nach einer eigenständigen orthodoxen Kirche lauter. Im Juni 2016 richtete eine große Mehrheit des [ukrainischen Parlaments die Bitte](#) an das Ökumenische Patriarchat, der orthodoxen Kirche in der Ukraine die Autokephalie zu verleihen. Seither prüft dieses den Appell. Möglicherweise wird der neuste Vorstoß Poroschenkos [an der nächsten Synode](#) im Mai besprochen.

Parlament unterstützt Poroschenkos Bitte um Autokephalie

03. Mai 2018. Ukraine

Das ukrainische Parlament hat sich mit großer Mehrheit für eine eigenständige orthodoxe Landeskirche ausgesprochen. Mit dieser Entscheidung unterstützt die Werchowna Rada die Petition von Präsident Petro Poroschenko an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios um die Gewährung der Autokephalie für die Ukrainische Orthodoxe Kirche. Bei der Abstimmung am 19. April stimmten [268 von 334 für eine Unterstützung von Poroschenkos Bitte](#). Dieser hatte bei einem [Treffen mit Bartholomaios Anfang April](#) für die Schaffung einer einzigen unabhängigen orthodoxen Kirche in der Ukraine geworben.

In einem Begleitschreiben erklärten die Abgeordneten, das Parlament habe einen analogen Aufruf bereits im [Juni 2016](#) verabschiedet. Der Tomos (Erlass) über die allfällige Autokephalie sei ein lange erwartetes Dokument, das „ein Akt tiefer historischer Gerechtigkeit“ darstelle. Zudem würde er die „Religionsfreiheit in der Ukraine“ sowie die „Rechte und Freiheiten der Bürger“ stärken. Damit [folgte das Parlament Poroschenkos Argumentation](#) in seiner Petition. Mit einem eigenen Statement wandte sich die [Parlamentsfraktion Oppositioneller Block](#) an den Ökumenischen Patriarchen, um die „Einmischung des Staates“ in kirchliche Angelegenheiten zu kritisieren. Bei dem Vorstoß, der im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen stattfindet, gehe es nicht um die Sorge um die Kirche, sondern um einen Versuch der politischen Profilierung.

Die [Ukrainische Orthodoxe Kirche-Moskauer Patriarchat \(UOK-MP\) verwies in ihrem Statement](#) auf die Trennung von Kirche und Staat in der Ukraine, also handle es sich bei diesen Initiativen um eine „Einmischung in kirchliche Angelegenheiten“. Schließlich habe die UOK-MP als einzige kanonische orthodoxe Kirche in der Ukraine die Behörden nicht zu diesem Vorgehen bevollmächtigt. In Bezug auf Poroschenkos Äußerung, bei der Autokephalie gehe es nicht nur um Religion, sondern auch um Geopolitik, heißt es in der Erklärung, das „kirchliche Leben darf nicht Gegenstand politischer Manipulationen werden“, Geopolitik habe in der Autokephalie-Frage nicht verloren. Zudem werde um Autokephalie für eine einzige Kirche gebeten, die es so gar nicht gebe. Daher müsse man „zuerst das Schisma überwinden und die kirchliche Einheit wiederherstellen“, hält die UOK-MP fest. Die Angelegenheit könne auch nicht „einseitig“, ohne Einverständnis der anderen orthodoxen Lokalkirchen gelöst werden.

Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, kritisierte die Position, [dass ein unabhängiger Staat eine unabhängige orthodoxe Kirche haben müsse](#). Denn dann müsste man die Orthodoxe Kirche von Alexandrien in über 50 Kirchen aufteilen, da sie so viele afrikanische Staaten umfasse. Solche „Pläne und Ideen können nur den Feinden der Kirche nützen“, warnte Ilarion.

Der Hl. Synod des Ökumenischen Patriarchats erklärte am 22. April, man habe als „wahre Mutterkirche“ der ukrainischen Orthodoxie die dortige Situation erörtert. Da das Patriarchat von Konstantinopel von „kirchlichen und zivilen Autoritäten, die Millionen von ukrainischen orthodoxen Christen vertreten“, ein Gesuch um Gewährung der Autokephalie erhalten habe, [habe der Hl. Synod entschieden, sich in dieser Angelegenheit eng mit seinen Schwesterkirchen zu beraten](#).

In der Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Kiewer Patriarchat ([UOK-KP](#)) waren die [Reaktionen auf das Communiqué aus Istanbul positiv](#). Angesichts der normalerweise sehr knappen Informationen über Sitzungen des Hl. Synods sei schon die Publikation an sich ein „gewichtiges positives Signal“. Zudem belege es, dass „alle kirchlichen und weltlichen Appelle offiziell zur Begutachtung angenommen“ worden seien, heißt es in der Stellungnahme der UOK-KP. Mit seiner Positionierung als Mutterkirche erteile Konstantinopel der Haltung des Moskauer Patriarchats, bei der ukrainischen Frage handle es sich um seine „inneren Angelegenheiten“, eine Absage. Die Absicht, die anderen orthodoxen Kirchen zu konsultieren, bedeute zudem nicht, dass in der Frage ein Konsens angestrebt werde.

Anders [interpretiert die UOK-MP das Communiqué des Ökumenischen Patriarchats](#). Es werde in enger Absprache mit den Lokalkirchen vorgehen und sich mit ihnen abstimmen, in näherer Zukunft seien Visiten von Vertretern aus Konstantinopel bei den Lokalkirchen zu erwarten, von denen jedoch keine die UOK-KP oder die kleinere Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK) anerkenne. Da sich das Patriarchat von Konstantinopel als „Kirche, die die Verantwortung für die panorthodoxe Einheit trägt“ definiere, bedeute das, dass das „Ökumenische Patriarchat keine Schritte unternimmt, die dieser Einheit schaden könnten.“

Ehemalige Präsidenten unterstützen Forderung nach Autokephalie

17. Mai 2018. Ukraine

Drei ehemalige Präsidenten der Ukraine haben in einem gemeinsamen Statement ihre Unterstützung für die Bemühungen um eine Autokephalie der Ukrainischen Orthodoxen Kirche ausgedrückt. [Leonid Kravtshuk, Leonid Kutschma und Viktor Juschtschenko rufen das ukrainische Volk](#), die Gläubigen der Ukraine, Politiker und zivilgesellschaftliche Akteure dazu auf, sich im Interesse dieses Ziels „zu vereinen und gemeinsam aktiv darauf hinzuarbeiten“.

„Wir glauben, dass die Gewährung der Autokephalie durch die Konstantinopler Mutterkirche eine wichtige Rolle bei der Stärkung der Unabhängigkeit der Ukraine, der geistigen und nationalen Einheit unseres Volks und der Entwicklung der Religionsfreiheit in der Ukraine spielt und einen fruchtbaren interkonfessionellen Dialog ermöglichen wird“, heißt es in der Erklärung vom 8. Mai 2018. Weiter schreiben die früheren Präsidenten, dass eine unabhängige Lokalkirche eine „unbesiegbare geistige Festung im Kampf gegen die russischen Aggressionen gegen die Ukraine“ wäre. Daher unterstützen sie die [Initiative des aktuellen ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko](#), der das

Ökumenische Patriarchat im April offiziell um die Gewährung der Autokephalie für die Ukrainische Orthodoxe Kirche gebeten hatte.

Während Poroschenko die Mitglieder des Nationalen Rats für Sicherheit und Verteidigung über die Fortschritte in der Angelegenheit informierte, wiederholte er nachdrücklich, bei seiner Petition handle es sich [in keiner Weise um eine staatliche Einmischung in kirchliche Angelegenheiten](#). Ganz anders sieht das Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, der bereits im April betonte, der Erwerb der Autokephalie sei ein Prozess, der [nicht von weltlichen Kräften initiiert werden könne](#), weil Kirche und Staat heute getrennt seien. In der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), der die kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK–MP) untersteht, sei man „erstaunt“ über das Vorgehen des Ökumenischen Patriarchats. In einem [Interview mit der griechischen Nachrichtenagentur Romfea](#) bemängelte er, die Wünsche der Millionen Ukrainer, die der UOK–MP angehören, würden nicht berücksichtigt. Außerdem überlasse man die Frage der Autokephalie den Autoritäten eines säkularen Staats, Parlamentariern sowie den „Schismatikern“ der nicht kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat und der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche. Zudem interpretierte Ilarion die Unterstützung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche für das Anliegen als „weiteres Projekt, das auf die Unterstellung der Orthodoxie unter Rom“ ziele.

Das aktuelle Vorgehen in der Frage führe nicht zur Einigung der Orthodoxie, sondern zu einer weiteren „Destabilisierung der ukrainischen Gesellschaft“, so der Metropolit. Die Gewährung der Autokephalie würde unweigerlich zu einem Schisma in der Weltorthodoxie führen, das nur mit dem Schisma von 1054 vergleichbar wäre; die „orthodoxe Einheit wird begraben werden“.

UOK–MP bezieht in der Autokephalie-Frage offiziell Stellung

31. Mai 2018. Ukraine

Der HI. Synod der Moskau unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK–MP) hat an seiner Sitzung vom 25. Mai 2018 eine [Erklärung](#) zur aktuellen Frage der Autokephalie für die orthodoxe Kirche in der Ukraine verabschiedet. Darin spricht er sich für eine Wiedervereinigung der orthodoxen Kirche in der Ukraine aus, warnt aber zugleich vor einer Einmischung der Politik in kirchliche Angelegenheiten. Im April hatte der ukrainische Präsident Petro [Poroschenko das Ökumenische Patriarchat in Konstantinopel offiziell um die Gewährung der Autokephalie für die Ukrainische Orthodoxe Kirche gebeten](#) und dabei [Unterstützung](#) von verschiedenen Seiten erhalten.

Die Bischöfe der UOK–MP befürchten jedoch, dass eine mögliche Autokephalie zu einer weiteren parallelen Jurisdiktion und zusätzlichen Spannungen führen würde. Dies würde nicht nur die Sicherheit des Staates bedrohen, sondern auch eine mögliche künftige Vereinigung der orthodoxen Kirche in Frage stellen. Das „Volk könnte auf lange Zeit gespalten sein, wenn nicht auf immer“, heißt es in der Erklärung. Den Weg zur Überwindung der Spaltung sieht die UOK–MP daher in der Wiedervereinigung der orthodoxen Kirchen in der Ukraine.

Die Mitglieder des HI. Synods merkten zudem an, man habe aus Konstantinopel keine offizielle Mitteilung erhalten. Von den anderen orthodoxen Lokalkirchen wisse man dagegen, dass sie der Initiative zur Autokephalie „skeptisch und negativ“ gegenüberstünden. Tatsächlich hat der [serbische Patriarch Irinej](#) der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) „die volle Unterstützung“ und eine „entschlossene Verurteilung

der Handlungen der Unierten und Schismatiker“ durch die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) zugesichert. An der Preisverleihung der Stiftung *Einheit der orthodoxen Nationen* in Moskau, mit deren Preis Patriarch Irinej ausgezeichnet wurde, sagte er zudem, „jeder, der den ukrainischen Schismatikern hilft, ist nicht nur ein Feind der ROK und der russischen Welt, sondern aller orthodoxer slawischer Nationen und der ganzen orthodoxen Welt.“

Die [Bischofsversammlung der Polnischen Orthodoxen Kirche](#) betonte die Notwendigkeit, sich in der Ukrainefrage an die kanonischen Normen zu halten. Sie verwies zudem darauf, dass in einem Staat jeweils nur eine Kirche autokephal sein könne, daher müssten die „schismatischen kirchlichen Gruppen“ zuerst zur kanonischen Kirche zurückkehren, erst dann könne über Autokephalie gesprochen werden. Die Autokephalie soll ihrer Meinung nach von der Mutterkirche mit dem Einverständnis aller Lokalkirchen verliehen werden, dabei dürfe man sich nicht von politischen Erwägungen leiten lassen.

Die Einmischung weltlicher Kräfte in kirchliche Fragen [hält auch der Hl. Synod der ROK für unzulässig](#), wie Metropolit Ilarion (Alfejev), Leiter der Außenamtes des Moskauer Patriarchats, nach dessen Sitzung am 14. Mai 2018 erklärte. Alle Mitglieder des Hl. Synods unterstützten die kanonische UOK-MP. Ein Ziel der Schaffung einer unabhängigen Ukrainischen Orthodoxen Kirche bestehe darin, die Orthodoxen in die Union mit Rom hineinzuziehen, [sagte Ilarion außerdem](#) gegenüber dem Fernsehsender NTV.

UOK-MP bespricht mit Bartholomaios die Lage in der Ukraine

28. Juni 2018. Ukraine

Eine hochrangige Delegation der Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Moskauer Patriarchat (UOK-MP) hat sich Ende Juni 2018 mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios in seiner Residenz zu einer Aussprache getroffen. Von beiden Seiten wurde die Zusammenkunft positiv bewertet. [Metropolit Antonij \(Pakanitsch\) von Boryspol erklärte](#), der Zweck des Treffens sei gewesen, „objektive Informationen über die Probleme der ukrainischen Orthodoxie zu bringen“ und vom Patriarchen selbst zu hören, ob er tatsächlich der Ukrainischen Orthodoxen Kirche in nächster Zeit die Autokephalie gewähren wolle, wie es in verschiedenen Medien geheißen hatte.

Es sei ein „offenes und langes Treffen“ gewesen, bei dem beide Seiten ihre Sichtweise hätten darlegen können. Man sei sich einig, dass das Schisma nicht „legalisiert“ werden könne, sondern „geheilt“ werden müsse. Eine Lösung sollte keine neuen Spaltungen hervorrufen, so Metropolit Antonij weiter, denn eine Parallelstruktur würde eine einheitliche Lokalkirche völlig verunmöglichen.

Im [Statement, das die ukrainische Delegation](#) nach dem Treffen veröffentlichte, heißt es, das Ökumenische Patriarchat habe bestritten, dass ein Mechanismus zur Überwindung des Schismas schon erarbeitet und der Text des Autokephalie-Tomos schon entworfen sei. Konstantinopel wolle das Problem „im Austausch mit den brüderlichen Lokalkirchen“ lösen. Bartholomaios wolle in seiner Verantwortung als Erster unter Gleichen helfen, diese schwierige Frage zu lösen, sagte Metropolit Antonij gegenüber Journalisten.

Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Paris bezeichnete Medien gegenüber das Treffen mit den ukrainischen Bischöfen als „gesegnetes Moment“ und „sehr nützlich und konstruktiv“. Er hoffe auf eine künftige Kooperation und einen fortgesetzten Dialog mit den Vertretern der ukrainischen Kirche. (mit Material von [Kathpress](#))

Kirill empfängt Delegation des Ökumenischen Patriarchats

12. Juli 2018. Russland, Ukraine

Der russische Patriarch Kirill hat am 9. Juli 2018 in Moskau vor dem Hintergrund der Frage der Autokephalie für die Ukrainische Orthodoxe Kirche eine Delegation des Ökumenischen Patriarchats empfangen. Laut der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) ging es [bei dem Treffen um die Bewahrung der orthodoxen Einheit](#). An den Gesprächen nahmen auch Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, und Erzpriester Nikolaj Balaschov teil, Metropolit Emmanuel von Frankreich leitete die Delegation aus Konstantinopel. Beide Parteien hätten das Treffen „nützlich“ gefunden, sagte Balaschov. Die Positionen, die die ROK dabei vertreten habe, würden dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios und dem HI Synod der Kirche von Konstantinopel bald mitgeteilt werden.

Die Frage um die ukrainische Autokephalie beschäftigt die orthodoxe Welt schon seit Monaten. Im April hatte der ukrainische Präsident Petro Poroschenko offiziell eine entsprechende [Petition an Bartholomaios](#) gerichtet, die vom [Parlament](#), früheren ukrainischen [Präsidenten](#) sowie einigen ukrainischen Religionsgemeinschaften unterstützt wird. Mehrere orthodoxe Lokalkirchen stehen der Autokephalie ablehnend gegenüber, so auch die dem Moskauer Patriarchat unterstehende autonome [Ukrainische Orthodoxe Kirche–Moskauer Patriarchat](#) (UOK–MP). Die unkanonischen orthodoxen Kirchen – die Ukrainische Orthodoxe Kirche–Kiewer Patriarchat und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche – hingegen befürworten die Autokephalie.

Der Ökumenische Patriarch hat am 1. Juli erneut betont, dass sich [Konstantinopel als „Mutterkirche“ für eine Lösung der Probleme in der Ukraine](#) einsetzen müsse. Anlässlich des 40. Todestages von Metropolit Evangelos (Galanis) von Perge verwies er auf die Vermittlertätigkeit des Ökumenischen Patriarchats bei Differenzen in den orthodoxen Kirchen von Albanien, Jerusalem und Zypern. Dabei habe immer das „Wohl des Volkes Gottes“ und die „Bewahrung der panorthodoxen Einheit“ im Vordergrund gestanden, das sei auch bei der Ukraine der Fall.

Bartholomaios verwies auch auf die historische Rolle Konstantinopels in der Ukraine. Konstantinopel habe nie sein „kanonisches Territorium“ in der Ukraine jemand anderem abgetreten. Dem Patriarchen von Moskau sei im 17. Jahrhundert das Recht, den Metropoliten von Kiew zu weihen, lediglich unter der Bedingung, dass die Wahl durch eine Versammlung von Priestern und Laien des Kiewer Kirchengebiets erfolge und der Name des Ökumenischen Patriarchen bei den Gottesdiensten an erster Stelle genannt werde, zugestanden worden. Bei der Proklamation der Autokephalie der orthodoxen Kirche von Polen 1924 sei außerdem dargelegt worden, dass die Unterstellung der Metropolie von Kiew unter Moskau nicht den „legalen kirchenrechtlichen Vorschriften“ entsprochen habe.

Diese Ansicht, die schon der emeritierte Metropolit Ioannis (Zizioulas) beim [Treffen der Bischöfe der UOK–MP mit dem Ökumenischen Patriarchat am 23. Juni](#) in Istanbul vertreten hatte, [lehnt Metropolit Ilarion entschieden ab](#). In einem Interview mit der griechischen Nachrichtenagentur *Romfea* wenige Tage später berichtete er, die ROK habe in ihren Archiven 900 Seiten an Dokumenten zu diesen Ereignissen zusammengetragen und dabei keine Hinweise auf eine zeitliche Begrenzung der Unterstellung der Metropolie von Kiew unter Moskau gefunden.

Wichtig findet Ilarion außerdem Bartholomaios' Erklärung, es sei noch kein Autokephalie-Tomos geschrieben, wer etwas anderes behauptete, sei ein „Feind der Kirche von

Konstantinopel". Das Treffen vom 9. Juli begrüßte der Metropolit ausdrücklich, es sei zentral, dass Konstantinopel und Moskau einen „vollwertigen Dialog beginnen“. Der Meinungs austausch aus der Ferne der letzten Monate, unter anderem über Medien, sei „ungeeignet“, am besten wäre es, „Verhandlungen“ aufzunehmen. Großes Gewicht maß Ilarion der Solidarität unter den Lokalkirchen für die Einheit der Orthodoxie bei, denn jede „Unterstützung für das Schisma könnte diese Einheit untergraben“. Schlimmer noch, die Unterstützung für ein Schisma „wird sofort Schismatiker an anderen Orten ermutigen“. Die ROK sei nicht weniger daran interessiert als das Ökumenische Patriarchat, die „Schismatiker in die Kirche zurückzubringen“.

Poroschenko hält die Zeit reif für ukrainische Autokephalie

26. Juli 2018. Ukraine

Der ukrainische Präsident Petro Poroschenko glaubt, die Zeit für eine autokephale orthodoxe Kirche in der Ukraine sei gekommen. Die „Logik des historischen Prozesses“ der Entwicklung der ukrainischen Nation und des ukrainischen Staates führe zum Autokephalie-Tomos, [sagte Poroschenko an der landesweiten Wallfahrt zur Muttergottes-Ikone in Sarvanyzja](#). Niemand könne eine „Idee, deren Zeit gekommen ist“ aufhalten und die ukrainische Autokephalie sei eine solche Idee.

Der Präsident versicherte zugleich, es gebe keine Absicht zu einer Staatskirche, die Kirchen müssten unbedingt vom Staat unabhängig sein. Aber die Autokephalie betreffe nicht nur die orthodoxen Christen im Land, sondern sei eine „Frage der ukrainischen Unabhängigkeit“ und eine „Säule des ukrainischen Staats, der ukrainischen Nation, der ukrainischen nationalen Sicherheit“, so Poroschenko weiter. [Diesen Standpunkt bekräftigte er](#) kurz darauf per Twitter und begründete mit dem Stellenwert der Autokephalie für die Unabhängigkeit und Sicherheit auch die heftige Ablehnung der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK).

Die russische Haltung kritisierte auch [Metropolit Elpidophoros \(Lambriniadis\) von Bursa vom Ökumenischen Patriarchat in einem Interview](#), die ROK sei der „wahre Grund für die Spaltung der Orthodoxie in der Ukraine“. Das Moskauer Patriarchat kämpfe mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – „spirituellen, politischen, wirtschaftlichen, militärischen“ – gegen die ukrainische Autokephalie und deshalb sei „die Nation gespalten und die ganze Kirche leidet“, erklärte der Metropolit weiter. Laut Elpidophoros ist Poroschenko auch nicht der erste, der sich beim Ökumenischen Patriarchat um die Autokephalie bemüht.

Patriarch Filaret (Denisenko), das Oberhaupt der nicht kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP), zeigte sich überzeugt, dass der Ökumenische Patriarch Bartholomaios den Autokephalie-Tomos noch dieses Jahr gewähren werde, sobald alle orthodoxen Lokalkirchen informiert seien. Dabei betonte er, [dass das Patriarchat von Konstantinopel diese nicht um ihre Zustimmung bitte, sondern lediglich über seine Absichten informiere](#). Denn der Ökumenische Patriarch könne selber über die Autokephalie entscheiden und brauche die Zustimmung der anderen orthodoxen Kirchen nicht. Diese Meinung vertritt auch Metropolit Elpidophoros.

Der HI. Synod der [ROK drückte an seiner Sitzung in Jekaterinburg Mitte Juli seine Beunruhigung](#) über die „Versuche von Politikern, die Einheit der Kirche in der Ukraine zu zerstören“ aus. In der ROK wisse man, wie „Politiker jeder Couleur“ versuchten, „zugunsten ihrer politischen Ansichten irgendwelche unnötigen, falschen und künstlichen Formen der Kirchenorganisation einzurichten“, erklärte Aleksandr Volkov, der Sprecher

des Moskauer Patriarchats.

Kritisch reagierte die ROK auch auf die Aussage Poroschenkos, dass die ukrainische Kirche die „Mutterkirche“ der russischen sei, und nicht umgekehrt. [Archimandrit Alipij \(Svetlitschnyj\), Vorsteher der Peter und Paul Kirche in Kiew](#), meinte dazu, Großfürst Vladimir, der „Täufer der Rus“, sei sicher „schockiert“ über diese Ansicht. Poroschenko hatte die [umstrittene Aussage](#) in einem Interview in Serbien Anfang Juli in Bezug auf den 1030. Jahrestag der Taufe der Rus' am 28. Juli 2018 gemacht.

Die [Debatte](#) um eine mögliche Autokephalie der orthodoxen Kirche in der Ukraine nahm im April ihren Anfang, als Präsident Poroschenko den Ökumenischen Patriarchen offiziell darum gebeten hatte. Unterstützt wird das Vorhaben von zahlreichen Politikern und mehreren Religionsgemeinschaften in der Ukraine. Das Moskauer Patriarchat, dem die einzige kanonische orthodoxe Kirche in der Ukraine untersteht, lehnt die Autokephalie strikt ab. Eine [Delegation des Ökumenischen Patriarchats besucht](#) zurzeit die orthodoxen Lokalkirchen, um mit ihnen die Ukraine-Frage zu erörtern. (mit Material von KNA)

Ökumenisches Patriarchat: Zuerkennung der Autokephalie letztes Ziel

22. August 2018. Ukraine

Eine Delegation des Ökumenischen Patriarchats hat gegenüber dem ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko unterstrichen, dass das Patriarchat „die Initiative ergriffen hat, um die Einheit der orthodoxen Gläubigen in der Ukraine wiederherzustellen, mit dem letztendlichen Ziel der Gewährung der Autokephalie für die Ukrainische Kirche“. Bischof Ilarion (Rudnik) von Edmonton (Kanada) verlas eine [entsprechende Erklärung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios](#) an einem Treffen am 27. Juli 2018 in Kiew. Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Paris unterstrich die „kompromisslose Unterstützung“ der Konstantinopler Mutterkirche für Kiew. Kiew hätte immer unter dem Schutz des Ökumenischen Patriarchats gestanden, historische Dokumente würden dies beweisen. Die Delegation besuchte die Ukraine, um an der Feier des 1030. Jahrestags der Taufe der Rus' teilzunehmen.

Für den 1. bis 3. September ist eine „Kleine Synaxis“ angesetzt. Dazu werden sich auf Einladung von Bartholomaios mehrere hundert Diözesan- und Titularmetropoliten sowie Suffraganbischöfe des Ökumenischen Patriarchats aus der Türkei, Griechenland, Westeuropa, Nordamerika, Südamerika und Ozeanien im Patriarchensitz in Istanbul versammeln. Auf der Tagesordnung stehen „wichtige gesamtorthodoxe Fragen“, vor allem die Frage nach einer Autokephalie für die Ukraine.

Am 31. August treffen sich zudem der Moskauer Patriarch Kirill und Bartholomaios in Istanbul. Kirill will mit Metropolit Ilarion (Alfejev), dem Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, den Ökumenischen Patriarchen an seinem Amtssitz besuchen, wahrscheinlich um die Autokephalie-Frage zu diskutieren. Aus dem Moskauer Patriarchat heißt es aber lediglich, die Themen würden noch bestimmt, während Konstantinopel verlauten ließ, man werde bilaterale Fragen besprechen. [Erzbischof Evstratij \(Zorja\)](#) von Tscherniv und Kiew von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat vermutete, Kirill werde versuchen, Bartholomaios von der Verleihung der Autokephalie abzuhalten oder die Entscheidung zumindest zu verschieben. [Erzpriester Nikolaj \(Danilevitsch\)](#) von der Moskau unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK–MP) hingegen erklärte, das Treffen solle dringende Fragen angehen und werde das Verhältnis zwischen Moskau und Konstantinopel entspannen und das „generelle Klima der interorthodoxen Beziehungen verbessern“.

Die [Debatte](#) um eine mögliche Autokephalie der orthodoxen Kirche in der Ukraine nahm im April ihren Anfang, als Präsident Poroschenko den Ökumenischen Patriarchen offiziell darum gebeten hatte. Unterstützt wird das Vorhaben von zahlreichen Politikern und mehreren Religionsgemeinschaften in der Ukraine. Das Moskauer Patriarchat, dem die einzige kanonische orthodoxe Kirche in der Ukraine untersteht, lehnt die Autokephalie strikt ab. (mit Material von [Kathpress](#))

Patriarchentreffen bringt keine Einigung im ukrainischen Kirchenstreit

06. September 2018. Ukraine

Die Frage der ukrainischen Autokephalie ist weiterhin offen. In einem vertraulichen Gespräch haben sich der russische Patriarch Kirill und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios am 31. August in Istanbul über das Thema ausgetauscht. Nach dem zweieinhalbstündigen Treffen sagte Kirill lediglich, [das Gespräch sei gut und „sehr korrekt“ verlaufen](#), Details wollte er wegen des „brüderlichen“ Charakters des Gesprächs nicht ohne Bartholomaios' Zustimmung preisgeben. Bevor sie sich zum Gespräch zurückzogen, hatte der Patriarch von Konstantinopel den [Stellenwert des Dialogs betont](#), während Kirill die Bemühungen zum Wohl der Orthodoxie herausstrich.

Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, der dem Gespräch beigewohnt hatte, betonte, dieses sei „sehr offen, sehr herzlich“ gewesen und würde die Beziehungen zwischen den beiden Patriarchen und ihren Kirchen stärken. Zum Inhalt des Gesprächs wollte er sich nicht äußern, [es sei eine Gelegenheit gewesen, Informationen auszutauschen](#). Ilarion verwies zudem darauf, dass die Patriarchen nicht einfach allein für ihre Kirchen entscheiden könnten, das sei Aufgabe der Bischofsversammlungen, daher seien keine Entscheidungen getroffen worden. Der Pariser Metropolit Emmanuel (Adamakis) vom Ökumenischen Patriarchat, der ebenfalls beim Gespräch anwesend gewesen war, erklärte gegenüber Journalisten jedoch, [Bartholomaios habe den russischen Patriarchen über die Grundsatzentscheidung des Ökumenischen Patriarchats zur Autokephalie informiert](#). Der Autokephalie-Tomos stehe jedoch ganz am Schluss des Prozesses, bis dahin sei noch viel zu tun und diese Arbeit wolle Konstantinopel jetzt koordinieren. Emmanuel betonte zudem, das Patriarchat von Konstantinopel wolle nicht ein weiteres Schisma schaffen, sondern die Kirche einen. Auch er unterstrich die brüderliche und aufrichtige Atmosphäre des Treffens.

Bei einer Militärparade anlässlich des Unabhängigkeitstages der Ukraine am 24. August hat der ukrainische Präsident Petro [Poroschenko zum wiederholten Mal für die ukrainische Autokephalie geworben](#). Er hatte die [Debatte](#) im April mit einer offiziellen Bitte an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, der Ukrainischen Orthodoxen Kirche die Unabhängigkeit zu gewähren, angestoßen. Poroschenko verglich die Wichtigkeit der Autokephalie für die Ukraine mit der Stärkung der Armee, dem Schutz der Sprache sowie dem Streben nach der EU- und NATO-Mitgliedschaft. Er sei „fest entschlossen, den letzten Knoten zu zerhacken“, der die Ukraine an Russland binde. Im [Moskauer Patriarchat](#), dem die einzige kanonische orthodoxe Kirche der Ukraine untersteht und das die ukrainische Autokephalie strikt ablehnt, wurden Poroschenkos Worte als „verzweifelter Versuch“, die „Macht festzuhalten“, gewertet.

Die Sitzung der HI. Synode des Ökumenischen Patriarchats, an der angeblich über die ukrainische Frage entschieden werden soll, ist [offenbar vom September auf den Oktober verschoben](#) worden. Ob die Autokephalie tatsächlich verliehen wird, ist umstritten. Bartholomaios nährte die Hoffnungen, als er die Autokephalie in einer [Botschaft zum](#)

[Jahrestag der Taufe der Rus'](#) als „letztendliches Ziel“ bezeichnete. Die kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK-MP) lehnt die Autokephalie hingegen ab. So bezeichnete ihr Leiter, [Metropolit Onufrij](#) (Beresovskij), die Gläubigen der unkanonischen orthodoxen Kirchen indirekt als Sünder: ein Tomos helfe einem Menschen nicht, wenn dieser in Sünde lebe. Die [Russische Orthodoxe Kirche \(ROK\) warnt](#) immer wieder vor einer einseitigen Verleihung der Autokephalie, denn diese würde zu weiteren Spaltungen in der Ukraine führen und der Einheit der Orthodoxie schaden.

Für die ROK hat u. a. die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) Partei ergriffen. In einem Brief an Bartholomaios [schrieb der serbische Patriarch Irinej](#), auch wenn Konstantinopel die Mutterkirche Kiews und Moskaus sei, gebe ihr das nicht das Recht, sich in deren Angelegenheiten einzumischen. Auch das Patriarchat von Jerusalem betrachtet die Ukraine als kanonisches Territorium der ROK. So lehnte Erzbischof Theodosios (Hanna) von Sebastia den Standpunkt des Ökumenischen Patriarchats ab, [dass dieses nie die Oberhoheit über Kiew abgegeben habe](#). Zudem rief er die ukrainischen Politiker dazu auf, sich nicht weiter in das Leben der Kirche einzumischen.

Metropolit Ilarion übt scharfe Kritik am Ökumenischen Patriarchat

20. September 2018. Russland, Ukraine

Die Entsendung zweier Exarchen des Ökumenischen Patriarchats in die Ukraine hat Metropolit Ilarion (Alfejev), Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, mehrfach scharf kritisiert. Zuerst in einer [Presseerklärung](#) und in einem ausführlichen [Live-Interview](#) mit dem TV-Sender „Rossija 24“ am 8. September. In der Presseerklärung betonte der Metropolit, dass die Ernennung von Exarchen für die Ukraine seitens des Ökumenischen Patriarchats ohne Abstimmung mit Patriarch Kirill und mit Metropolit Onufrij (Beresovskij) von Kiew unter „Verletzung des Kirchenrechts“ geschehen sei und nicht ohne Antwort bleiben könne.

Für Moskau bedeute die [Ernennung der beiden Exarchen](#) in erster Linie die „Legitimierung“ des Schismas in der Ukraine. Denn nur die Schismatiker (die Ukrainische Orthodoxe Kirche–Kiewer Patriarchat und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche) hätten nach der Autokephalie verlangt. Die Bischofskonferenz der kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Moskauer Patriarchat hingegen, die die Mehrheit der orthodoxen Gläubigen in der Ukraine vereine (mit 12000 Pfarrgemeinden und 200 Klöstern), habe einstimmig festgestellt, dass ihr gegenwärtiger Status „optimal“ sei.

Mit bisher ungewohnter Schärfe stellte der Metropolit weiter fest: „Das Patriarchat von Konstantinopel ist jetzt offen auf dem Kriegspfad. Es ist nicht nur ein Krieg gegen die russische Kirche und das ukrainische orthodoxe Volk, es ist im Wesentlichen ein Krieg gegen die Einheit der ganzen Weltorthodoxie“. Denn wenn dieses Projekt zur Ausführung komme, würden die „meisten orthodoxen Gläubigen in der Ukraine diese Autokephalie zurückweisen“ und „die russische orthodoxe Kirche wird diese Entscheidung nicht akzeptieren. Wir werden die Gemeinschaft, die Communio mit Konstantinopel abbrechen müssen.“

Derzeit gebe sich das Patriarchat von Konstantinopel als eine Art „Leader“ der 300 Millionen Orthodoxen in aller Welt, so dass er fast als „orthodoxer Papst“ wahrgenommen würde. Zwar habe Konstantinopel nach dem Schisma im 11. Jahrhundert den ersten Platz in der Familie der orthodoxen Kirchen eingenommen, doch die Orthodoxie habe diesen Primat niemals als „Primat der Macht“ oder als „Jurisdiktionsprimat“ betrachtet, so Metropolit Ilarion im TV-Interview. Als in den 1960er Jahren der Gedanke an ein

Panorthodoxes Konzil aufkam, seien die orthodoxen Kirchen übereingekommen, dass das Patriarchat von Konstantinopel der Moderator dieses Prozesses sein sollte, nicht auf Grund „besonderer Privilegien“, wie jetzt behauptet werde, sondern aufgrund des Konsenses aller orthodoxen Kirchen. Abschließend heißt es in der Presseerklärung des Metropoliten vom 8. September wörtlich: „Ich denke, dass Patriarch Bartholomaios vor dem Gericht Gottes und vor dem Gericht der Geschichte persönlich die Verantwortung für diese Aktion tragen muss.“

Unmittelbar nach Beendigung der Sondersitzung des Hl. Synods der Russischen Orthodoxen Kirche am 14. September erklärte Metropolit Ilarion gegenüber mit Journalisten: „Wir wollten das vermeiden, viele Jahre haben wir versucht, die Probleme durch Dialog zu lösen.“ Der letzte Versuch sei am 31. August die Reise von Patriarch Kirill nach Konstantinopel gewesen, wo dieser vor den Schritten gewarnt habe, die dann „leider erfolgt“ seien. Er denke aber nicht, dass all das, was vorgefallen sei, die Tür zum Dialog völlig verschließe, [betonte der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats](#). Die Entscheidung des Hl. Synods sei aber ein Signal an Konstantinopel, dass es zum Abbruch der eucharistischen Gemeinschaft kommen müsse, wenn der Phanar weiterhin Aktionen wie die Ernennung der Exarchen umsetze.

Metropolit Ilarion hob auch hervor, dass die beschlossenen Maßnahmen noch keinen „kompletten Bruch“ der eucharistischen Gemeinschaft bedeuten. Laien, die etwa auf den Berg Athos pilgern oder sonst an der Liturgie in Kirchen des Ökumenischen Patriarchats teilnehmen, könnten dort die Kommunion empfangen. Bei den Fürbitten in den von Patriarch Kirill zelebrierten Liturgien werde ab sofort aber nicht mehr Bartholomaios I. an erster Stelle genannt werden, sondern der Patriarch von Alexandrien.

Auf die Frage, ob er fürchte, dass nach einer möglichen Autokephalie-Erklärung für die Ukraine dem Moskauer Patriarchat die großen orthodoxen Heiligtümer wie das Kiewer Höhlenkloster oder das Kloster von Potschajev entzogen werden könnten, meinte der Metropolit, das sei nicht auszuschließen, 50 Kirchen hätten sich die Schismatiker bereits angeeignet.

Auf [Facebook](#) hielt Metropolit Hilarion am 14. September seine Überzeugung fest, dass das Ökumenische Patriarchat im 20. Jahrhundert bei schwierigen Situationen dem Moskauer Patriarchat nicht brüderliche Hilfe gewährt, sondern vielmehr getrachtet habe, die russische Kirche zu schwächen. Im Hinblick auf die Bemühungen Konstantinopels um „Autokephalie für die Ukraine“ zur Überwindung der Spaltungen stellte der russische Metropolit die rhetorische Frage, warum der Phanar sich nicht für eine einheitliche orthodoxe Kirche in den USA einsetze. Dort werde alles getan, um zumindest einen Teil der Orthodoxen unter dem Omophorion Konstantinopels zu behalten. Abschließend rief er zum Gebet für die Ukrainische Orthodoxe Kirche und den Metropoliten von Kiew, Onufrij (Beresovskij) auf; die „Kräfte der Hölle“ hätten sich zur Zerstörung dieser Kirche verschworen, aber sie würden nicht siegen. Zugleich lud der Metropolit auch zum Gebet für die Schismatiker ein, damit sie durch Reue und Buße zur kirchlichen Einheit zurückkehrten.

In einer [TV-Sondersendung „Die Kirche und die Welt“](#) vom 15. September bemerkte die Moderatorin, dass die Mehrheit der orthodoxen Gläubigen in Russland die Sache als politischen Plan betrachte, weil sich Patriarch Bartholomaios gerne mit griechischen und ukrainischen Politikern zeige. Daraufhin machte Metropolit Ilarion die USA für den Konflikt verantwortlich. „Es ist ganz klar, dass hinter den Handlungen des Patriarchats von Konstantinopel die amerikanische Regierung steckt.“ Er verglich die Situation mit den 1920er Jahren, als das Ökumenische Patriarchat während der politischen Wirren in Russland versucht habe, das Moskauer Patriarchat zu schwächen. Dasselbe passiere jetzt in der Ukraine. Die Frage nach der Wahrscheinlichkeit, dass das „politische Moskau“ in den Konflikt eingreife, beantwortete er nicht.

Der [Presse-Sprecher](#) des russischen Präsidenten Vladimir Putin, Dmitrij Peskov sagte auf Anfrage von Journalisten, dass die Regierung die Situation besorgt beobachte, sich aber sicher nicht in die kirchliche Angelegenheit einmischen werde. Das einzige wünschbare Szenario sei für Moskau der Erhalt der Einheit der Orthodoxie.

Reaktionen anderer Kirchen auf den ukrainischen Kirchenstreit

04. Oktober 2018. Ukraine

Mehrere orthodoxe Kirchen haben zum ukrainischen Kirchenstreit Stellung bezogen. Während seines Besuchs in Polen veröffentlichten der griechisch-orthodoxe Patriarch von Alexandria und ganz Afrika, Theodoros II., und das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Polen, Metropolit Sawa, eine gemeinsame Erklärung und riefen zu einer Lösung des Kirchenstreits auf.

„Wir appellieren im Geiste der brüderlichen Liebe an alle, auf die es bei der Beseitigung der kirchlichen Missverständnisse im Zusammenhang mit der Erlangung der Autokephalie der ukrainischen Kirche ankommt, alles, was in ihrer Macht steht, dafür zu tun, damit der Konflikt beigelegt wird und die Kirchenordnung auf ukrainischem Boden eintritt“, heißt es in [der gemeinsamen Erklärung](#) vom 21. September, die beide in Warschau unterschrieben haben. Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, reiste am 23. September zu einem [Arbeitstreffen](#) mit Patriarch Theodoros II. nach Warschau.

Anlässlich der [Verleihung der Ehrendoktorwürde](#) der Universität Belgrad reiste Metropolit Ilarion am 26. September in die serbische Hauptstadt und traf dort mit dem Oberhaupt der Serbischen Orthodoxen Kirche, Patriarch Irinej, zusammen. [Beide Seiten betonten dabei](#) ihre „gänzlich übereinstimmenden Haltungen zu Problemen aus dem Leben der Orthodoxen Kirche“. Unterstützung fand Ilarion auf jeden Fall bei Bischof Irinej (Bulović) von Novi Sad, [der das Vorgehen des Ökumenischen Patriarchats in der Ukraine scharf kritisierte](#). Dieses würde zwar mit dem Ziel, das „Schisma zu überwinden und die kirchliche Einheit in der Ukraine wiederherzustellen“, erklärt, beruhe aber auf einer „neuformulierten Lehre“, dass Konstantinopel das Recht habe, eigenmächtig zu entscheiden. Am „traurigsten“ sei aber, dass die „Operation Ukraine“ zum Scheitern verurteilt sei, denn Kirchenspaltungen könne man nicht mit halbherzigen Maßnahmen überwinden. Zudem verwies Irinej darauf, dass die Ukrainische Orthodoxe Kirche, nämlich die kanonische, dem Moskauer Patriarchat unterstehende, nie um Autokephalie gebeten habe. Es gehe also um Autokephalie für „schismatische Gruppen in der Ukraine“. Trotz dieser scharfen Töne aus Serbien trafen sich jedoch Patriarch Irinej und Patriarch Bartholomaios Ende September in Thessaloniki.

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos II., hat am 26. September die Bereitschaft seiner Kirche bekundet, [im ukrainischen Kirchenstreit eine Vermittlerrolle zu übernehmen](#). Die Aussage des Erzbischofs wurde allerdings auf der Website des ukrainischen Außenministeriums so wiedergegeben, als hätte sich Chrysostomos II. für die Zuerkennung der Autokephalie ausgesprochen. In Nikosia wurde jedoch darauf verwiesen, dass sich die Haltung von Chrysostomos II. nicht geändert habe, seit im Juli 2018 sein Delegat bei den 1030-Jahr-Feiern der Taufe der Rus in Moskau, Metropolit Georgios (Papachrysostomou) von Paphos, Patriarch Kirill versichert habe, dass die Kirche von Zypern im Hinblick auf Autokephalie für die Ukraine immer die Position der Russischen Orthodoxen Kirche unterstützen werde.

Einen ähnlichen Vorfall gab es bezüglich eines Treffens des ukrainischen Außenministers Pavel Klimkin mit Erzbischof Paul Gallagher, Sekretär für die Beziehungen mit den Staaten im Vatikanischen Staatssekretariat, am 25. September, worauf die Apostolische Nuntiatur in der Ukraine [ein Statement](#) veröffentlichte, in dem es heißt: „Die Apostolische Nuntiatur möchte noch einmal die Position des Hl. Stuhls in der Frage der Schaffung einer einzigen Ukrainischen Orthodoxen Lokalen Kirche darlegen: Es handelt sich um eine innere Angelegenheit der Orthodoxen Kirche, der Hl. Stuhl hat dazu nie Stellung genommen und hat nicht die Absicht, dies zu tun.“

Am 30. September veröffentlichte die Georgische Orthodoxe Kirche ihre [offizielle Position](#) mit der Bitte an die Patriarchen von Moskau und Konstantinopel, die Angelegenheit untereinander zu klären: „Wir sind der Meinung, dass es bei der gegenwärtigen Etappe notwendig ist, sich vorzeitiger Bewertungen solange zu enthalten, bis eine offizielle und endgültige Position beider Seiten auf der Grundlage kanonischer Normen festgelegt ist. Dieses Thema ist sehr heikel und muss zwischen den beiden Patriarchen entschieden und erörtert werden. Es versteht sich, dass beide Seiten die Verantwortung vor Millionen orthodoxer Gläubigen spüren, sich um die Einheit der Orthodoxen Kirchen sorgen, und wir hoffen, dass sie versuchen werden, alle Möglichkeiten einer friedlichen Lösung der Probleme zu finden. Wir beten dafür.“

Keine Annäherung im ukrainischen Kirchenstreit

04. Oktober 2018. Ukraine

Im Streit um die Zuerkennung der Autokephalie an die Ukrainische Orthodoxe Kirche zeichnet sich weiterhin keine Lösung ab. Der Hl. Synod der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK–MP) hat die beiden [vom Ökumenischen Patriarchat entsandten Exarchen](#) aufgerufen, das Land zu verlassen. Den Entscheid Konstantinopels verurteilte der Hl. Synod als „skrupellose Einmischung“ in die inneren Angelegenheiten der Ukrainischen Orthodoxen Kirche.

In seiner [Erklärung vom 25. September](#) rief der Hl. Synod der UOK–MP Patriarch Bartholomaios auf, diese „Einmischung“ zu beenden und das kanonische Territorium der Ukrainischen Orthodoxen Kirche nicht zu verletzen. Die Tätigkeit der beiden Exarchen sei nicht vom Kirchenrecht gedeckt und verletze den „interkonfessionellen Frieden“ in der Ukraine. Daher müssten sie umgehend das kanonische Territorium der Ukrainischen Orthodoxen Kirche verlassen. Den Bischöfen der UOK–MP ist es ab sofort untersagt, mit Hierarchen des Ökumenischen Patriarchats zu konzelebrieren. Alle Gläubigen sind zudem aufgerufen, verstärkt für den Erhalt der „Einheit der Heiligen Orthodoxie“ zu beten. Außerdem verurteilte der Hl. Synod die [ukrainischen Gesetzesprojekte](#) Nr. 4128, 4511 und 5309, weil sie die juristische Liquidierung der UOK–MP zum Ziel hätten.

Erzbischof Job (Getcha) vom Ökumenischen Patriarchat kommentierte den Beschluss des Hl. Synods mit den Worten, dass [die UOK–MP gar kein Recht habe](#), die Exarchen des Landes zu verweisen, da sie dem Moskauer Patriarchat unterstehe und deshalb kein Subjekt dieses Dialogs sei. Auch das [Kulturministerium](#) der Ukraine bezeichnete die Landesverweisung der Exarchen durch die UOK–MP öffentlich als gesetzeswidrig.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat am 23. September nochmals betont, dass die Verleihung der Autokephalie bald erfolgen wird. Er nahm die Anwesenheit eines tschechischen Theologen bei einem Gottesdienst in Istanbul zum Anlass, [um daran zu erinnern](#), dass die Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei ihre Autokephalie 1998 als bisher letztes Glied der orthodoxen Kirchenfamilie vom Ökumenischen Patriarchat erhalten hat: „Jetzt ist die Ukraine an der Reihe, die, wie ich hoffe, den Status

der Autokephalie in nächster Zeit erhalten wird, ungeachtet aller existierender Hindernisse, und das geschieht, weil sie ein Recht hat darauf. [...] Das Recht der Verleihung des Status der Autokephalie gehört ausschließlich unserem Ökumenischen Patriarchat, so wie es mit allen neuen orthodoxen Kirchen geschehen ist, beginnend mit Russland im 16. Jahrhundert bis zur Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei [...] Drohungen erschrecken uns nicht.“

Auf die Frage, ob die Russische Orthodoxe Kirche mit ihrer kategorischen Haltung nicht Gefahr laufe, isoliert zu werden, antwortete Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, in einem [Interview](#): „Die Russische Kirche muss sich vor keiner Isolation fürchten. Wenn Konstantinopel mit seinen antikanonischen Handlungen fortfährt, begibt es sich selbst abseits des kanonischen Raums, abseits jenes Verständnisses kirchlicher Struktur, das die Orthodoxe Kirche auszeichnet.“ Er kritisiert zum wiederholten Mal die „papistischen Anmaßungen“ des Ökumenischen Patriarchats, das diesen Beschluss ohne die Absprache mit den anderen orthodoxen Lokalkirchen gefällt habe.

Russland bricht die eucharistische Gemeinschaft mit Konstantinopel ab

18. Oktober 2018. Russland, Ukraine

Aus Protest gegen das [Vorgehen des Ökumenischen Patriarchats](#) in der ukrainischen Kirchenfrage hat die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) die eucharistische Gemeinschaft mit Konstantinopel abgebrochen. Mit „tiefem Schmerz“ habe der Hl. Synod die Entscheidungen Konstantinopels vom 11. Oktober zur Kenntnis genommen, so die Kirchenleitung nach ihrer Sitzung am 15. Oktober 2018 in Minsk. In seiner [Stellungnahme betont der Hl. Synod](#), dass die Entscheidungen des Ökumenischen Patriarchats „gesetzeswidrig“ und eigenmächtig getroffen worden seien. Konstantinopel habe die Aufrufe der ROK und anderer orthodoxer Lokalkirchen, eine panorthodoxe Diskussion durchzuführen, ignoriert. Angesichts dessen sei es der ROK leider unmöglich, die eucharistische Gemeinschaft mit dem Patriarchat von Konstantinopel weiterzuführen.

Die ROK wirft Konstantinopel vor, aus „politischen Gründen seine Position geändert“ zu haben. Zwei Jahrzehnte lang hätte das Patriarchat die Maßnahmen der ROK gegen die Vertreter der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP), die sich Anfang der 1990er Jahre vom Moskauer Patriarchat abgespalten hatten, respektiert. Die Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft mit den von Moskau exkommunizierten Geistlichen berufe sich auf „inexistente ,kanonische Privilegien des Patriarchen von Konstantinopel, Bitten von Hierarchen und Klerikern aller autokephalen Kirchen anzunehmen“. Die „Anmaßung von Rechten“, um Urteile und Entscheidungen anderer orthodoxer Lokalkirchen zu widerrufen, sei „nur eine der Manifestationen einer neuen falschen Lehre, die heute von der Kirche Konstantinopels proklamiert wird“, und dem Patriarchen das Recht des „Ersten ohne Gleiche“ mit einer umfassenden Jurisdiktion zuschreibe.

Der Versuch, das Schicksal der Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu entscheiden, stelle ein „unkanonisches Eindringen in fremden Kirchenbesitz“ dar. Die bisher einzige kanonisch anerkannte orthodoxe Kirche in der Ukraine untersteht dem Moskauer Patriarchat (Ukrainische Orthodoxe Kirche–Moskauer Patriarchat, UOK–MP), das deshalb die Ukraine als sein „kanonisches Territorium“ betrachtet. Der Hl. Synod warf dem Ökumenischen Patriarchat zudem vor, die Rechtfertigung seines Vorgehens mit dem „Wunsch, die Einheit der ukrainischen Orthodoxie wiederherzustellen“, sei „heuchlerisch“. Mit seinen „sinnlosen und politisch motivierten Entscheidungen“ trage es zusätzlich zu den

Spaltungen und zum „Leiden der kanonischen orthodoxen Kirche der Ukraine“ bei. Angesichts seiner Bewegung aus dem „kanonischen Raum“ sei es „unmöglich“, die eucharistische Gemeinschaft mit der Hierarchie, den Priestern und Laien fortzusetzen. Bis das Ökumenische Patriarchat seine Entscheidungen widerrufe, sei es für den Klerus der ROK unmöglich, mit dem Klerus Konstantinopels zu konzelebrieren, und die Laien dürften die Sakramente nicht mehr in dessen Kirchen empfangen. An die anderen orthodoxen Lokalkirchen appellierte der Hl. Synod, die Aktionen Konstantinopels zu bewerten und gemeinsam nach Wegen zur Überwindung der „überaus ernsten Krise“ zu suchen.

Bei einer an die Sitzung des Hl. Synods anschließende [Pressekonferenz sagte Metropolit Ilarion](#) (Alfejev), Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, man hoffe auf „gesunden Menschenverstand“ und darauf, dass Konstantinopel seine Entscheidungen überdenke. In einem Interview mit dem russischen Fernsehen drückte er zudem die Hoffnung auf eine friedliche Lösung aus, bei der die Gläubigen die von ihnen gewählte Kirche besuchen. Zugleich rief er die orthodoxen Gläubigen in der Ukraine auf, [der kanonischen Kirche die Treue zu halten](#). Der Weg der „Rückkehr aus dem Schisma“ sei immer offen, erklärte der Metropolit weiter. Aber es gelte, sich einer „neuen kirchlichen Realität“ bewusst zu werden, dass es [kein „Koordinationszentrum der orthodoxen Kirche“ mehr gebe](#). Konstantinopel habe das Recht, sich als dieses zu betrachten, verwirkt.

Die [russische Auslandskirche](#) hat die Entscheidungen Konstantinopels ebenfalls kritisiert und darauf hingewiesen, dass der Ökumenische Patriarch sich keine „päpstlichen Privilegien“ herausnehmen könne. Zudem warf sie Bartholomaios vor, „abhängig“ von Außenstehenden, politischen Parteien und Staaten geworden zu sein. Die [UOK-MP sprach von einem Schock](#) für die ganze orthodoxe Welt. Bartholomaios habe im Alleingang „sehr ernste, aber falsche Entscheidungen“ getroffen, und man hoffe, dass die Weltorthodoxie dieses Vorgehen „objektiv“ beurteilen werde. Mit seinem Schritt habe er nicht die „Schismatiker“ legitimiert, sondern sich selbst auf den Weg des Schismas begeben.

Kritisch äußerte sich auch der [serbische Patriarch Irinej](#), die Entscheidung des Ökumenischen Patriarchen könnte sich als „katastrophal für die Kirche“ erweisen. Zuvor hatte er zwei Briefe an Bartholomaios geschickt, in denen er betonte, die Verleihung der Autokephalie sei nur mit Zustimmung aller lokalen orthodoxen Kirchen möglich. Sowohl der Hl. Synod der Serbischen Orthodoxen Kirche wie auch Patriarch Irinej selbst haben [der ROK und der UOK-MP ihre Unterstützung ausgesprochen](#). Während seines Aufenthalts in Belgrad hat sich auch [Patriarch Johannes von Antiochien](#) gegen die „Diskussion von Autokephalie-Fragen“ ausgesprochen, die Orthodoxie brauche im Gegenteil mehr Einheit, um sich den Herausforderungen der modernen Welt zu stellen. Er forderte ein panorthodoxes Konzil, an dem alle Lokalkirchen gemeinsam die Probleme der Orthodoxie diskutieren könnten. Der [Hl. Synod seiner Kirche](#) hatte bereits an seiner Sitzung Anfang Oktober den Ökumenischen Patriarchen aufgefordert, eine dringende Synaxis der Vorsteher aller Lokalkirchen einzuberufen.

In einem [Statement](#) fordern auch [drei bulgarische Metropoliten](#), Gavriil (Dinev) von Loveč, Joan (Ivanov) von Varna und Daniel (Nikolov) von Vidin, ein panorthodoxes Konzil zur Klärung der Ukraine-Frage. Sie zeigten sich über die „Diskrepanz“ zwischen den angeblichen Motiven des Ökumenischen Patriarchats und den „tatsächlichen Entwicklungen“ besorgt. Die Angelegenheit „kann nicht durch die beiden Patriarchate gelöst werden“, sondern sei „nur durch eine panorthodoxe Diskussion und die Einberufung eines panorthodoxen Konzils“ möglich. Der [bulgarische Hl. Synod](#) hatte die Situation in der Ukraine an seiner regulären Sitzung am 4. Oktober besprochen, sich aber gegen eine offizielle Forderung nach einem Konzil entschieden. Unterstützt wird die Forderung nach einem panorthodoxen Konzil auch von der [Polnischen Orthodoxen Kirche](#).

Metropolit Rastislav (Gonz), der Vorsteher der [Orthodoxen Kirche von Tschechien und der Slowakei](#), versicherte Patriarch Kirill in einem Brief, dass sich seine Position zur Ukraine nicht verändert habe. Es handle sich um eine „grobe Einmischung“ staatlicher Behörden

in die inneren Angelegenheiten der Kirche, was der Hl. Synod seiner Kirche schon an seiner Sitzung vom 12. Juni 2018 festgehalten habe. Jeder staatliche Versuch, die „ukrainischen Schismatiker zu legalisieren“, müsse von den Lokalkirchen entschieden abgelehnt werden. Der Hl. Synod der Griechischen Orthodoxen Kirche besprach das Thema an seiner Sitzung Anfang Oktober nicht. Als Reaktion auf die Beschlüsse Konstantinopels forderte aber [Metropolit Seraphim \(Stergioulas\) von Kythira und Antikythera](#) ebenfalls die Einberufung eines Konzils.

Bei der [UOK-KP beurteilte man die Entscheidung der ROK](#) als Imitation der Kreml-Politik. Deren Synod verfolge angesichts „legaler Entscheidungen der internationalen Gemeinschaft“ ebenfalls eine Politik der „Selbstisolation“.

Konstantinopel nimmt ukrainische „Schismatiker“ in Kirchengemeinschaft auf

18. Oktober 2018. Ukraine

Die Hl. Synode des Ökumenischen Patriarchats hat am letzten Tag ihrer dreitägigen Sitzung weitreichende Entscheidungen in Bezug auf die Frage der ukrainischen Autokephalie getroffen. In ihrem [Kommuniqué bestätigt die Kirchenleitung ihre Entscheidung](#), weiter auf die Verleihung der Autokephalie für die ukrainische Orthodoxie hinzuwirken. Zudem hat sie beschlossen, die bisher als schismatisch geltenden Oberhäupter der nicht-kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK-KP) und Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK), Patriarch Filaret (Denisenko) und Metropolit Makarij (Maletitsch), wieder in ihre kanonischen Rechte einzusetzen. Die vom Moskauer Patriarchat verhängte Laisierung und Exkommunikation wurde aufgehoben, sie wurden wieder in ihren hierarchischen bzw. priesterlichen Rang eingesetzt und die kirchliche Gemeinschaft mit ihren Gläubigen wiederhergestellt.

Außerdem widerrief die Hl. Synode das Abkommen von 1686, der den Patriarchen von Moskau das Recht gewährt hatte, die Metropoliten von Kiew einzusetzen. Abschließend appellierte die Hl. Synode an „alle beteiligten Seiten“, die „Inbesitznahme von Kirchen, Klöstern und anderem Eigentum sowie alle anderen Akte der Gewalt und Vergeltung“ zu vermeiden.

In der Ukraine wurde das Statement des Ökumenischen Patriarchats mit Freude aufgenommen. Patriarch Filaret von der UOK-KP sprach von einem [„epochalen Sieg über Moskau](#) und dankte dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios für „seinen Mut und seine Opposition gegen die Intrigen Moskaus“. Bereits „demnächst“ werde eine Bischofsversammlung einberufen werden, an der die Bischöfe der UOK-KP und der UAOK teilnehmen sollen, aber auch Bischöfe der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK-MP), die sich an der neuen Kirche beteiligen wollen. Bei dieser Bischofsversammlung solle auch die Wahl eines Patriarchen für die neue Kirche erfolgen. Erst ein solcher Patriarch könnte der Empfänger des vieldiskutierten Tomos sein, in dem der Ökumenische Patriarch die Autokephalie der neuen Kirche proklamiert.

Der Mufti der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Ukraine, [Said Ismagilov, gratulierte den orthodoxen Ukrainern](#) und sprach von der „Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit“. Die ukrainischen Muslime würden sich nicht in die Angelegenheiten anderer Religionsgemeinschaften einmischen, begrüßten aber alle wichtigen Ereignisse, die die Staatlichkeit, Unabhängigkeit und Einheit der Ukraine stärkten, erklärte der Mufti.

Der [ukrainische Präsident Petro Poroschenko](#) bezeichnete die Frage der Autokephalie als „weiteren Akt der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine“. Die Autokephalie übersteige

das kirchliche Leben, sie sei eine Frage der Unabhängigkeit, nationalen Sicherheit und Staatlichkeit. Zudem sei sie ein „Teil unserer proeuropäischen und proukrainischen Staatsstrategie, die wir in den letzten vier Jahren umgesetzt haben“. Und er fügt hinzu: „Das ist der Fall des dritten Roms, des ältesten konzeptionellen Anspruchs Moskaus auf die Weltherrschaft.“ Bereits tags zuvor hatte der Pressedienst des Präsidenten verkündet, dass die [ukrainische Regierung die Einhaltung der Religionsfreiheit garantiere](#). Es werde auch künftig keine Staatskirche geben und niemand müsse der autokephalen Kirche beitreten. Allerdings garantiere sie auch dafür, dass die Rechte derjenigen Geistlichen und Gläubigen der UOK–MP, die das Moskauer Patriarchat verlassen wollten, ebenfalls geschützt würden. Der ukrainische [Außenminister Pavel Klimkin bezeichnete den Entscheid als „echte geistliche Demokratie“](#), da damit alle orthodoxen Christen der Ukraine wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen würden.

Patriarch Bartholomaios hatte zuvor an der 50-Jahr-Feier der Orthodoxen Akademie von Kreta die [Rolle des Ökumenischen Patriarchats](#) hervorgehoben, die er in der Koordination der Gesamtorthodoxie sieht. Ohne das Ökumenische Patriarchat würde die Orthodoxie zu einem losen Bund von Kirchen, die anderen Kirchen würden „wie Schafe ohne Hirten“ sein. Es sei die Aufgabe des Patriarchats von Konstantinopel, über die Einhaltung der kirchlichen und kanonischen Ordnung zu wachen. Ganz anders sieht das die Russische Orthodoxe Kirche. Der Vorsitzende der Synodalabteilung für die Zusammenarbeit der Kirche mit der Gesellschaft und den Medien, [Vladimir Legojda](#), bezeichnete die Entscheidung Konstantinopels als „präzedenzlose antikanonische Handlung, die ein Versuch zur Zerstörung der Grundlagen der orthodoxen kanonischen Ordnung ist“.

Orthodoxe Kirchen rufen zu Kooperation in der Ukraine-Frage auf

01. November 2018. Ukraine

Der Hl. Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche hat die Patriarchate von Konstantinopel und Moskau zur Zusammenarbeit in der ukrainischen Kirchenfrage aufgerufen. An seiner Sitzung am 26. Oktober besprach er die Lage in der Ukraine und appellierte an beiden Seiten, [gemeinsam zu einer Lösung zu finden](#) und dabei die „Einheit des Glaubens und die administrativ-pastorale Freiheit zu bewahren“. Der Hl. Synod betonte zudem, dass Einheit „durch gemeinsame Verantwortung und Kooperation zwischen den Lokalkirchen, durch die Pflege des Dialogs und der Synodalität auf panorthodoxer Ebene bewahrt“ werde.

Damit schließt sich die Rumänische Orthodoxe Kirche nach langem Schweigen dem Ruf nach Dialog und panorthodoxer Zusammenarbeit anderer orthodoxer Lokalkirchen an. So haben die orthodoxen Kirchen von Antiochien, Serbien, Polen sowie Tschechiens und der Slowakei [zu einem panorthodoxen Konzil aufgerufen](#). Auch aus anderen Kirchen hatten einzelne Bischöfe ein Konzil befürwortet, so aus der Bulgarischen und der Griechischen Orthodoxen Kirche. Für die Beteiligung der anderen Lokalkirchen spricht sich auch die [Orthodoxe Kirche von Jerusalem](#) aus. Sie bete für die Einheit der Orthodoxie und setze ihre Hoffnungen in den Dialog als Instrument der Konfliktlösung, erklärte ein Vertreter des Patriarchats von Jerusalem gegenüber der Nachrichtenagentur *RIA-Novosti*.

Während seines Besuchs in Serbien Mitte Oktober veröffentlichten Patriarch Johannes von Antiochien und der serbische Patriarchen Irinej gemeinsam eine [Erklärung](#), in der die beiden vor den „Gefahren der Entfremdung, Spaltung und Trennung“ und den Fallen der Politik warnen sowie „eigenmächtige Entscheidungen“ verurteilen. Irinej ist einer der vehementesten Unterstützer der russischen Position, er hat der Russischen Orthodoxen Kirche und Patriarch Kirill mehrfach seine Solidarität versichert. Hintergrund ist, dass die

Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) selbst mit zwei abtrünnigen Kirchen konfrontiert ist, die nach der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit streben.

In Montenegro hat sich 1993 die sog. Montenegrinische Orthodoxe Kirche vom Belgrader Patriarchat losgesagt, wird aber von der Weltorthodoxie nicht anerkannt. Die SOK wirft der montenegrinischen Regierung vor, die abgespaltene Kirche auf Kosten der SOK zu unterstützen. Weit mehr Sorgen bereitet ihr allerdings die Situation in Makedonien. Dort hat sich 1967 die Makedonische Orthodoxe Kirche von ihr losgesagt, ihre Autokephalie wird ebenfalls nicht anerkannt. Ende 2017 hatte diese deshalb die Bulgarische Orthodoxe Kirche darum gebeten, ihre Mutterkirche zu werden und sich in dieser Angelegenheit für sie einzusetzen, [worauf der HI. Synod der Bulgarischen Orthodoxen Kirche einging](#). Bartholomaios hatte das Vorgehen der bulgarischen Kirche kritisiert und die Zuständigkeit des Ökumenischen Patriarchats betont. Nun hat er jedoch offenbar gesagt, die [makedonische Frage liege in der Kompetenz der SOK](#), und betont, es gebe keine Parallelen zur Situation in der Ukraine.

Uneinigkeit bei den ukrainischen Orthodoxen in Autokephalie-Frage

01. November 2018. Ukraine

Die Entscheidung des Ökumenischen Patriarchats, die Kirchenspaltung innerhalb der ukrainischen Orthodoxie zu beheben und deren Autokephalie voranzutreiben, hat in der Ukraine große Freude ausgelöst. Auf dem Weg zu einer autokephalen Ukrainischen Orthodoxen Kirche zeichnen sich jedoch auch weitere Hindernisse ab. So sind sich die Oberhäupter der beiden bisher nicht-kanonischen ukrainischen orthodoxen Kirchen – Patriarch Filaret (Denisenko) von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP) und Metropolit Makarij (Maletitsch) von der kleineren Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK) – über das weitere Vorgehen nicht einig.

Laut der beiden von Konstantinopel [in die Ukraine entsandten Exarchen](#) soll an einer Versammlung der ukrainischen Bischöfe ein Oberhaupt für die neue Kirche gewählt werden, dem dann der Autokephalie-Tomos überreicht würde. Offen ist, welchen Titel das neue Oberhaupt tragen soll. Die UOK-KP drängt auf die baldige Einberufung einer Bischofssynode, während Metropolit Makarij zunächst wichtige Fragen klären möchte. Weder die Struktur noch der Name noch die Statuten der neuen Kirche seien festgelegt, bemerkte der [Metropolit in einem Interview](#). Er befürchtet, dass Filaret allein entscheiden will. Angeblich hat dieser zu Makarij gesagt, die Statuten der UOK–KP sollten übernommen werden, Name und Struktur stünden bereits fest. Makarij erinnerte deshalb an die [gescheiterten Vereinigungsverhandlungen von 2015](#), als sich die beiden Kirchen nicht auf einen Namen und ein Wahlverfahren für das Oberhaupt einigen konnten.

In einem [Radiointerview entgegnete Patriarch Filaret](#), Makarijs Anliegen sollten an der Versammlung gelöst werden, nicht vorher. Dort „findet die Vereinigung statt, dort wird auch das Oberhaupt gewählt, dort wird auch das Statut verabschiedet. Und das alles findet offen statt, unter Teilnahme aller Bischöfe“, erklärte Filaret. Laut dem Sprecher der UOK–KP, Erzbischof Evstratij (Zorja), hofft das Kiewer Patriarchat, die [Synode noch dieses Jahr durchführen](#) zu können. Zum Stand der Vorbereitung könne er sich aber nicht äußern, da mehrere Parteien daran beteiligt seien und die Konsultationen vertraulich seien. Nach der Überreichung des Autokephalie-Tomos [werde die Kirche „Ukrainische Orthodoxe Kirche“ heißen](#), erklärte Evstratij weiter. Diese Entscheidung sei mit Vertretern des Ökumenischen Patriarchats getroffen worden. Die bisher einzige kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK–MP) untersteht dem Moskauer Patriarchat und benutzt diese Bezeichnung. Evstratij fordert, dass ihr dies gesetzlich verboten werde,

nämlich durch die Annahme eines Gesetzesentwurfs, der im ukrainischen Parlament hängig ist. Das Gesetz würde Religionsgemeinschaften, deren Zentrum sich in einem „Aggressor-Staat“ befindet, dazu verpflichten, in ihrer offiziellen Bezeichnung den Namen der übergeordneten Struktur aufzunehmen. Das Gesetzesprojekt ist einer von mehreren [umstrittenen Gesetzesentwürfen](#), die die Religionsgemeinschaften in der Ukraine betreffen.

Patriarch Filaret [stellt sich zur Leitung der neuen Kirche zur Verfügung](#) und sieht bisher keinen möglichen Konkurrenten für den Posten. Falls die Bischofsversammlung es ihm zutraue, wolle er die Arbeit zu Ende führen. Für einen der wenigen Bischöfe der UOK-MP, der es in Betracht zieht, Teil der neuen Lokalkirche zu werden, kommt Filaret als Oberhaupt jedoch nicht in Frage. [Metropolit Sofronij](#) (Dmitryk) von Tscherkassy und Kanev befürwortet die Autokephalie für die ukrainische Orthodoxie und findet, die UOK-MP solle die Chance nutzen. Im Gespräch mit den Exarchen des Ökumenischen Patriarchats hatte er betont, dass der Tomos der UOK-MP überreicht werden müsse. Als Oberhaupt schlägt er Archimandrit Kirill (Hovorun) vor, dessen Bildung, Wissen und Integrität er rühmt.

Damit ist Sofronij der zweite Bischof der UOK-MP, der sich öffentlich für die Autokephalie ausgesprochen hat. Zuvor hatte [Metropolit Oleksandr \(Drabynko\)](#) von Perejeslav-Chmelnizkyj und Vyschneve in einem Interview erklärt, er sehe keinen Grund, einer vereinigten Lokalkirche nicht beizutreten, falls weiterhin alles auf kanonischem Weg umgesetzt werde. Bei den jetzigen Ereignissen handle es sich nicht um den ersten Versuch, diesen „Traum zu verwirklichen“. Die Frage eines Übertritts zur vereinigten Kirche müssen die Geistlichen seiner Meinung nach mit den Gläubigen ihrer Gemeinde besprechen und entscheiden, erklärte der Metropolit.

Vereinigungskonzil soll am 15. Dezember stattfinden

13. Dezember 2018. Ukraine

Das Vereinigungskonzil zur Gründung einer autokephalen Ukrainischen Orthodoxen Kirche soll am 15. Dezember stattfinden. Das verkündete zumindest der ukrainische Präsident Petro Poroschenko, nachdem die HI. Synode des Ökumenischen Patriarchats [an ihrer letzten Sitzung kein Datum genannt hatte](#). In der [Einladung zum Konzil](#), die Patriarch Bartholomaios an die ukrainischen Hierarchen gesandt hat, wird mitgeteilt, dass Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Frankreich den Vorsitz der Versammlung haben wird. Die Bischöfe werden eingeladen, einen Priester sowie einen Mönch oder einen Laien zur Versammlung mitzunehmen. Diese hätten ein Stimmrecht für die Auswahl von drei Kandidaten zur Leitung der neuen Kirche, ihr Statut sowie die Bestimmung des Oberhauptes.

In dem Schreiben, das Metropolit Oleksandr (Drabynko) von der bisher einzigen kanonischen, dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK-MP) [auf Facebook veröffentlicht](#) hat, wird zudem Bezug auf einen [Brief vom 12. Oktober an das Oberhaupt der UOK-MP, Metropolit Onufrij \(Berezovskij\)](#), Bezug genommen. Darin hatte der Ökumenische Patriarch diesem erklärt, dass er sich nach der Wahl des Oberhauptes der neuen Kirche aus „ekklesiologischer und kirchenrechtlicher Sicht“ nicht mehr „Metropolit von Kiew“ werde nennen dürfen. Er trage den Titel schon jetzt „in Verletzung der offiziellen Texte von 1686“. Das Ökumenische Patriarchat hatte am [11. Oktober das Abkommen von 1686 widerrufen](#), das die Metropole von Kiew unter die Obhut des Moskauer Patriarchats gestellt hatte. Er habe aber selbstverständlich das Recht, für das Amt des Oberhauptes der neuen Kirche zu kandidieren. Außerdem rief

Bartholomaios den Metropoliten auf, mit seinen Bischöfen am Vereinigungskonzil teilzunehmen.

Die große Mehrheit der Bischöfe der UOK-MP steht jedoch der Teilnahme am Konzil ablehnend gegenüber. Ihr Hl. Synod verabschiedete am 7. Dezember einen Beschluss, in dem er die andauernde staatliche Einmischung in kirchliche Angelegenheiten anprangert. Die UOK-MP erkenne die Entscheidungen des Ökumenischen Patriarchats vom 11. Oktober nicht an. Zudem habe dieses „[kein kanonisches Recht, irgendwelche Versammlungen in der Ukraine einzuberufen](#) und die ukrainisch-orthodoxen Bischöfe dazu einzuladen“, betonten die Bischöfe. Sie betrachten das Konzil als „illegale Versammlung“, an der teilzunehmen ihren Bischöfen, Geistlichen, Mönchen und Laien nicht erlaubt sei. Niemand sei beauftragt, die UOK-MP an der Versammlung zu repräsentieren. Zudem kritisierte der Hl. Synod, dass [vom Staat Druck auf Bischöfe, Geistliche und Gläubige ausgeübt werde](#). Vor dem Hintergrund rechtlicher Schritte gegen Vertreter der UOK-MP beauftragte der Hl. Synod Metropolit Onufrij, die orthodoxen Lokalkirchen, den Menschenrechtsbeauftragten des ukrainischen Parlaments, internationale Menschenrechtsorganisationen sowie diplomatische Vertretungen zu informieren.

Präsident Poroschenko hat Anfang Dezember zwei Metropoliten der UOK-MP, die der Idee einer autokephalen Ukrainischen Orthodoxen Kirche offen gegenüberstehen, [mit einem der höchsten ukrainischen Orden ausgezeichnet](#). Sie wurden für ihren Beitrag zur „sozio-ökonomischen, technischen, kulturellen und Bildungsentwicklung der Ukraine“ ausgezeichnet.

Am 6. Dezember hat der Hl. Synod der bisher als schismatisch geltenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Kiewer Patriarchat getagt. Er [kritisierte das Stimmrecht für Priester, Mönche und Laien am geplanten Vereinigungskonzil](#). Zudem wiederholte er seine Forderung, die neue Kirche müsse den Rang eines Patriarchats haben. Allerdings zeigte er sich bereit, diesen Anspruch „zeitweise“ zurückzustellen, will aber intern weiterhin die Bezeichnung ‚Patriarchat‘ benutzen.

Am 15. Dezember soll in Kiew auch ein [gemeinsames Gebet für die Autokephalie](#) stattfinden. Dazu aufgerufen haben der ukrainische Schriftsteller und Diplomat Yuriy Scherbak, der Dichter Dmytro Pavlytschko, der Journalist Jurij Doroschenko und der Menschenrechtsaktivist Bohdan Horyn. Sie bezeichnen die Zuerkennung der Autokephalie als „Tag des historischen Triumphs der Ukraine“. Zum Gebet rief auch das Oberhaupt der der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, Großerbischof Svjatoslav (Schevtschuk) die Gläubigen auf. Seine Kirche mische sich nicht in die inneren Angelegenheiten der orthodoxen Gemeinschaft ein, aber es sei ihr nicht gleichgültig, „wie unsere Brüder leben“. Deshalb wolle man für sie und für ihre Einheit beten.

UOK-MP verurteilt ukrainisches Vereinigungskonzil als schismatisch

20. Dezember 2018. Russland, Ukraine

Der Hl. Synod der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die dem Moskauer Patriarchat untersteht (UOK-MP), hat das Vereinigungskonzil zur Gründung der neuen „Orthodoxen Kirche der Ukraine“ als schismatisch verurteilt. Die neue Kirche, die am 6. Januar in Istanbul vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios die Autokephalie erhalten soll, sei aus der „Vereinigung zweier unkanonischer Strukturen entstanden: der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK) und der Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Kiewer Patriarchat (UOK-KP)“, heißt es in einer [Botschaft des Hl. Synods an die](#)

[Geistlichen, Mönche und Gläubigen](#) vom 17. Dezember. Daher handle es sich um eine „Vereinigung von Schismatikern und hat nichts mit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu tun.“

Für die UOK-MP habe sich nichts geändert, da die „Schismatiker“ auch weiterhin im Schisma seien, während sie die einzige wahre Kirche in der Ukraine geblieben sei. Der Hl. Synod beklagte die Rolle des Patriarchats von Konstantinopel, dessen Handlungen dazu geführt hätten, dass die „Möglichkeit zur Wiederherstellung der Einheit der Orthodoxen in der Ukraine für lange Zeit, wenn nicht für immer, weggeworfen“ worden sei. Das kirchliche Leitungsgremium der UOK-MP dankte den Geistlichen und Laien, die „dem Druck in diesen schwierigen Zeiten widerstanden haben“.

Die zwei Bischöfe der UOK-MP, die am 15. Dezember in Kiew am Konzil teilgenommen hatten, wurden ihrer Ämter enthoben. Metropolit Oleksandr (Drabynko) von Perejeslav-Chmelnizkyj hatte sich [im Vorfeld offen für die Autokephalie ausgesprochen](#) und in Betracht gezogen, sich der neuen Kirche anzuschließen. Über Metropolit Simeon (Schostazkij) von Vinniza war sogar spekuliert worden, er sei der [Favorit Konstantinopels für die Leitung](#) der neuen autokephalen Kirche. Zudem gilt er als enger Freund des ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko. Nach der Liturgie am 16. Dezember in Vinniza hat Simeon offenbar die anwesenden Gläubigen darüber informiert, dass er sich der neuen Kirche anschließe. Daraufhin hat [angeblich die Hälfte der Anwesenden die Kirche verlassen](#). Der Hl. Synod der UOK-MP rief dazu auf, für die Rückkehr der beiden Abtrünnigen zu beten. Zugleich ernannte er den Vikarbischof Varsonofij (Stoljar) zum neuen Bischof von Vinniza. [Metropolit Ilarion](#) (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, relativierte die Teilnahme der beiden Metropoliten, die natürliche schmerze, am Vereinigungskonzil. Unter den zwölf Aposteln sei ein Judas gewesen; bei 90 Bischöfen der UOK-MP hätte man also „sechs oder sieben Judasse erwarten können“.

Bereits vor dem Vereinigungskonzil hatte der [russische Patriarch Kirill eine Botschaft](#) an die Vorsteher der orthodoxen Lokalkirchen, Papst Franziskus, das Oberhaupt der anglikanischen Kirche, den Generalsekretär des Weltkirchenrats, den Generalsekretär der UNO, den Generalsekretär der OSZE, den französischen Präsidenten und die deutsche Bundeskanzlerin geschickt, in der er die Entwicklungen in der Ukraine beklagt. Die Einmischung staatlicher Stellen in die kirchlichen Angelegenheiten sei zu offensichtlichem Druck auf die Geistlichen der UOK-MP angewachsen, heißt es in dem Brief. Man könne vom Beginn einer umfassenden Verfolgung sprechen. In diesem Sinn stellte Kirill eine Verbindung zu den verschiedenen rechtlichen Schritten gegen Vertreter der UOK-MP her. Das Vorgehen der Behörden stelle eine klare Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten der ukrainischen Bürger dar. Der russische Patriarch rief deshalb die Empfänger des Briefs auf, den „Episkopat, die Geistlichen und die Laien der Ukrainischen Orthodoxen Kirche vor Diskriminierung und Druck durch die ukrainischen Behörden zu schützen und die Gewissens- und Religionsfreiheit zu verteidigen.“

In einem gesonderten [Brief vom 20. Dezember informierte Patriarch Kirill](#) die Vorsteher der orthodoxen Lokalkirchen über die Ereignisse in der Ukraine. Die UOK-MP habe entsprechend ihrem Beschluss vom 7. Dezember nicht am Vereinigungskonzil teilgenommen. Zu seinem „großen Schmerz“ hätten sich am illegalen Konzil Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel beteiligt, so habe Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Frankreich den Vorsitz gehabt. Das neugewählte Oberhaupt habe kurz darauf verkündet, dass Filaret Denisenko, der Patriarch der bisherigen schismatischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche-Kiewer Patriarchat, den Titel eines „Ehrenpatriarchen“ tragen werde. Zudem werde er während seines ganzen Lebens bei der Entwicklung der neuen Kirche helfen. Kirill ist überzeugt, dass „heute in der Ukraine nicht ein Interessenkonflikt zwischen den Patriarchaten von Moskau und Konstantinopel zu beobachten ist, wie das einige darzustellen versuchen, sondern etwas viel gefährlicheres: die tiefe Trennung des Vorstehers und der Hierarchen der Kirche von Konstantinopel von der orthodoxen kanonischen Tradition.“ Dies sei eine „Herausforderung für die ganze

orthodoxe Welt". Es gebe „keinen Zweifel“, dass es künftig in Bezug auf eine beliebige Lokalkirche zum „ukrainischen Szenario“ kommen könne. Schließlich rief Kirill die orthodoxen Oberhäupter dazu auf, die neue Kirche nicht anzuerkennen und keine Verbindungen zu ihr aufzunehmen.

Der [Interreligiöse Rat Russlands veröffentlichte ebenfalls eine Mitteilung](#), in dem er seine „tiefe Sorge“ über die Ereignisse in der Ukraine ausdrückt. Der Staat habe die Aufgabe, sich für Frieden einzusetzen, nicht die Gesellschaft zu spalten. Er hält die „Nutzung der Religion zur Gewinnung politischer Dividenden, die Missachtung des in allen zivilisierten Gesellschaften anerkannten Rechts auf Gewissens- und Religionsfreiheit, die grobe Einmischung des Staates in das Innenleben der Religionsgemeinschaften für unzulässig.“ Gläubige dürften nicht „Geiseln der persönlichen Ambitionen“ von Politikern werden. Der Rat hoffe, dass die ukrainischen Behörden die „Weisheit und Kraft“ fänden, das „gottgegebene Geschenk der Freiheit zu respektieren“ und ohne Gewalt den Gläubigen das Recht zuzugestehen, ihre „konfessionelle Zugehörigkeit zu wählen“.

Das [Oberhaupt der Polnischen Orthodoxen Kirche](#) hat in einem Brief an den Kiewer Metropolitan Onufrij (Berezovskij), seine Sorge und seine Unterstützung für die UOK-MP ausgedrückt. Auch [Bischof Joanikije \(Mićović\) von Budimlje und Nikšić](#) von der Serbischen Orthodoxen Kirche sprach dem Klerus und den Gläubigen der UOK-MP seine volle Unterstützung zu. Trotz der „Angriffe, Unterdrückung, Drohungen und Diskreditierungsversuche“ erfülle die UOK-MP weiterhin ihre Aufgabe und genieße „immense Autorität und den Respekt der anderen Lokalkirchen“. [Metropolit Daniel \(Nikolov\) von Vidin](#) von der Bulgarischen Orthodoxen Kirche bezeichnete das Konzil in einem Interview als „unkanonisch“. Er hatte sich zuvor mit zwei anderen bulgarischen Metropolit für die Durchführung eines [panorthodoxen Konzils zur Lösung der Ukraine-Frage ausgesprochen](#).

Metropolit Epifanij zum Oberhaupt der neuen orthodoxen Kirche gewählt

20. Dezember 2018. Ukraine

Am Vereinigungskonzil zur Gründung einer eigenständigen orthodoxen Kirche in der Ukraine ist am 15. Dezember [Metropolit Epifanij \(Dumenko\) zum Oberhaupt der neuen Kirche gewählt](#) worden. Der bisherige Metropolitan von Perejaslav von dem bis vor kurzem als schismatisch angesehenen „Kiewer Patriarchat“ trägt nun den Titel „Metropolit von Kiew und der ganzen Ukraine“. Am 6. Januar 2019 soll er in Istanbul den Tomos zur Verleihung der Autokephalie an die neue Kirche vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios erhalten. Die neue Kirche wird den Namen „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ (OKU) tragen, ihre [Hauptkirche](#) wird das Michaelskloster in Kiew.

Das Vereinigungskonzil tagte unter dem Vorsitz des Pariser Metropolitan Emmanuel (Adamakis) vom Ökumenischen Patriarchat. Am Vereinigungskonzil nahmen 192 Delegierte teil, die Bischöfe hatten je einen Priester und einen Mönch oder Laien mitgenommen. Zu den Teilnehmern zählten alle Bischöfe der bis vor kurzem als unkanonisch geltenden Kirchen – der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK-KP) und der kleineren Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK). Von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, die dem Moskauer Patriarchat untersteht (UOK-MP), waren lediglich zwei Bischöfe erschienen: Metropolitan Oleksandr (Drabynko) von Perejaslav-Chmelnizkyj und Metropolitan Simeon (Schostazkij) von Vinniza.

Die Bischofsversammlung der UOK-KP hatte Metropolitan Epifanij [am 13. Dezember zum Kandidaten gekürt](#). Der 1979 geborene Epifanij war 2008 zunächst zum Sekretär des

Kiewer Patriarchen Filaret (Denisenko) und kurz darauf zum Kanzler des Kiewer Patriarchats ernannt worden. 2009 wurde er zum Bischof geweiht und 2013 zum Metropoliten von Perejaslaw ernannt. Er gilt als enger Vertrauter und rechte Hand von Filaret.

Nach seiner Wahl bat Epifanij Patriarch Bartholomaios um seinen Segen. Das [Ökumenische Patriarchat teilte in einem Kommuniqué mit](#) „großer Freude und Zufriedenheit“ den „erfolgreichen Abschluss“ des Vereinigungskonzils mit. Bartholomaios habe den neuen Metropoliten zur Überreichung des Tomos für den 6. Januar nach Istanbul eingeladen.

In seiner ersten Rede erklärte Epifanij, die [„Türen unserer Kirche sind für alle offen“](#). Er rief zu Einheit und zur Vereinigung mit „dieser anerkannten einen lokalen Ukrainischen Orthodoxen Kirche“ auf. Im Fernsehen versicherte er, es werde [nicht zur Besetzung von Kirchen](#) der UOK–MP kommen. Diejenigen „Gemeinden, die freiwillig Teil der OKU werden wollen, müssen aufgenommen werden. Aber ohne Gewalt, ohne Taten, die zu Instabilität in der Gesellschaft führen“, betonte der Metropolitan. „Nur Liebe und Respekt“ könnten die Grundlage für einen Übertritt sein.

Prominent trat Präsident Petro Poroschenko am Vereinigungskonzil in der Sophienkathedrale in Kiew auf. Er hatte sich [seit April 2018](#) vehement für die Verleihung der Autokephalie eingesetzt und nahm nun am Konzil einen Ehrenplatz ein, zudem durfte er die Wahl Epifanijs verkünden. In [seiner Rede](#) betonte er, die Ukraine müsse sich von den „spirituellen Ketten“, die sie zur Ausübung eines fremden Willens zwingen, befreien. Die Autokephalie sei eine Angelegenheit der nationalen Sicherheit und eine Frage der ukrainischen Souveränität, die jetzt erreichte spirituelle Unabhängigkeit könne mit der politischen Unabhängigkeit verglichen werden. „Wir durchtrennen die Ketten, die uns an das Reich fesseln. Wir kehren auf unseren gottgegebenen Pfad zurück und gehen nun unseren eigenen Weg“, sagte Poroschenko weiter. Den Konzilsteilnehmern rief er ihre „kolossale Verantwortung“ in Erinnerung. Die Zukunft der Ukraine, ihre Freiheit, der Staat und die spirituelle Unabhängigkeit hingen nun von ihnen allein ab, so der Präsident.

Das Konzil und die Wahl Epifanijs wurden von verschiedenen Seiten begrüßt. Der Vorsitzende der [Bischöfskonferenz der römisch-katholischen Kirche](#) der Ukraine, Bronislav Bernazky, gratulierte Epifanij. Der [ukrainische Mufti Said Ismagilov gratulierte](#) Epifanij zu seiner Wahl und den orthodoxen Christen zur Kirchengründung. Die Nation habe so einen der „mächtigsten Faktoren“ zum Schutz der Unabhängigkeit gewonnen. Er hoffe auf eine weitere Vertiefung des interreligiösen Dialogs und eine fruchtbare Zusammenarbeit. Auch das [Außenministerium der USA](#) übermittelte Metropolitan Epifanij Glückwünsche und sprach von einem „historischen Moment“.

Scharfe Kritik aus Russland an Konstantinopels Vorgehen in der Ukraine

10. Januar 2019. Russland, Ukraine

Die Russische Orthodoxe Kirche hat die Verleihung der Autokephalie an die Orthodoxe Kirche der Ukraine verurteilt. Vladimir Legojda, der Vorsitzende der Synodalabteilung für Kirche, Gesellschaft und Medien, erklärte, [der Tomos sei ein Stück Papier ohne kanonische Bedeutung](#). Mit einem offenen Brief an Patriarch Bartholomaios zum Jahreswechsel hatte Patriarch Kirill diesen noch von der Anerkennung der Autokephalie abzuhalten versucht. Zuvor hatte Bartholomaios in einem Brief an alle Oberhäupter der orthodoxen Lokalkirchen diese über die jüngsten Entwicklungen in der Ukraine informiert,

die Übergabe des Autokephalie-Tomos für den 6. Januar angekündigt und sie aufgefordert, die neue Orthodoxe Kirche der Ukraine anzuerkennen.

[Kirill kritisierte](#), dass der „jetzige politisierte Prozess der erzwungenen Vereinigung weit von den Normen und dem Geist der heiligen Kanones entfernt“ sei. Bartholomaios habe sich geirrt, als er glaubte, zahlreiche Bischöfe der bis vor kurzem einzigen kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die zum Moskauer Patriarchat gehört, würden sich der neu gegründeten Struktur anschließen. Entsprechende Warnungen Kirills habe Bartholomaios aber ignoriert. Den beiden Bischöfen, die am [Vereinigungskonzil](#) teilgenommen und die UOK verlassen haben, hätten sich kaum Geistliche, Gläubige und Klöster angeschlossen. Somit sei es falsch, sich auf den Willen der Gläubigen zu berufen. Diese wünschten die Autokephalie nicht, was auch ihre zahlreichen Briefe an Bartholomaios belegten. Für den Fall der Verleihung der Autokephalie drohte Kirill dem Ökumenischen Patriarchen mit gravierenden Folgen: „Dann werden Sie für immer die Gelegenheit verlieren, der Einheit der heiligen Kirchen Gottes zu dienen. Dann hören Sie auf, Erster in der orthodoxen Welt zu sein.“

Ähnlich äußerte sich [Kirill an der Sitzung des Obersten Kirchenrats der ROK](#) zu den „radikalen, für die Integrität des ukrainischen Volks extrem gefährlichen“ Entwicklungen. Dazu zähle auch eine Gesetzesanpassung, die die UOK zur Änderung ihres Namens zwingen soll. Für den Fall einer Namensänderung befürchtet Kirill Repressionen gegen die UOK und ist überzeugt, dass ihr gewaltsam Kirchengebäude weggenommen würden. Das könnte zu „blutigen Konflikten“ führen. Den fehlenden internationalen Protest gegen die Einmischung in kirchliche Angelegenheiten erklärte Kirill mit dahinterstehenden „konkreten politischen Zielen“. Die „letzte Verbindung“ zwischen dem russischen und ukrainischen Volk, nämlich das spirituelle Band, solle zerrissen werden. Dieses Ziel sei von amerikanischen und ukrainischen Behördenvertretern formuliert worden. Zudem verglich er die Situation in der Ukraine mit derjenigen nach der Russischen Revolution.

Der HI. Synod der ROK entschied an seiner Sitzung Ende Dezember [zwei Patriarchalexarchate einzurichten](#). Vor dem Hintergrund der erfolgreichen Mission der ROK in Südostasien, die sich in einer wachsenden Zahl von Kirchen und Gemeinden, aus der lokalen Bevölkerung stammenden Geistlichen und steigendem Interesse an der russischen Orthodoxie zeige, beschloss der HI. Synod, ein Patriarchalexarchat mit Sitz in Singapur zu gründen. Erzbischof Sergij (Tschaschin) von Solnetschnogorsk übernimmt dessen Leitung. Zudem entschied der HI. Synod ein Patriarchalexarchat für Westeuropa mit Sitz in Paris zu errichten. Zu dessen Territorium gehören Andorra, Belgien, Großbritannien, Irland, Spanien, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Portugal, Frankreich und die Schweiz. Bischof Ioann (Roschin) von Bogorodsk wurde zu seinem Vorsteher bestimmt und trägt von nun an den Titel „Bischof von Korsun und Westeuropa“. Aleksandr Volkov, Pressesprecher von Patriarch Kirill, erklärte, dies sei als [Reaktion auf das Vorgehen Konstantinopels](#) in der Ukraine zu verstehen. Für den Anspruch Konstantinopels, die „ganze Diaspora in Westeuropa und in anderen Teilen der Welt unter seine spirituelle Führung zu nehmen“, gebe es keine Grundlage.

Metropolit Ilarion, Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, [bot außerdem den Gemeinden des aufgelösten Exarchats von Westeuropa des Ökumenischen Patriarchats Hilfe](#) an. Sie „sollten ihr Schicksal selbst entscheiden“, betonte der Metropolit. Aber sollten sie sich an die ROK wenden, werde diese ihnen helfen.

Ökumenischer Patriarch verleiht der ukrainischen Kirche die Autokephalie

10. Januar 2019. Ukraine

Im Beisein des ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios am 5. Januar in der Georgskathedrale in Istanbul den Erlass („Tomos“) über die Autokephalie der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) unterzeichnet. In der Göttlichen Liturgie am folgenden Tag übergab Patriarch Bartholomaios [den Tomos dem im Dezember gewählten Oberhaupt der OKU, Metropolit Epifanij \(Dumenko\)](#). Mit der Verleihung der kirchlichen Eigenständigkeit diene das Patriarchat von Konstantinopel den „Wünschen und Interessen“ von Millionen Gläubigen in der Ukraine. Präsident Poroschenko betonte, dass der Tomos [ein weiterer Akt zur Erklärung der Unabhängigkeit der Ukraine](#) sei.

Mit der Verleihung der Autokephalie an die OKU existieren aus Sicht des Ökumenischen Patriarchats nun 15 orthodoxe Lokalkirchen. Patriarch Bartholomaios begründete bei der Unterzeichnung des Tomos [noch einmal das Vorgehen Konstantinopels](#): „Eure Seligkeit [Metropolit Epifanij], es war das Recht und das Privileg der Mutterkirche von Konstantinopel, Ihnen den Status der Autokephalie zu verleihen.“ Durch die Gnade Gottes sei die Gemeinschaft mit Millionen orthodoxer Ukrainer wiederhergestellt, die sich „ohne eigene Schuld“ plötzlich außerhalb der Kanonizität und der Communio befunden hätten. Die Kirche von Konstantinopel habe diese Gläubigen als deren wahre Mutter gesammelt und umarmt, „nicht als Stiefmutter“.

Metropolit Epifanij dankte dem Ökumenischen Patriarchen und insbesondere dem ukrainischen Präsidenten für die Verwirklichung der Autokephalie. Wörtlich sagte er: „Ihr Name, Herr Präsident, wird auf immer in der Geschichte des ukrainischen Volkes und der Kirche neben dem Namen von Großfürst Volodymyr dem Großen, Jaroslav dem Weisen, Konstjantyn Ostroskyj und Hetman Ivan Mazepa stehen.“ Neben Metropolit Epifanij waren die beiden Metropoliten Oleksandr (Dabrynko) und Simeon (Schostazkij), die früher der Ukrainischen Orthodoxen Kirche gehört hatten, Mitglieder der kirchlichen Delegation sowie zwei Bischöfe des „Kiewer Patriarchats“ und ein Hierarch der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche. Deren vormalige Oberhäupter waren allerdings nicht in Istanbul zugegen.

An der Spitze der staatlichen Delegation stand Präsident Poroschenko, begleitet wurde er vom Vorsitzenden der Werchowyna Rada, Andriy Paruby, Außenminister Pawlo Klimkin, Verteidigungsminister Stepan Poltorak und dem vormaligen ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko, der sich während seiner Amtszeit ebenfalls für die Zuerkennung der Autokephalie für die ukrainische Kirche eingesetzt hatte. Nach der Unterzeichnung des Tomos bedankte sich Poroschenko bei Patriarch Bartholomaios für dessen Glauben und Liebe zur Ukraine. Generationen von Ukrainern hätten jahrhundertlang von diesem Ereignis geträumt und nur dank deren Gebeten sei die Autokephalie möglich geworden. Zudem [lud er Patriarch Bartholomaios in die Ukraine ein](#).

Der Text des Tomos ist auf Griechisch. Er wurde von dem Mönch und berühmten Kalligraphen Lukas aus dem Athoskloster Xenophontos auf Pergament geschrieben. Der ukrainische Botschafter in Ankara, Andrij Sibiga publizierte auf Twitter [eine provisorische Übersetzung des Tomos](#). Daraus geht u. a. hervor, dass sich die Jurisdiktion der neuen Kirche auf das Territorium der Ukraine beschränkt. Die OKU kann keine Bischöfe für die ukrainische Emigration bestimmen oder Gemeinden in der Diaspora gründen. Dafür sei ausschließlich das Ökumenische Patriarchat zuständig.

In der Weihnachtsliturgie in der Sophienkathedrale am 7. Januar präsentierte Metropolit Epifanij den Gläubigen den Tomos und betonte, [dass die Tore der OKU für alle Orthodoxen im Land offen seien](#). Während der Liturgie commemorierte er die Namen aller Vorsteher der orthodoxen Lokalkirchen, einschließlich desjenigen von Patriarch Kirill. Zuvor hatte es Metropolit Epifanij vermieden, das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche in der Liturgie zu erwähnen.

Griechisch-Katholische und Orthodoxe Kirche wollen zusammenarbeiten

24. Januar 2019. Ukraine

Das Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK), Großerbischof Svjatoslav (Schevtschuk), hält die Einheit zwischen Katholiken und Orthodoxen nicht für utopisch. So sieht er langfristig die [Einheit zwischen der UGKK und der vor kurzem gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine](#) (OKU) im Bereich des Möglichen, wie er in einem Fernsehinterview erklärte. Das sei eine „freudige Aussicht“, denn die ganze christliche Welt suche nach Wegen zur Einheit.

Svjatoslav ist ein Unterstützer der ukrainischen Autokephalie. Bei einer Predigt am 6. Januar, als der Ökumenische Patriarch Bartholomaios Metropolit Epifanij den [Autokephalie-Tomos überreichte](#), sprach der Großerbischof deshalb von einem „[historischen Tag für unsere orthodoxen Brüder](#)“, mit denen wir uns freuen“. Die ökumenische Bewegung sei heute weltweit ein Fakt und nicht mehr aufzuhalten. Darum sei es wichtig, dass sich die OKU dieser Bewegung anschließe.

Er habe sich mit Metropolit Epifanij (Dumenko), dem am 15. Dezember gewählten Oberhaupt der OKU, auf die Ausarbeitung eines Plans zur Kooperation geeinigt. Zunächst gehe es um die eucharistische Gemeinschaft, betonte Svjatoslav, nicht darum, irgendwelche Strukturen wiederherzustellen oder eine Kirche der anderen unterzuordnen. Sie könnten viele Dinge gemeinsam tun, auch während sie zwei verschiedene Konfessionen blieben. So solle das „[gemeinsame Erbe des Kiewer Christentums](#)“ erforscht werden, und die beiden Kirchen sollten sich gemeinsam in der „Entwicklung einer theologischen Tradition“ engagieren, um den Pastoraldienst zu verbessern.

Die Gläubigen der UGKK zeigten Interesse an den Entwicklungen der letzten Zeit, aber es gebe [keine Tendenz, zur OKU überzutreten](#). Großerbischof Svjatoslav erinnerte außerdem daran, dass der religiöse Frieden ein Schatz sei, den zu bewahren den ukrainischen Religionsgemeinschaften gelungen sei. Außer den Feinden der Ukraine sei niemand interessiert, diesen Frieden zu zerstören.

Metropolit Epifanij inthronisiert

07. Februar 2019. Ukraine

Am 3. Februar ist Metropolit Epifanij (Dumenko) von der neu gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) in sein Amt eingesetzt worden. Das Kirchenoberhaupt wurde bei einem Festgottesdienst in der Kiewer Sophienkathedrale von drei Metropoliten – Emmanuel (Adamakis) von Paris vom Ökumenischen Patriarchat, Simeon (Schostazkij) und Makarij (Maletytsch) – inthronisiert. Damit hat Epifanij nun offiziell die Leitung der OKU übernommen.

Neben einer Delegation des Ökumenischen Patriarchats und Vertretern einiger Klöster vom Athos nahmen Vertreter mehrerer ukrainischer Glaubensgemeinschaften teil, darunter Großerbischof Svjatoslav (Schevtschuk) von der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK), der Vorsitzende der römisch-katholischen Bischofskonferenz, Bronislav Bernazkij, und Repräsentanten der protestantischen Kirchen.

Epifanij hofft, dass die OKU mit der Zeit [den Status eines Patriarchats erhalten und alle orthodoxen Ukrainer vereinen werde](#). „Die Tore unserer Kirchen sind für alle offen“, betonte er. Der ukrainische [Präsident Petro Poroschenko](#) sagte in seiner Rede, die Hoffnungen vieler Menschen lägen nun auf Epifanij, und blickte optimistisch in die Zukunft. Zudem betonte er, die OKU werde auch in Zukunft vom Staat unabhängig bleiben, und versicherte, es werde in der Ukraine keine Staatskirche geben.

Am 5. Februar fand die [erste Sitzung des Hl. Synods der OKU](#) statt. Seine [ständigen Mitglieder](#) sind „Ehrenpatriarch“ Filaret (Denisenko), vormals Oberhaupt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP), Metropolit Makarij (Maletytsch, vormals Leiter der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche) und Metropolit Simeon (Schostazkij), der als einer von zwei Bischöfen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Moskauer Patriarchat (UOK) die Gründung der OKU unterstützt hat.

Die nicht ständigen Mitglieder des Hl. Synods wurden für ein Jahr gewählt. An der Sitzung wurde beschlossen, dass Filaret die Kiewer Eparchie leiten solle, Simeon wurde als Sekretär des Hl. Synods bestimmt. Metropolit Ioan von Tscherkassy wurde zum Leiter der Synodalabteilung für Militärggeistliche und Erzbischof Serhij von Donezk zum Vorsitzenden der Abteilung für Soziale Dienste und Wohltätigkeit bestimmt. Auf Epifanij's früheren Posten als Rektor der Kiewer Orthodoxen Theologischen Akademie rückte der Pro-Rektor Oleksandr Trofimljuk nach. Angesichts der zentralen Rolle, die die Entwicklung der Außenbeziehungen der OKU spielt, wurde Epifanij selbst zum Leiter der Abteilung für äußere Kirchenbeziehungen ernannt.

Seit der Ökumenische Patriarch Bartholomaios im Januar der OKU [die Autokephalie verliehen hat](#), ist diese noch von keiner der orthodoxen Lokalkirchen anerkannt worden, was sich auch im Fehlen von deren Vertretern an der Inthronisation äußerte. Die Russische Orthodoxe Kirche lehnt die Verleihung der Autokephalie ab und wird dabei von der russischen Regierung unterstützt. Anlässlich des Amtsjubiläums von Patriarch Kirill [warf Präsident Vladimir Putin der Ukraine vor, religiöse Angelegenheiten zu politisieren](#) und so parasitär aus ihnen Profit zu ziehen. Jegliche Einmischung in Kirchenangelegenheiten sei „absolut inakzeptabel“. Die russische Regierung respektiere die „Unabhängigkeit von Kirchenangelegenheiten, insbesondere in einem benachbarten souveränen Staat“, sie behalte sich aber das Recht vor, „alles zu tun, was wir können, um die Menschenrechte, darunter die Religionsfreiheit, zu schützen“.

Die [Registrierung der OKU](#) beim Justizministerium wurde am 30. Januar auf dessen Website publiziert. Sie wurde unter dem Namen „Kiewer Metropole der Ukrainischen Orthodoxen Kirche“ registriert, was [bei der UOK auf Kritik stieß](#), da sie diesen Namen ebenfalls verwendet. Laut den ukrainischen Behörden sollen die Bezeichnungen OKU und Ukrainische Orthodoxe Kirche in Absprache mit Konstantinopel synonym für die neue Kirche benutzt werden. Am 31. Januar ist zudem eine weitere [umstrittene Gesetzesänderung in Kraft](#) getreten. Sie erlaubt es Kirchengemeinden, an Gemeindeversammlungen mit einer Zweidrittelmehrheit den Wechsel zu einer anderen Jurisdiktion zu beschließen.

Als problematisch für die weitere Entwicklung der OKU erweist sich vor allem die Person Filaret (Denisenko). Schon seine Ernennung zum „Ehrenpatriarchen“ habe vielen Beobachtern, gerade auch Befürwortern der ukrainischen Autokephalie, missfallen, [kommentierte Giacomo Sanfilippo](#), Gründer und Redaktor der Website *orthodoxyindialogue.com*. Man habe gehofft, Filaret würde sich in ein Kloster

zurückziehen und ein ruhiges und „verborgenes“ Leben führen. Dies habe sich schnell als „naive Hoffnung“ herausgestellt. Mit seinen vielen öffentlichen Auftritten und Äußerungen mache er Epifanij Konkurrenz und behauptete sogar, sie würden die OKU „gemeinsam regieren“. Entgegen Filarets Ansicht habe das Ökumenische Patriarchat die Autokephalie nicht dem Kiewer Patriarchat, sondern der neuen OKU verliehen, die UOK-KP sei mit dem Vereinigungskonzil in der neuen Kirche aufgegangen und existierte nicht mehr. Zudem habe Konstantinopel ihn mit der Aufnahme in die Kirchengemeinschaft als Bischof wieder eingesetzt, aber nie seinen Rang als Patriarch anerkannt. Zudem wollte Filaret, dass man ihn in der Liturgie vor Epifanij kommemoriert, obwohl emeritierte Kirchenoberhäupter nie kommemoriert werden, geschweige denn vor dem aktuellen Oberhaupt. Sanfilippo befürchtet, Filaret begreife nicht, dass aufgrund der weitverbreiteten Ablehnung der Verleihung der Autokephalie in der orthodoxen Welt die OKU besonders kritisch beobachtet werde. Dem Hl. Synod der OKU empfiehlt Sanfilippo, Filarets Ego Grenzen zu setzen.

Orthodoxe Kirchen lehnen ukrainische Autokephalie weiterhin ab

07. März 2019. Ukraine, Serbien, Rumänien, Russland

Die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK) hat zum [wiederholten Mal](#) das Vorgehen des Ökumenischen Patriarchats in der Ukraine verurteilt. In einem Brief an Patriarch Bartholomaios betont die SOK, dass sie nur die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) unter der Leitung von Metropolit Onufrij (Berezovskij), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, anerkennt, während sie die neue autokephale [Orthodoxe Kirche der Ukraine \(OKU\) als kanonisch nicht-existent betrachtet](#) und daher nicht anerkennt.

In dem [Brief vom 6. Februar](#), der auf der griechischen Nachrichtenseite [romfea.gr](#) veröffentlicht wurde, verurteilt die SOK das „offensichtlich unkanonische Eindringen“ in das kanonische Territorium der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK). Die SOK erkenne das sog. Vereinigungskonzil vom 15. Dezember nicht an, da keine Bischöfe der UOK daran teilgenommen hätten. Daher sei die OKU eine „künstliche Konföderation kleiner schismatischer Gruppen“, wobei die „Schismatiker Schismatiker geblieben sind“. Es handle sich um ein „Pseudo-, Antivereinigungs-, trennendes und spaltendes Konzil, das den Graben der Entfremdung und Desintegration“ noch vertiefe, heißt es in dem Brief weiter. Schließlich sei die Kirchenleitung verpflichtet, ihren Geistlichen von der Kirchengemeinschaft mit den Mitgliedern der OKU abzuraten.

Der Hl. Synod der ROK hat an seiner Sitzung vom 26. Februar ebenfalls ein [Statement zur Situation in der Ukraine](#) verabschiedet. Darin zeigt er sich über die „dramatische Verschlechterung der Situation der UOK“ besorgt und kritisiert die [„diskriminierenden Gesetze](#), die [von der Rada](#) in den letzten Wochen angenommen wurden. Es werde „immer offensichtlicher“, dass die Behörden die UOK zu „liquidieren“ beabsichtigten. Die Situation habe zu einem „Ausbruch der Gewalt“ gegen Geistliche und Gläubige der UOK geführt, heißt es in der Stellungnahme weiter. Abschließend ruft der Hl. Synod die internationale Gemeinschaft auf, die Verletzung der Menschenrechte zu berücksichtigen und die staatliche Einmischung zu verurteilen.

Patriarch Bartholomaios hat seine Entscheidung, der OKU die Autokephalie zu verleihen, mit dem Hinweis verteidigt, sie habe diese auf dieselbe Weise wie die anderen orthodoxen Lokalkirchen erhalten. In einem [Interview mit der serbischen Zeitung Politika](#) erklärte er, das Einverständnis der anderen orthodoxen Kirche sei traditionell nicht für die Erteilung der Autokephalie nötig. In keinem Fall seien Abkommen oder Verhandlungen auf panorthodoxer Ebene vorangegangen. Zudem habe sich das Patriarchat von

Konstantinopel nicht „plötzlich entschieden“, sich mit „irgendeinem ausgedachten Problem“ zu befassen. Seine Motive seien ekklesiologischer und kanonischer Natur und keinesfalls opportunistisch gewesen, außerdem habe es auch keinen Druck von konkreten Staaten gegeben. Allerdings hätten viele Staatsoberhäupter dem Ökumenischen Patriarchat zu seinem Vorgehen gratuliert. In einem Brief an den Patriarchen der Orthodoxen Kirche von Antiochien stellte Bartholomaios zudem klar, dass es auch [künftig zu keinem panorthodoxen Treffen zur Diskussion der Ukraine-Frage](#) kommen werde.

Zur Ukraine hat sich auch der HI. Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche (RumOK) geäußert und dabei die Patriarchate von Konstantinopel und Moskau erneut dazu aufgerufen, das Problem gemeinsam zu lösen. Sollte der bilaterale Dialog scheitern, sei es notwendig, ein Treffen aller Vorsteher der orthodoxen Kirche einzuberufen. Besondere Bedeutung für eine Entscheidung des HI. Synods hat die [Situation der 127 rumänisch-orthodoxen Gemeinden in der Ukraine](#). Diese vor allem in der Nordbukowina gelegenen Gemeinden unterstehen der UOK. Mit diesen Gläubigen müsse die Lage besprochen werden, zudem seien schriftliche Garantien der ukrainischen kirchlichen und staatlichen Behörden für die Respektierung der ethnischen und sprachlichen Identität dieser Rumänen notwendig. Die rumänischsprachigen Orthodoxen in der Ukraine hätten das Recht, sich in einem „rumänisch-orthodoxen Vikariat“ zu organisieren und spirituelle Verbindungen mit dem orthodoxen Patriarchat von Rumänien zu pflegen. Erst nach Abschluss dieser Konsultationen werde der HI. Synod seine „offizielle Position“ zur Ukraine erläutern, heißt es im Statement des HI. Synods.

Der HI. Synod der Orthodoxen Kirche von Zypern hat im Februar ebenfalls Stellung zur Ukraine genommen. Die [OKU anerkennt er nicht](#), stellt jedoch die guten Absichten des Ökumenischen Patriarchats nicht in Frage. Allerdings sei es ihm auf diesem Weg nicht gelungen, „Frieden und Einheit“ in der ukrainischen Orthodoxie wiederherzustellen. Dieser Prozess brauche sicherlich Zeit, sollte aber die Einheit nicht erreicht werden, erwarte die Kirche von Zypern, dass Konstantinopel ein panorthodoxes Konzil einberufe.

Ukrainische Orthodoxe Kirche kritisiert Konstantinopel

18. April 2019. Ukraine

Die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) hat das Ökumenische Patriarchat erneut dazu aufgerufen, seinen Fehler in der ukrainischen Kirchenfrage zu korrigieren. Der HI. Synod der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden UOK veröffentlichte am 3. April [ein Statement](#), in dem die Verleihung der Autokephalie an die neu gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) als „Fehler“ bezeichnet wird. Der HI. Synod forderte die ukrainischen Behörden auf, sich nicht weiter in kirchliche Fragen einzumischen.

Keine der Lokalkirche habe die OKU anerkannt, viele hätten sich ablehnend geäußert. Die historischen und kanonischen Argumente Konstantinopels bezeichnete die UOK als „unbegründet, künstlich, weithergeholt, den Kanones entgegengesetzt“. Die Autokephalie habe großen Schaden angerichtet, „Gewalt, Diskriminierung und Verletzung der Rechte von Gläubigen der UOK“ seien von internationalen Menschenrechtsorganisationen bereits festgestellt worden.

Unterstützung erhielt die UOK von ihrer Mutterkirche, der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), deren [HI. Synod sich an seiner Sitzung am nächsten Tag ihrem Statement anschloss](#). Außerdem wurde betont, dass die ROK den „Mut und Standhaftigkeit“ der Geistlichen und Gläubigen der UOK in der schwierigen Situation „sehr wertschätzt“. Die [Polnische Orthodoxe Kirche](#) stellte ebenfalls ihre Position klar, indem sie darauf verwies, dass die Autokephalie nicht einer „Gruppe von Schismatikern“ verliehen werden könne.

Sie setzte sich für die Autokephalie der ukrainischen Orthodoxie ein, aber für die UOK, nicht die OKU.

Während die ROK und die UOK immer wieder Übergriffe auf Gemeinden der UOK, den gewaltsamen Verlust von Kirchengebäuden sowie den erzwungenen Übertritt zur OKU beklagen und dazu auch eine [interaktive Karte veröffentlicht](#) haben, verweist die OKU auf die zahlreichen Gemeinden, die sich ihr freiwillig angeschlossen hätten. Dazu gibt es ebenfalls Karten online, einerseits vom [Informationsportal Risu](#), andererseits vom [Ukrainian Research Institute](#) der Universität Harvard. Beide sprechen von über 500 Gemeinden der UOK, die sich seit dem 17. Dezember der neu gegründeten OKU angeschlossen haben.

Zypriotische Kirche will in der Ukrainefrage vermitteln

09. Mai 2019. Ukraine

Die Orthodoxe Kirche von Zypern und die drei griechisch-orthodoxen Patriarchate von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem haben sich gemeinsam für eine Wiederherstellung der Einheit der Orthodoxen Kirche ausgesprochen. Die drei orientalischen Patriarchate unterstützten die [Vermittlungsbemühungen von Erzbischof Chrysostomos \(Dimitriou\) von Zypern](#) zwischen Konstantinopel und Moskau. Die kirchliche Situation in der Ukraine war eines der zentralen Gesprächsthemen bei dem Treffen der Kirchenoberhäupter am 18. April in Nikosia. Sie riefen sie alle Beteiligten auf, auf die volle eucharistische Einheit der Kirche hinzuarbeiten.

Bedeutsam war das Treffen wegen der Begegnung der Patriarchen von Antiochien und Jerusalem, deren Kirchen aufgrund eines Streits um die kirchliche Zuständigkeit für die orthodoxen Gläubigen in Katar 2013 die eucharistische Gemeinschaft abgebrochen hatten. Bei einem Privattreffen tauschten sich die Patriarchen zu dem Thema aus und drückten ihre „ehrliche Entschlossenheit und guten Absichten“ aus, das Problem baldmöglichst zu lösen und die eucharistische Gemeinschaft wiederherzustellen. An dem Treffen nahmen die vier Kirchenoberhäupter außerdem zur Situation im Nahen Osten Stellung und riefen zu verstärkten Anstrengungen für Stabilität in der Region auf.

Zur Situation in der Ukraine nahm auch die [Moldauische Orthodoxe Kirche](#), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, an einer Sitzung ihres Hl. Synods Stellung. Dieser drückte seine „tiefe Sorge über die aktuelle tragische Situation der Verfolgung der Geistlichen und Gläubigen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche“ (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht. Weiter verurteilte er die „anti-kanonische Einmischung von Patriarch Bartholomaios“, die keinerlei Beitrag zur Wiederherstellung von Frieden und Einheit der ukrainischen Christen geleistet, sondern „noch schwerwiegendere Konsequenzen“ für die Gesamtorthodoxie ausgelöst habe. Abschließend rief der Hl. Synod die internationale Gemeinschaft auf, der „in der Ukraine begangenen Ungerechtigkeit“, die in der Verletzung grundlegender Menschenrechte resultiere, ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Sehr kritisch äußerten sich auch die [Vorsteher von 12 Skiten und Einsiedeleien auf dem Mönchsberg Athos](#) in einem gemeinsamen Brief vom März. Sie betrachten die „Schismatiker“, die sich aus den nicht anerkannten Kirchen des Kiewer Patriarchats und der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche zur OKU zusammengeschlossen hätten, weiterhin als solche, und ein Schisma sei immer das Werk Satans. Sie kritisierten, dass „nationalistische und ökumenistische Tendenzen“ einiger weniger in der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) so viel Aufmerksamkeit erhielten, nicht aber die Meinung der UOK. Um die Einheit des Athos zu gewährleisten, riefen sie dazu auf, Mitgliedern der OKU den Zutritt zum Athos zu verwehren oder ihnen zumindest nicht zu

erlauben, dort Gottesdienste zu feiern, bis eine panorthodoxe Einigung erzielt worden sei. Außerdem seien die Besuche der „Schismatiker“ nicht spirituell, sondern politisch motiviert, sie suchten so nach „Akzeptanz für ihre illegitime Gruppe“. Im Februar hatte [eine Delegation der OKU](#) erstmals den Athos besucht.

In einem Interview mit der griechischen Zeitung *Ethnos* [betonte der russische Patriarch Kirill, seine Kirche werde Autokephalie der OKU nie anerkennen](#). Bei der Verteidigung der UOK werde seine Kirche spirituelle Mittel anwenden, vor allem das Gebet.

Spannungen in der Orthodoxen Kirche der Ukraine

23. Mai 2019. Ukraine

In der Ende 2018 gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) zeichnen sich interne Spannungen ab, die laut ihrem „Ehrenpatriarchen“ Filaret (Denisenko) zu einer Spaltung führen könnten. Filaret, der bis zum Vereinigungskonzil im Dezember Patriarch der nicht kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP) gewesen war, beklagte sich in einem Interview über zu wenig Kommunikation mit dem Oberhaupt der OKU, Metropolit Epifanij (Dumenko). Aufgrund dieser mangelnden Kommunikation sei die Kirche „gespalten“, aber als Patriarch habe er die Aufgabe die ukrainische Kirche zu bewahren. Eine [Spaltung sei möglich](#), aber „wir werden die eine Kirche erschaffen“.

Für Befremden sorgte in diesem Zusammenhang [Filarets Einladung an die ehemaligen Bischöfe der UOK–KP](#), am 13. und 14. Mai in Kiew mit ihm das Gedenken an den Hl. Makarij zu feiern und sich zu einem „brüderlichen Gespräch“ zu treffen. Besondere Aufmerksamkeit hatte erregt, dass die Briefe auf Briefpapier der UOK–KP gedruckt waren, unterschrieben mit „Filaret, Patriarch von Kiew und der ganzen Rus'-Ukraine“. Gegenüber dem TV-Sender TSN [beteuerte Filaret, das Kiewer Patriarchat bestehe noch immer](#), da es nur von seinem Gründer aufgelöst werden könne. Allerdings hatte der damalige Kiewer Patriarch am Vereinigungskonzil persönlich das Dokument über den Zusammenschluss mit der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK) unterzeichnet. Dies [bekräftigte das ukrainische Kulturministerium](#), zu dem das Departement für religiöse Angelegenheiten gehört. Berichte über eine Wiedererrichtung des Kiewer Patriarchats entsprächen nicht der Realität.

Irritiert hatte auch die Tatsache, dass Epifanij, der vor dem Vereinigungskonzil ebenfalls Bischof der UOK–KP war, keine Einladung erhalten hatte. Nachträglich [rechtfertigte sich Filaret](#) – angesichts der vielen kritischen Medienberichte zu dem Thema – auf seiner Facebook-Seite damit, dass Epifanij seit seiner Wahl zum Metropoliten nie mit ihm die Liturgie gefeiert habe. Daher sei er davon ausgegangen, dass er kein Interesse habe. Daraufhin lud er ihn doch noch ein, Epifanij wich jedoch nicht von seinen Plänen ab und besuchte an dem Tag Mariupol. Von den über 40 Hierarchen der ehemaligen UOK–KP [erschieden lediglich vier](#) zu dem Treffen.

Aufgrund der medialen Debatten [veröffentlichte Filaret eine Stellungnahme](#), in der er Präsident Petro Poroschenko und Epifanij beschuldigte, sich nicht an im Vorfeld des Vereinigungskonzils mündlich getroffene Abmachungen zu halten. Es sei vereinbart gewesen, dass er die Kirche in der Ukraine leiten sollte, während Epifanij sie nach außen verträte. Nun halte sich dieser nicht daran und tue das Gegenteil von Filarets Empfehlungen. Die Auflösung des Kiewer Patriarchats sei zudem rein situativ gewesen, weil dies unter den Umständen des Vereinigungskonzils verlangt worden sei, tatsächlich bestehe es aber noch immer.

Es kursieren auch Gerüchte, Filaret wolle im Sommer ein Landeskonzil einberufen, um

das Statut der OKU zu ändern. In einem Interview erklärte Epifanij, dass nur das Oberhaupt, der Hl. Synod und die Bischofsversammlung die Kompetenz hätten, ein solches Konzil einzuberufen. Anpassungen des Statuts würden in Zukunft sicherlich in Bezug auf nicht detailliert festgelegte Aspekte – das Leben der Gemeinden, Klöster und Diözesen – erfolgen, aber jegliche radikalen [Änderungen im Widerspruch zum Autokephalie-Tomos seien „gefährlich“](#). Sie könnten seiner zeitweiligen Aufhebung oder Widerrufung und so zum Verlust der kirchlichen Unabhängigkeit und Rückkehr in die Isolation führen. Epifanij betonte, er bemühe sich um gute Beziehungen zu dem Ehrenpatriarchen. Dieser werde in der OKU [sehr geschätzt, seine Äußerungen unterstütze er aber nicht](#). Filaret jedoch befürchtet keinen [Verlust der Autokephalie](#), denn ein Widerruf des Tomos würde dem Ökumenischen Patriarchat selbst schaden.

Filarets Vorgehen rief verbreitete Kritik hervor. So [warnte der Theologe Yuriy Chornomorets](#) auf Facebook, dass sämtliche Schritte zu einer Wiedererrichtung des Kiewer Patriarchats die „Autorität der OKU untergraben sowie die Autorität der Ukraine und der ukrainischen Regierung“. Dies wäre ein „Geschenk für Russland“, die Folgen für die Ukraine unaussprechlich. Eine Gruppe von Laien und Geistlichen, bekannt unter dem Namen „Zehn Thesen für die Orthodoxe Kirche der Ukraine“, hat in den sozialen Medien einen [Aufruf zum Schutz der OKU veröffentlicht](#). Sie beklagen, dass gleich nach der Verleihung des Autokephalie-Tomos „seltsame und unbegreifliche Prozesse“ begonnen hätten, die sie auf die „inakzeptable Autorität und Ambitionen einiger Hierarchen“ zurückführen. Sie warnten davor, den Tomos zu diskreditieren, das Statut ändern und das Patriarchat wieder einführen zu wollen, denn das würde in einer „erneuten Isolation der OKU, der Rache prorussischer Kräfte in der Ukraine und Bedrohungen für die Existenz der Kirche“ resultieren. Daher rufen sie alle Bischöfe, Priester und Mönche auf, „Versuchungen zu widerstehen“ und sich an die kanonische Kirche zu halten.

Synod der OKU stellt sich hinter Metropolit Epifanij

06. Juni 2019. Ukraine

Die Mitglieder des Hl. Synods der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) haben sich angesichts der Querelen um Filaret (Denisenko) hinter ihr Oberhaupt, Metropolit Epifanij (Dumenko) gestellt. Der Hl. Synod rief dazu auf, [die innere Einheit der OKU zu bewahren](#), und forderte die Bischöfe, Geistlichen und Gläubigen auf, alle Fragen im Geist brüderlicher Liebe zu diskutieren und Feindseligkeit, Konfrontationen und Spaltungen zu vermeiden.

Laut Epifanij war sich der [Hl. Synod in seinen Entscheidungen einig](#), nur der „Ehrenpatriarch“ Filaret (Denisenko) unterzeichnete die Beschlüsse nicht. Dieser hatte zuvor mit seiner [Kritik an Epifanij und Drohungen über eine bevorstehende Spaltung](#) der OKU Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dabei hatte er auch behauptet, das unkanonische Kiewer Patriarchat, dem er lange Zeit vorgestanden hatte, sei bei der Gründung der OKU nicht aufgelöst worden und bestehe weiterhin. Epifanij zufolge seien diese Ereignisse an der Synodssitzung besprochen worden, aber Filaret sei trotz aller Überzeugungsversuche des Hl. Synods bei seiner Meinung geblieben.

„Wir respektieren Patriarch Filaret“, sagte Epifanij. Es sei seine persönliche Entscheidung und sein Wunsch gewesen, die Gemeinden der Eparchie Kiew in Filarets Obhut zu geben; man habe alles getan, damit Filaret sich wohlfühle. Bei einem Treffen mit Vertretern des Ökumenischen Patriarchats am 22. Mai, darunter Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Frankreich, [beteuerte Filaret allerdings, er unterstütze Epifanij](#) weiterhin, trotz „äußerer Versuche, eine Atmosphäre der Trennung zu schaffen“. Nach diesem Treffen erschien jedoch ein TV-[Interview mit Filaret](#), in dem er den Autokephalie-Tomos kritisierte und behauptete, hätte er dessen Inhalt gekannt, hätte er ihn zurückgewiesen.

Metropolit Makarij (Maletitsch), das frühere Oberhaupt der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAOK), die wie das Kiewer Patriarchat am Vereinigungskonzil vom 15. Dezember 2018 in der OKU aufging, warnte in einem [Interview](#) vor dem Verlust des Tomos. Zugleich erklärte er, [auch die UAOK existiere noch immer](#) und werde erst aufgelöst, wenn Filaret das Kiewer Patriarchat aufgelöst habe. Trotzdem betonte er sein festes Engagement für die OKU und seinen Willen, alles für die Einheit und Entwicklung der Kirche zu tun.

Laut einer Umfrage des Internationalen Instituts für Soziologie in Kiew [befürworten 36 Prozent der Ukrainer die Wahl Epifanijs](#) zum Leiter der OKU. Nur 15 Prozent finden, Filaret hätte das Oberhaupt der neuen Kirche werden sollen. [48 Prozent der Befragten bekennen sich zur OKU](#), während sich 16 Prozent als „orthodox“ ohne genauere Zugehörigkeit bezeichnen und 14 Prozent als Gläubige der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht. Von den Befragten, die der OKU positiv oder neutral gegenüberstehen, halten 64 Prozent die Bedingungen des Tomos für ausreichend, damit sich die unabhängige ukrainische Kirche entwickeln kann.

Erzbischof von Zypern setzt Vermittlungsbemühungen fort

06. Juni 2019. Ukraine

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos II., hat den serbischen Patriarchen Irinej getroffen, um [seine Vermittlungsbemühungen zur Lösung der Ukraine-Frage](#) weiterzuführen. Am 17. Mai traf er zudem führende Vertreter des serbischen Episkopats, die anlässlich einer Bischofsversammlung in der serbischen Hauptstadt Belgrad weilten. Es wurden keine Details des Treffens und der Gespräche bekannt, die Bischofsversammlung wiederholte jedoch in einem [Kommuniqué](#) ihre Position, dass sie nur die kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) unter der Leitung von Metropolit Onufrij (Beresovskij) anerkenne.

Die Kirche von Zypern selbst hatte am 18. Februar in einer Sitzung der HI. Synode festgehalten, dass die ukrainische Kirche das Recht habe, die Autokephalie zu verlangen, es Konstantinopel aber nicht gelungen sei, das innerukrainische Schisma zu überwinden. Die Kirche von Zypern gehört zu den Befürwortern einer Synaxis, an der die orthodoxen Lokalkirchen gemeinsam eine Lösung finden sollten. Angeblich möchte der Erzbischof von Zypern den Moskauer Patriarchen Kirill, dem die UOK untersteht, überzeugen, an einer solchen Synaxis die Verleihung der Autokephalie an die UOK vorzuschlagen. Im April hatte Chrysostomos die [Oberhäupter der orthodoxen Kirchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem nach Zypern eingeladen](#) und mit ihnen unter anderem über die kirchliche Situation in der Ukraine gesprochen. Dabei hatte er sie auch über sein Vorhaben informiert, sich als Vermittler zu engagieren.

Am 20. Mai [traf der zypriotische Erzbischof auf Patriarch Neofit](#) und andere Hierarchen der Bulgarischen Orthodoxen Kirche. Diese hat noch keine offizielle Position zur Ukraine geäußert. Tags darauf fand in Athen ein [Treffen mit Erzbischof Hieronymos von Griechenland](#) statt, dessen Kirche ebenfalls keine offizielle Position zur Ukraine bezogen hat. Dabei sagte Chrysostomos, es müsse alles dafür getan werden, um ein Schisma in der Orthodoxie zu verhindern. Bei diesen Bemühungen müsse das Interesse der Kirche im Zentrum stehen, nicht persönliche Interessen oder das Ansehen einzelner Personen. In einem [Interview mit romfea.gr](#) erklärte er, das Problem müsse mit allen orthodoxen Oberhäuptern besprochen werden. Es sei richtig, dass keines von ihnen nach der Verleihung des Autokephalie-Tomos an die neu gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine

(OKU) Partei für den Moskauer Patriarchen oder den Ökumenischen Patriarchen ergriffen habe. Denn das würde [zwangsläufig zu einem orthodoxen Schisma führen](#).

Der Kiewer Metropolit [Onufrij unternahm unterdessen eine Pilgerreise nach Jerusalem](#), wo er mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, Theophilos II., zusammentraf. Dieser hatte zu Ostern ausdrücklich jede Konzelebration mit Bischöfen oder Priestern der OKU im Heiligen Land verboten.

Filaret beruft Landeskonzil des Kiewer Patriarchats ein

20. Juni 2019. Ukraine

Filaret (Denisenko) hat für den 20. Juni ein Landeskonzil der Ukrainischen Orthodoxen Kirche –Kiewer Patriarchat (UOK-KP), deren Patriarch er bis zu ihrem Aufgehen in der neu gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) war, einberufen. [Angekündigt hat er dies am 11. Juni](#), inzwischen ist im Internet das [Bild einer Einladung auf dem Briefpapier des Kiewer Patriarchats](#) aufgetaucht. Am Konzil soll [die Entscheidung des Vereinigungskonzils](#) vom 15. Dezember 2018, an dem das Kiewer Patriarchat aufgelöst und die OKU gegründet wurde, zurückgewiesen und so gezeigt werden, dass das „Kiewer Patriarchat war, ist und sein wird“.

Bei der Ankündigung betonte Filaret erneut, hätte er den Inhalt des Autokephalie-Tomos für die OKU gekannt, hätte er ihn nicht akzeptiert. Denn die Ukraine sei damit lediglich von einer Abhängigkeit – von Moskau – in eine andere – von Konstantinopel – geraten. Die OKU hat in einem offiziellen Statement gewarnt, das [Landeskonzil würde eine Abspaltung bedeuten](#) und seine Teilnehmer würden exkommuniziert. Schon seit einigen Wochen sind [Spannungen in der OKU sichtbar](#), die viele Beobachter darauf zurückführen, dass Filaret mit seiner Position als „Ehrenpatriarch“ der OKU unzufrieden ist und nach mehr Einfluss strebt. Als Reaktion auf seine Kritik an der OKU, deren Oberhaupt Metropolit Epifanij (Dumenko) und dem Autokephalie-Tomos hatte sich der [HI. Synod der OKU klar hinter Epifanij](#) gestellt.

Metropolit Epifanij erklärte die Ereignisse mit Differenzen bei der Zukunftsvision für die OKU und der Führungsmethode. Denn er wolle, dass die OKU künftig auf eine [konziliare Weise geleitet](#) werde anstatt von einer Person. Die OKU werde weiterhin in Einklang mit dem Tomos handeln, beteuerte Epifanij. Mit seinem Verhalten wähle Filaret seine Strafe selbst, nämlich die [Rückkehr in die Isolation](#). Fast alle Hierarchen, Geistlichen und Gläubigen [wollen in der autokephalen OKU bleiben](#), ist der Metropolit überzeugt. Der Ökumenische [Patriarch Bartholomaios](#), der der OKU die Autokephalie verliehen hat, stellte sich auf klar auf Epifanijs Seite, indem er betonte, die Leitung der OKU liege völlig in dessen Verantwortung. Zudem erklärte er, das Kiewer Patriarchat, das von den anderen orthodoxen Kirchen nicht anerkannt gewesen war, existiere nicht und habe auch nie existiert.

In einem [Brief haben ukrainische Intellektuelle](#) Filaret gebeten, von öffentlichen Äußerungen abzusehen, um die Gesellschaft nicht zu verunsichern und den „Feinden der Ukraine“ nicht in die Hände zu spielen. Zugleich rief eine andere [Gruppe von Wissenschaftlern, Politikern und Kirchenvertretern](#) den HI. Synod der OKU auf, entschlossen gegen die Versuche zur Wiedererrichtung der UOK-KP vorzugehen.

Breite Unterstützung für Metropolit Onufrij

04. Juli 2019. Ukraine

Zur Feier von Metropolit Onufrijs (Beresovskij) Namenstag haben sich [zahlreiche Vertreter der orthodoxen Lokalkirchen versammelt](#) und ihm bei dieser Gelegenheit ihre Unterstützung zugesichert. Repräsentanten der Kirchen von Alexandrien, Serbien, Bulgarien, Zypern, Polen, Tschechien und Slowakei, Jerusalem, Russland, Rumänien und der Orthodoxen Kirche in Amerika nahmen an den Feierlichkeiten teil, die zugleich dem fünften Jahrestag von Onufrijs Inthronisation und seinem 75. Geburtstag gewidmet waren.

Metropolit Onufrij, der die zum Moskauer Patriarchat gehörende Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) leitet, traf sich mit allen Delegation persönlich. Einige der Gäste äußerten ihre Unterstützung für Onufrij und seine Kirche auch öffentlich. So betonte Metropolit Gavriil (Dinev) von Loveč von der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, dass nur die UOK kanonisch sei und Onufrij von Gott gewählt sei, um die Kirche in dieser schwierigen Zeit zu führen und bewahren. Metropolit Isaiah (Kykkotis) von Tamassos von der Orthodoxen Kirche von Zypern bezeichnete die Anwesenheit seiner Delegation als „Beweis für die Einheit der orthodoxen Kirchen“ und als persönliches Zeichen für die „Liebe und den Respekt“ für Onufrij. In seiner Rede [beklagte er die „Verfolgung“ der UOK](#) und die gewaltsame Einverleibung von Gemeinden in die neue Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU). Er rief die ukrainische Regierung auf, die Rückgabe aller besetzten Kirchen sicherzustellen.

Laut Metropolit Isaiah hat seine Kirche zudem begonnen, Unterschriften zu sammeln, um ein Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zugunsten der UOK anzustrengen. Ein anderer Vertreter der zyprischen Kirche, Metropolit Nikiforos (Kykkotis) von Kykkos, erklärte, die Verleihung der Autokephalie dürfe kein unilateraler Akt sein. Er sprach sich für ein panorthodoxes Konzil oder die Notwendigkeit der Zustimmung aller Vorsteher der Lokalkirchen zur Autokephalie aus. Dafür setzt sich auch das Oberhaupt der Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos, ein, der [für eine panorthodoxe Zusammenkunft wirbt](#). Unterstützt wird er in seinen [Vermittlungsbemühungen zwischen Moskau und Konstantinopel](#) von den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem.

Patriarch Theodoros II. von Alexandrien befürwortet ebenfalls eine konziliare Lösung. In [einem Interview](#) betonte er seine enge Verbindung zur Ukraine – er hat zehn Jahre in Odessa verbracht – und zur Russischen Orthodoxen Kirche, sprach aber auch das „schreckliche Problem“ an. Er räumte Bartholomaios das Recht, die Autokephalie zu verleihen, ein und glaubt, dass grundsätzlich jede Kirche das Recht auf Autokephalie habe. Doch die Empfänger der Autokephalie in der Ukraine seien der Streitpunkt. Er glaube an eine Lösung des Problems, doch dazu müssten alle ihre „persönlichen Interessen“ beiseitelassen und an das „Wohl der Kirche denken“.

Filaret verliert Kontrolle über Eparchie Kiew

04. Juli 2019. Ukraine

Filaret (Denisenko), der langjährige Patriarch der unkanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat (UOK–KP) und „Ehrenpatriarch“ der neuen Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), hat trotz aller Kritik und Warnungen am 20. Juni

ein [Landeskonzil der UOK-KP abgehalten](#). Daran nahmen jedoch nur zwei Bischöfe teil, die von der UOK-KP zur OKU gekommen waren, außerdem waren 200 Delegierte – Gläubige, die weiterhin der UOK-KP anhängen – und 50 Gäste anwesend. Die Versammlung verabschiedete eine [Resolution](#), in der die Auflösung des Kiewer Patriarchats zurückgewiesen wird.

Filaret ist seit längerem mit seiner Rolle als „Ehrenpatriarch“ der OKU unzufrieden und hat bereits mehrfach behauptet, dass [die UOK-KP trotz des Vereinigungskonzils vom 15. Dezember 2018 noch immer existiere](#). Diesen Standpunkt hält nun auch das Konzil fest. Zudem wird betont, dass Filaret weiterhin das Oberhaupt des Kiewer Patriarchats und dieses weiterhin im Besitz all seiner Mittel und seines Eigentums sei. Dazu gehören laut dem Beschluss alle Klöster und Gemeinden der Eparchie Kiew, auch das Michaelskloster, das von Metropolit Epifanij (Dumenko), dem Oberhaupt der OKU, geleitet wird.

Den Autokephalie-Tomos, mit dem das Ökumenische Patriarchat der OKU die Unabhängigkeit verliehen hat, wies das Landeskonzil ebenfalls zurück, weil es mit seinem Inhalt unzufrieden ist. Deshalb bleibe das Kiewer Patriarchat bei seinem Statut. An der Versammlung wurden außerdem zwei neue Bischöfe gewählt. Gegenüber Journalisten erklärte Filaret, dass in der Ukraine [drei orthodoxe Kirchen parallel existieren können](#): die dem Moskauer Patriarchat unterstehende Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), die OKU mit einem „begrenzten Tomos, der sie dem Ökumenischen Patriarchat unterordnet“ und eine dritte „unabhängige Kirche“, das Kiewer Patriarchat. Falls die OKU sich seiner Kirche anschließen wolle, sei niemand dagegen, wenn nicht, werde sie separat existieren, fügte Filaret hinzu.

In ihrer Stellungnahme erklärte die OKU, die Versammlung und ihre Beschlüsse hätten [weder „rechtliche noch kanonische Auswirkungen“ auf die OKU](#). Es handle sich auch nicht um eine Spaltung, da lediglich ein kleiner Teil der OKU eine „neue Struktur“ gegründet habe. Auch die Bischofsernennungen seien in der OKU ungültig. Am 24. Juni [beschloss der Hl. Synod der OKU](#), alle Gemeinden und Klöster Kiews Metropolit Epifanij zu unterstellen. Bisher hatte Filaret der Eparchie Kiew und den dortigen Klöstern und Gemeinden vorgestanden und verlor somit seine offizielle Position in der OKU. Die beiden Bischöfe, die am Treffen teilgenommen hatten, wurden aus der OKU ausgeschlossen. Die beiden neugewählten Bischöfe wurden vom Dienst suspendiert. Filaret selbst wurde dank seiner Verdienste für die ukrainische Kirche nicht aus der OKU ausgeschlossen.

Filaret erklärte, diese [Entscheidungen der OKU gingen ihn nichts an](#), da seine Kirche unabhängig sei, „wir distanzieren uns von der OKU“. Zudem beschuldigte er die OKU [„räuberischer Besetzungen“](#) in Bezug auf seine Kirchen. Zwar beabsichtige er nicht, juristisch dagegen vorzugehen, da er den ukrainischen Gerichten nicht traut, will sich aber an die ukrainische und internationale Öffentlichkeit wenden. Diese soll die Ukraine dazu bringen, die „Rechte und Freiheiten“ der Bürger zu schützen.

Das Moskauer Patriarchat sieht in den jüngsten Entwicklungen ein [Zeichen für den Irrtum Konstantinopels](#) in der Ukraine-Frage. Es sei „nicht überraschend“, dass etwas, das aufgrund „vorübergehender politischer Interessen“ geschaffen wurde, die nächsten Wahlen nicht überlebe, sagte Nikolaj Balaschov, der stellv. Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats. Nun sei klar geworden, dass „situative Lügen nichts Gutes gebracht haben“. Besondere Trauer rufe bei ihm die Beteiligung – neben Politikern und Vertretern „nicht kanonischer religiöser Organisationen“ – des Patriarchats von Konstantinopel hervor.

Metropolit Onufrij betont anlässlich der Taufe der Rus' politische Neutralität

31. Juli 2019. Ukraine

Das Oberhaupt der Moskau unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), Metropolit Onufrij (Beresovskij), hat die [politische Neutralität seiner Kirche betont](#). In einem Interview mit dem ukrainischen Fernsehsender *Inter* erklärte er, die Kirche könne „keiner Partei dienen, sie ist nicht parteiisch“. Sonst wäre die Kirche ebenso eine politische Organisation wie eine Partei; die Kirche aber diene allen. Die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) [hingegen bezeichnete er in einem anderen Interview als politische Organisation](#), die versuche, die Kirche zur Dienerin der Politik zu machen.

Schon in einem früheren Interview mit dem TV-Sender *Ukraina* am 17. Juli hatte der Metropolit betont, dass seine Kirche keine Bevorzugung oder Vorteile von den Behörden verlange. Sie fordere lediglich, dass das Recht funktioniere und alle vor dem Gesetz gleich seien. Die Gläubigen rief er auf, den neuen ukrainischen Präsidenten Volodymyr Selenskyj bei der Umsetzung seiner guten Absichten zu unterstützen.

Im [Inter-Interview anlässlich des Feiertags der „Taufe der Rus“](#), die am 28. Juli gefeiert wird, sprach Onufrij über die mit dieser verbundenen historischen Ereignisse, die aktuelle Lage der Kirche und die Herausforderungen seines Dienstes. Dabei erklärte er, sein Gehorsam gelte der Kirche, dennoch habe er auch die Pflicht, in Kontakt mit anderen Menschen, auch Unternehmern und Politikern, zu stehen. Wichtig im Umgang mit diesen Menschen sei, die Reinheit seines Glaubens nicht zu verlieren.

Die Taufe der Rus' begeht die UOK jeweils am Vortag mit einer [Prozession durch Kiew](#). Nach einem Bittgottesdienst auf dem Vladimir-Hügel zogen die Gläubigen zum Kiewer Höhlenkloster. Unterwegs wurde bei einem Gedenkkreuz für die bei den Unruhen auf dem Majdan 2014 Getöteten gebetet. Am Feiertag selbst fand ein Gottesdienst beim Höhlenkloster statt, im Anschluss daran wurden drei Märtyrer heiliggesprochen. Die UOK bezifferte die Zahl der Teilnehmer mit 300'000, letztes Jahr sprach sie von über 200'000 Teilnehmern, 2017 sollen es erst 100'000 gewesen sein.

Die im Januar 2019 gegründete OKU beging den Feiertag ebenfalls mit einer Prozession. Nach einem Gottesdienst auf dem Platz vor der Kiewer Sophienkathedrale zogen die Gläubigen am 28. Juli unter der Leitung von Metropolit Epifanij (Dumenko) zum Denkmal des Großfürsten Vladimir auf dem Vladimir-Hügel. Im Zuge seines [Konflikts mit der OKU](#) organisierte Filaret (Denisenko), der langjährige Leiter des in der OKU aufgegangenen Kiewer Patriarchats, eine eigene Prozession, an der aber lediglich 300 Personen teilnahmen.

Die [Teilnehmerzahlen der verschiedenen Prozessionen](#) – bis letztes Jahr führten jeweils die UOK und die nicht kanonische Ukrainische Orthodoxe Kirche-Kiewer Patriarchat (UOK-KP) je eine Prozession durch – sind jeweils umstritten. Insbesondere die staatlichen Schätzungen zur Teilnehmerzahl der UOK-Prozession liegen jeweils deutlich tiefer als diejenigen der Organisatoren. So sprach die Polizei 2018 von rund 20'000 Teilnehmern, die UOK jedoch von über 200'000. Zugleich schätzte die Polizei, dass an der UOK-KP -Prozession mehr Gläubige (65'000) teilgenommen hätten, was als Parteinahme gegenüber der UOK-KP interpretiert wurde. Nach dem diesjährigen Regierungswechsel scheint sich die Lage etwas entspannt zu haben: Die UOK beklagte keine Versuche der Behörden, ihre Prozession zu behindern. Die Teilnehmerzahl wurde vom Innenministerium zwar nur auf 30'000 geschätzt, aber die Teilnehmerzahl der OKU-Prozession wurde noch tiefer, nämlich auf 15'000, geschätzt. Während der frühere

Präsident Petro Poroschenko [2018](#) an der Prozession der UOK-KP mitgelaufen war, rief [Selenskyj die Oberhäupter der Kirche per Twitter zum Dialog](#) auf, „damit der Glaube die Ukrainer eint und nicht spaltet“.

Die Informationsabteilung der UOK erklärte, die vielen [Teilnehmer hätten ihre Treue zur kanonischen Kirche der Ukraine bezeugt](#). Niemand habe politische Slogans gerufen, die Menschen hätten gebetet. In diesem Sinn hatte Onufrij im Juli in einem Interview mit einer Kirchenzeitschrift erklärt, die schwierige Situation der UOK biete den Gläubigen die Möglichkeit, spirituell zu wachsen. Es sei eine Gelegenheit die „Liebe und Treue zu Gott zu zeigen“ und die „Liebe zum reinen orthodoxen Glauben“.

Der Feiertag erinnert an die Taufe des Großfürsten Vladimir/Volodymyr 988, mit der die Christianisierung der Kiewer Rus' begann. Der „Täufer der Rus“ wird deshalb als apostelgleicher Heiliger verehrt. Aus der Rus' entwickelten sich neben der Ukraine auch Russland und Belarus; in Russland gilt der 28. Juli ebenfalls als Feiertag. Der [russische Patriarch Kirill](#) hielt beim Denkmal für Großfürst Vladimir in Moskau einen Bittgottesdienst ab. Dabei betonte er, dass die Verbundenheit mit der eigenen Geschichte und den eigenen Ursprüngen wichtig für die Weiterentwicklung und Zukunft sei. Um „zu wachsen und sich zu entwickeln, muss man von den eigenen Quellen zehren, von den Quellen unserer ostslawischen Zivilisation, die den Russen, Ukrainern und Weißrussen gemeinsam ist“.

Selenskyj und Bartholomaios betonen Unabhängigkeit der OKU

29. August 2019. Ukraine

Bei ihrem ersten Zusammentreffen haben der ukrainische Präsident Volodymyr Selenskyj und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios beide die Unabhängigkeit der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) betont. Wörtlich sagte Selenskyj: „Ich werde mich für die Unabhängigkeit der Kirche einsetzen“. Dabei unterstrich er jedoch auch, [die „Behörden sollten sich nicht in kirchliche Angelegenheiten einmischen“](#). Gegenüber Medienvertretern erklärte der ukrainische Präsident, der [Patriarch und er hätten „über alles“ gesprochen](#), über die Situation in der Ukraine, den Donbass, die Krim, über „alles, was alle beschäftigt“. Er sei froh, über die „mächtige Unterstützung“ aus der Türkei, „nicht nur auf politischer Ebene“.

[Patriarch Bartholomaios](#) bekräftigte seine Unterstützung für die territoriale Unversehrtheit und Souveränität der Ukraine und betonte ebenfalls die Unabhängigkeit der OKU. Er bat Selenskyj, den Autokephalie-Tomos zu schützen und die begonnene Arbeit in der Ukraine zu unterstützen. So, wie Konstantinopel Kiew vor über 1000 Jahren die Taufe gegeben habe, habe es ihr nun die Autokephalie verliehen und somit der Kirche „die Fähigkeit, ihre Arbeit unabhängig und ohne äußere Einflussnahme zu tun. Konstantinopel wird sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche der Ukraine einmischen. Sie ist völlig unabhängig und autokephal“. Konstantinopel werde sie lediglich beschützen und für sie beten.

In der Moskau unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) wurden Selenskyjs Aussagen [positiv aufgenommen](#). So schrieb Erzpriester Nikolaj Danilevitsch, der stellv. Leiter des Außenamts der UOK, auf [Facebook](#), es sei „ein gutes Signal für die Kirche“. Er hoffe, dass die „Zeit der unverschämten Verwendung des kirchlichen Faktors und groben Einmischung des Staats in kirchliche Angelegenheiten“ vorbei sei. Er erinnerte daran, dass Selenskyj bereits in seiner Antrittsrede erklärt hatte, die Ukrainer nicht in „richtige“ und „falsche“ zu unterteilen. Nun gebe es einen „gewissen verhaltenen Optimismus“.

Patriarch Bartholomaios hatte der OKU Anfang Jahr [die Autokephalie verliehen](#), nachdem sich insbesondere Selenskyjs Vorgänger im Präsidentenamt, Petro Poroschenko, für die Gründung einer unabhängigen orthodoxen Kirche im Land eingesetzt hatte.

Griechische Synode nimmt zur Ukraine-Frage Stellung

12. September 2019. Griechenland, Ukraine

Mit Blick auf die neue Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) hat die HI. Synode der Griechischen Orthodoxen Kirche (GOK) einen doppelten Beschluss gefasst. An ihrer Sitzung anerkannte sie entsprechend dem Vorschlag der beiden Synodalausschüsse für dogmatische Fragen bzw. für interorthodoxe und zwischenchristliche Beziehungen zur Ukraine-Frage das kanonische [Recht des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, einer Kirche die Autokephalie zu verleihen](#). Zugleich anerkannte sie das Privileg ihres Oberhauptes, die Frage der allfälligen Anerkennung der OKU weiter zu behandeln. Doch Erzbischof [Hieronymos \(Liapis\) von Athen lehnt es offenbar ab](#), eine solche Verantwortung allein zu tragen und will die Bischofsversammlung in der Angelegenheit entscheiden lassen.

Die nächste Bischofsversammlung, an der alle Hierarchen der GOK teilnehmen, ist für Oktober geplant. Auf ihrer Tagesordnung findet sich die Ukraine-Frage nicht, doch Hieronymos könnte das Thema trotzdem einbringen. Auch auf der Tagesordnung der Sitzung der HI. Synode hatte sie nicht gestanden, eigentlich hatte die HI. Synode schon im Januar entschieden, die Ukraine-Frage der Bischofsversammlung zu übertragen.

Aus dem Kommuniqué der HI. Synode geht nicht hervor, was die beiden Synodalausschüsse im Detail empfohlen haben. Unklar ist auch, ob das [Recht Konstantinopels zur Verleihung der Autokephalie allgemein oder in Bezug auf die Ukraine](#) anerkannt wird. Direkt nach der Sitzung der HI. Synode vom 26. bis 28. August war die [Meldung kursiert, die GOK habe die OKU anerkannt](#). Dabei wurde auch spekuliert, die Behandlung des Themas an der Tagung der HI. Synode statt an der Bischofsversammlung sei aus Angst, eine Mehrheit der Bischöfe könnte die Anerkennung ablehnen, erfolgt.

Tatsächlich gibt es unter den griechischen Bischöfen Gegner des Konstantinopler Vorgehens. So versicherte [Metropolit Nektarios \(Dovas\) von Korfu](#) zwei ukrainischen Bischöfen, er und seine Eparchie würden lediglich die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, anerkennen. In der UOK wird vermutet, die [GOK wolle nicht für eine Spaltung der Weltorthodoxie verantwortlich sein](#), indem sie die OKU anerkennt. Zugleich stehe sie unter Druck und wolle eine direkte Konfrontation mit Konstantinopel vermeiden, kommentierte Erzpriester Nikolaj Danilevitsch, der stellv. Leiter des Außenamts der UOK, in einem Interview. [Alexander Bachov](#), ein Vertreter der juristischen Abteilung der UOK, erklärte, dass die Anerkennung eines Rechts noch nichts darüber aussagt, ob dieses Recht auf legale oder illegale Weise umgesetzt werde.

Auf die Seite der UOK stellte sich auch [Patriarch Theophilos von Jerusalem](#). Bei einem Treffen mit Metropolit Pavel (Ponomarjov) von Minsk, dem Exarchen des Moskauer Patriarchats für Belarus, betonte er seine Treue zur guten kanonischen Ordnung der Kirche sowie seine Unterstützung für die UOK. Während der Diskussion über die aktuellen Entwicklungen in der Ukraine-Frage unterstrich Theophilos, wie wichtig die Bewahrung der Einheit der Orthodoxie sei. Bisher weigert sich der Jerusalemer Patriarch, mit Hierarchen der OKU zu konzelebrieren. Er hat angeordnet, die kirchliche Zugehörigkeit aller ukrainischen orthodoxen Priester zu überprüfen, die in der Grabeskirche zelebrieren wollen.

Eine „neutrale Position“ nimmt [Erzbischof Chrysostomos, das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern](#), ein. Er hatte sich um eine Annäherung zwischen der ROK und Konstantinopel bemüht, hat aber seine Anstrengungen inzwischen aufgegeben. Zunächst hatte er die [Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem](#) nach Nikosia eingeladen sowie die [Patriarchen von Bulgarien und Serbien sowie den Erzbischof von Athen](#) einzeln getroffen, um in der Ukraine-Frage gemeinsam nach einem Konsens zu suchen. In Konstantinopel kam sein Vorgehen jedoch nicht gut an, wie er an einer Pressekonferenz mitteilte. Deshalb höre er mit seinen Bemühungen auf. Er wolle aber eine „einige Orthodoxie“ und werde alles tun, damit es nicht zu einer Spaltung komme, betonte er. Der Kirche von Zypern gehe es darum, gute Beziehungen mit allen anderen autokephalen Kirchen zu haben.

Griechische Bischöfe diskutieren Ukraine-Frage an außerordentlicher Versammlung

10. Oktober 2019. Griechenland, Ukraine

Die ukrainische Kirchenfrage wird nun doch die Vollversammlung der griechischen Bischöfe beschäftigen. Bisher hat die Griechische Orthodoxe Kirche (GOK) in der kirchenintern äußerst umstrittenen Ukraine-Frage noch keine Entscheidung getroffen. Zuletzt hieß es, das Thema werde an der Vollversammlung der Bischöfe besprochen. Diese findet vom 8. bis 11. Oktober statt, dort steht das Thema aber nicht auf der Tagesordnung. Nun hat das Oberhaupt der GOK, Erzbischof Hieronymos (Liapis) von Athen, zu einer „außerordentlichen Bischofsversammlung“ zum Thema Ukraine eingeladen.

Im [August hatte die Ständige Hl. Synode der GOK](#) das Recht des Ökumenischen Patriarchats zur Verleihung der Autokephalie an eine Kirche grundsätzlich anerkannt. Zugleich anerkannte sie das Recht ihres Oberhauptes, die Frage einer allfälligen Anerkennung der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), die im Dezember 2018 gegründet worden war und im Januar 2019 von Konstantinopel die Autokephalie erhalten hatte, weiter zu behandeln. Offenbar lehnt es Erzbischof Hieronymos jedoch ab, diese Verantwortung allein zu tragen, und will die Bischofsversammlung entscheiden lassen.

Für die außerordentliche Bischofsversammlung vom 12. Oktober steht nur ein Punkt auf der Tagesordnung, nämlich der „Bericht von Erzbischof Hieronymos von Athen über die Autokephalie der Kirche der Ukraine“. Es wird vermutet, dass der [Bericht des Erzbischofs](#) sich auf die Empfehlungen der beiden Synodalausschüsse für dogmatische Fragen bzw. für interorthodoxe und zwischenchristliche Beziehungen zur Ukraine-Frage stützen wird. Der Inhalt der Empfehlung ist jedoch nicht bekannt. Zudem wird erwartet, dass Hieronymos die Bischöfe bitten wird, die [Entscheidung der Ständigen Hl. Synode zu bestätigen](#).

An der [laufenden ordentlichen Versammlung besprechen die Bischöfe](#) Themen wie die sinkende Geburtenrate, den Arbeitsmarkt und die Jugendarbeitslosigkeit, die Institution der Familie, die Auswirkungen von digitaler Technologie auf die Mission der Kirche sowie Herausforderungen der künstlichen Intelligenz. Zudem werden vakante Posten besetzt. (Mit Material von [Kathpress](#))

Andauernde Diskussionen um die ukrainische Autokephalie in Griechenland

24. Oktober 2019. Griechenland, Ukraine

An ihrer der Ukraine-Frage gewidmeten außerordentlichen Vollversammlung am 12. Oktober haben die griechischen Bischöfe den [Entscheid der Ständigen Hl. Synode](#) vom August bestätigt. Damit [anerkennen sie das Recht des Ökumenischen Patriarchats zur Verleihung der Autokephalie](#) sowie das Privileg des Vorstehers der Kirche von Griechenland, die Anerkennungsfrage in Bezug auf die Ukraine weiter zu behandeln. Erzbischof Hieronymos (Liapis) von Athen erinnerte in seinem Bericht an das Gutachten von zwei Kommissionen – für dogmatische und kirchenrechtliche Fragen sowie für interorthodoxe und zwischenchristliche Fragen – zum Thema, das im August eingereicht worden war. Darin kamen die Kommissionen zum Schluss, dass es aus kirchenrechtlicher Sicht „keine Hindernisse“ für die „Anerkennung der Autokephalie der Orthodoxen Kirche der Ukraine und die völlige Harmonisierung und Koordination zwischen der Kirche von Griechenland und dem Ökumenischen Patriarchat“ gebe.

In seinem Bericht unterstützte das Oberhaupt der Griechischen Orthodoxen Kirche (GOK) die Sicht, dass die Ukraine immer zum „kanonischen Territorium“ des Ökumenischen Patriarchats gehört habe. Die Autokephalie der im Dezember 2018 gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) betrachtet Hieronymos zudem als „überaus nützlich“ für die Orthodoxie. Diese werde auch „wertvoll“ für die „Stärkung der Beziehungen zwischen den beiden autokephalen Schwesterkirchen von Großrussland und der Ukraine“ sein. Zum Schluss schlug er laut [Kommuniqué](#) der Bischofsversammlung vor, die Autokephalie der OKU anzuerkennen. Sieben griechische Metropoliten sprachen sich jedoch für eine Vertagung der Entscheidung aus. In der GOK gibt es zahlreiche Gegner der Autokephalie für die OKU, die in letzter Zeit ausdrücklich vor deren Anerkennung gewarnt haben.

Das Kommuniqué wurde zunächst [als Anerkennung der Autokephalie durch die GOK interpretiert](#), bald kamen jedoch Zweifel auf. So [widersprachen zwei Metropoliten](#) dieser Auffassung und erklärten, über den Vorschlag von Erzbischof Hieronymos sei gar nicht abgestimmt worden, es sei lediglich die Entscheidung der Hl. Synode bestätigt worden. Zudem lehnten wesentlich mehr als die erwähnten sieben Metropoliten die Autokephalie der OKU ab, in der Diskussion hätten sie lediglich nicht die Aussagen anderer Hierarchen wiederholen wollen. Auch ein [weiteres Statement](#) der GOK brachte keine Klarheit.

Am 19. Oktober, eine Woche nach der Bischofsversammlung, konzelebrierten Erzbischof Hieronymos und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios in Thessaloniki. Dabei wurde bei den [Fürbitten des Oberhaupt der OKU](#), Metropolit Epifanij (Dumenko), genannt, was als Anerkennung der OKU seitens der GOK gewertet wurde. Die [Russische Orthodoxe Kirche \(ROK\) bezweifelte dies jedoch](#), denn Bartholomaios kommemorierte Epifanij – im Gegensatz zu Hieronymos – immer. Erst wenn Hieronymos bei einer Liturgie als Hauptzelebrant Epifanij nenne, sei dies als Anerkennung der OKU zu verstehen.

Am 17. Oktober hatte der [Hl. Synod der ROK an einer Sitzung den Moskauer Patriarchen Kirill ermächtigt](#), Erzbischof Hieronymos in der Liturgie nicht mehr zu kommemorieren, sollte dieser das „Oberhaupt einer der ukrainischen schismatischen Gruppen“ zu nennen beginnen oder andere Handlungen vollziehen, die eine Anerkennung belegen. Die [Gemeinschaft mit den griechischen Bischöfen und Priestern](#), die sich gegen eine Anerkennung der OKU ausgesprochen haben oder dies noch tun werden, soll jedoch aufrechterhalten werden. Patriarch Kirill warnte [an der Sitzung des Hl. Synods](#), dass eine „negative Entwicklung des Themas die orthodoxe Einheit zerstören kann“. Tags darauf

sagte er bei einem Vortrag, die ROK sei aufgefordert, ihre „unabhängige Linie“ zur „Bewahrung der Einheit“ der Orthodoxie zu behalten und ihre „geistliche Unabhängigkeit von allen Zentren weltlichen Einflusses“ zu erhalten. Dies sei aber nicht so einfach, daher [rufe die ROK das „ganze Volk auf, mit unserer Kirche zu sein“](#). Unterstützung erhielt die ROK einmal mehr von der Serbischen Orthodoxen Kirche. [Bischof Irinej \(Bulović\)](#) von Bačka warf der GOK vor, einen Schritt zu einem „noch tieferen und gefährlicheren Schisma“ der Orthodoxie gemacht zu haben.

[Metropolit Epifanij, das Oberhaupt der OKU, dankte Hieronymos](#) und den griechischen Bischöfen nach der Bischofsversammlung umgehend auf Facebook und hofft, bald nach Athen zu reisen. Patriarch [Bartholomaios dankte Hieronymos](#) telefonisch sowie beim gemeinsamen Gottesdienst in Thessaloniki. Erfreut zeigte sich auch der ehemalige ukrainische Präsident Petro Poroschenko, der den Autokephalie-Prozess angestoßen hatte.

Bartholomaios mit "ruhigem Gewissen" im Ukraine-Konflikt

14. November 2019. Ukraine

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat im Hinblick auf den innerorthodoxen Konflikt um die Unabhängigkeit der Orthodoxen Kirche der Ukraine betont, dass er "ein ruhiges Gewissen" habe. Die Kirche sei "ein lebendiger Organismus", auch wenn es unter seinem Patriarchat nicht nur angenehme, sondern auch unangenehme Ereignisse gegeben habe, sagte Bartholomaios laut einem Bericht des Pro-Oriente-Informationendienstes in Istanbul. Wörtlich meinte der Patriarch demnach unter Bezugnahme auf die "unangenehme Situation mit dem Patriarchat von Moskau wegen des Ukraine-Problems": "Das unangenehmste Ereignis im Leben der Mutterkirche ist das, was Schwesterkirchen, die vom Ökumenischen Patriarchat Wohltaten empfangen hatten, ihr angetan haben."

Das Ökumenische Patriarchat und er selbst hätten ein ruhiges Gewissen, "weil wir nur unsere Pflicht erfüllen. Wir bewahren und verteidigen die Rechte und kanonischen Privilegien, die die ökumenischen Konzilien der Kirche von Konstantinopel verliehen haben", so Bartholomaios weiter. Die Kirche von Konstantinopel habe im Fall der Ukraine "nichts anderes und nicht mehr" getan als in früheren Jahren und Jahrhunderten bei der Verleihung der Autokephalie an viele andere Kirchen getan worden sei.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel hatte Anfang des Jahres die neu gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) anerkannt, die im Land mit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats konkurriert. Der Schritt führte zum Bruch zwischen Konstantinopel und dem Moskauer Patriarchat. Die neue ukrainische Kirche ist in der Weltorthodoxie isoliert. Ende Oktober bestätigte aber auch das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland, Erzbischof Hieronymos (Liapis), per offiziellem Schreiben die Anerkennung der neu gegründeten Kirche.

Er sei der Orthodoxen Kirche von Griechenland für das "gute Beispiel" dankbar, unterstrich denn auch Bartholomaios I. "Wir erwarten die Fortsetzung durch andere Schwesterkirchen, es wird sie geben, komme da, was da wolle", wird der Ökumenische Patriarch zitiert. Konstantinopel gehe auf dem Weg voran, "der vom Herrn der Kirche des ersten Throns vorgezeichnet wurde".

In der Orthodoxen Kirche von Griechenland gibt es unterdessen aber auch weiter Widerstand gegen die Anerkennung der OKU. Die beiden Metropoliten Seraphim

(Stergiulis) von Kythera und Seraphim (Mentzelopoulos) von Piräus, die sich mehrfach in scharf gegen die Anerkennung ausgesprochen hatten, treten jetzt dafür ein, dass die Oberhäupter der autokephalen orthodoxen Kirchen auch ohne Zustimmung Konstantinopels zu einer Panorthodoxen Synode zur Behandlung des Ukraine-Problems zusammentreten sollten. Der Metropolit von Piräus bezeichnete zudem die "beispiellose Legalisierung der Schismatiker" in der Ukraine als "Verbrechen". (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Auszeichnung für Metropolit Epifanij und Treffen mit US-Außenminister Pompeo

14. November 2019. Ukraine

Das Oberhaupt der neuen Orthodoxen Kirche der Ukraine, Metropolit Epifanij (Dumenko) ist in New York mit dem renommierten Athenagoras-Preis für Menschenrechte ausgezeichnet worden. Verliehen wird der nach Patriarch Athenagoras (1948–1972) [benannte Preis](#) von den Mitgliedern des amerikanischen orthodoxen St. Andreas-Ordens. Der Exarch des Ökumenischen Patriarchats, [Erzbischof Elpidophoros \(Lambriniadis\) von Amerika](#), begründete die Preisvergabe an Metropolit Epifanij, dass dieser ein „standhafter Verteidiger der religiösen Freiheit des Ökumenischen Patriarchats“ gewesen sei, auch als die „Vorrechte des Patriarchats in Frage gestellt und zurückgewiesen wurden“.

In seiner [Dankesrede bei der Preisverleihung](#) am 19. Oktober hob Metropolit Epifanij hervor, dass er die Auszeichnung stellvertretend für die „Verwirklichung der Arbeit von hunderttausenden, gar Millionen von ukrainisch-orthodoxen Gläubigen im Mutterland und in der Diaspora“ zur Gründung der lokalen Ukrainischen Orthodoxen Kirche entgegennehme. Mit Bezug auf Timothy Snyders Buch „Bloodlands“ erinnerte er an die Leidensgeschichte der Ukrainer und daran, dass der Kampf für Freiheit und Wahrheit mit der Botschaft Jesu Christi von der Befreiung vom Bösen und der Nächstenliebe verbunden sei. Die Verleihung des Tomos an die OKU sei vor diesem Hintergrund ein „unschätzbarer Akt solcher wahren Liebe“ seitens des Ökumenischen Patriarchen gewesen.

Am Ende seiner Rede ging Epifanij auch auf Martin Luther King und dessen Rede „Ich habe einen Traum“ ein: Vor einem Jahrzehnt hätte man nur träumen können, was nun Wirklichkeit geworden sei: die Überwindung der Kirchenspaltungen unter den Ukrainern, der Tomos über die Autokephalie der ukrainischen Kirche und die eucharistische Gemeinschaft mit den Schwesterkirchen. In Parallele zu Martin Luther Kings Rede formulierte der Metropolit auch seinen persönlichen Traum: einen Traum von dem Tag, wenn alle lokalen Kirchen dem kanonischen Beschluss des Ökumenischen Patriarchats folgen und die OKU als ihre Schwesterkirche anerkennen; einen Traum von einem panorthodoxen Konzil in Konstantinopel; einen Traum, dass das Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche von Kreta fortgesetzt wird und solche Konzilien ein wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Lebens werden. All dies erscheine heute als ein Traum, „aber der Traum unseres Volkes nach einer autokephalen lokalen Kirche wurde wahr. Von daher können wir wissen, dass der Traum einer Erneuerung der Einheit von der Fülle der Orthodoxie auch wahr werden kann.“

Nach der Preisübergabe traf Metropolit Epifanij am 23. Oktober mit US-Außenminister Mike Pompeo in Washington zusammen. Letzterer schrieb [nach der Begegnung mit Epifanij](#) auf Twitter: „Ihre Verteidigung der Religionsfreiheit ist lobenswert, und ich bin froh, dass Sie mit dem Athenagoras-Menschenrechtspreis ausgezeichnet wurden. Glückwünsche – ganz verdient!“ Epifanij seinerseits dankte Pompeo für die langjährige

Solidarität und Unterstützung der USA, die für die „Stärkung der Unabhängigkeit der Ukraine von außerordentlicher Bedeutung“ sei.

Die Begegnung Epifanijs mit Pompeo sorgte noch zusätzlich für Aufmerksamkeit, weil ein Treffen des Außenministers mit Metropolit Ilarion (Alfejev), dem Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, am Vortag kurzfristig abgesagt wurde. [Metropolit Ilarion](#) machte dafür Personen und Strukturen verantwortlich, die sicherstellen wollen, dass „der Außenminister und generell die amerikanische Führung immer nur eine Seite hören und keine Gelegenheit haben, die andere zu hören.“

Patriarchat von Alexandria erkennt neue ukrainische Kirche an

14. November 2019. Ukraine

Die Ablehnungsfront bröckelt. Nach der Orthodoxen Kirche von Griechenland hat nun als dritte orthodoxe Kirche das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Alexandria die neu gegründete Orthodoxe Kirche (OKU) der Ukraine anerkannt. Am 8. November [kommemorierte Patriarch Theodoros II., das Oberhaupt der OKU](#), Metropolit Epifanij (Dumenko), in der Göttlichen Liturgie. Für den stellv. Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Nikolaj Balaschov, ist damit klar, dass Patriarch Kirill seinerseits Patriarch Theodoros II. nicht mehr in der Liturgie kommemorieren kann. Die Russische Orthodoxe Kirche [sei „zutiefst betrübt“](#) über die Entscheidung aus Kairo.

Patriarch Theodoros II. rechtfertigte seinen Schritt gegenüber [dem zypriotischen Sender CyBC](#): „Diese Entscheidung musste getroffen werden, um den anderen Kirchen und der Russischen Orthodoxen Kirche verstehen zu helfen, dass eine Kirche, welche die Autokephalie will, sie erhalten sollte.“ Dazu gebe es keine Alternative. Zugleich zeigte er sich optimistisch, dass das Moskauer Patriarchat nicht mit ihm brechen werde. „Das Kommemorieren der anderen Vorsteher kann nicht eingestellt werden, insbesondere wenn sie Vorsteher eines der alten Patriarchate sind.“ Er gehe davon aus, dass die anderen orthodoxen Landeskirchen die OKU anerkennen werden.

Die Entscheidung des Patriarchats von Alexandria kam für viele überraschend, da sich der Theodoros II. in der Vergangenheit mehrfach für [eine konziliare Lösung der kirchlichen Ukraine-Frage](#) ausgesprochen hatte. Von 1985 bis 1990 war Theodoros als Vertreter des Patriarchats von Alexandria in Odessa stationiert gewesen. In der Stadt am Schwarzen Meer hatte er noch im September 2018 [die orthodoxen Gläubigen aufgefordert](#), bei der kanonischen Kirche unter Metropolit (Beresovskij), dem Oberhaupt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche, zu verbleiben. Zugleich warnte er vor politischen Bestrebungen des damaligen ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko in der Autokephalie-Frage.

Zu dem Meinungsumschwung von Theodoros II. könnte nach [Ansicht von Beobachtern](#) die Auseinandersetzung um einen Brief des Leiters des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Ilarion (Alfejev), an Metropolit Chrysostomos (Karagounis) von Mozambique beigetragen haben. Ilarion hatte den Metropoliten kritisiert, weil dieser im griechischen Langadas mit Erzbischof Volodymyr von Schitomyr von der OKU konzelebriert hatte. Das Schreiben löste im alexandrinischen Episkopat heftige Kritik aus, vor allem weil sich Metropolit Ilarion nicht über den Patriarchen von Alexandria, sondern direkt an den Metropoliten von Mozambique gewendet hatte. In einem Brief an Metropolit Ilarion schrieb Metropolit Ioannis (Tsaphtaridis) von Zambia wörtlich: „Ich möchte Sie erinnern, dass Sie völlig unzuständig für eine Intervention in diesem Stil sind“. Metropolit Alexandros (Gianniris) von Nigeria stellte fest, die Vorgangsweise des Leiters des

Außenamts des Moskauer Patriarchats stelle eine Beleidigung nicht nur für Theodoros II., sondern auch für alle alexandrinischen Bischöfe dar. Das Patriarchat von Alexandria sei „niemals ein Protektorat der russischen Kirche“ gewesen und werde es „niemals sein“, so der Metropolit.

Athener Erzbischof erkennt Orthodoxe Kirche der Ukraine an

14. November 2019. Griechenland, Ukraine

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland, Erzbischof Hieronymos (Liapis), hat in einem offiziellen Schreiben an Metropolit Epifanij (Dumenko) die Anerkennung der im Dezember 2018 neu gegründeten Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) durch die Kirche von Griechenland bestätigt. Am 10. November commemorierte Erzbischof [Hieronymos erstmals selbst den Namen von Metropolit Epifanij](#) in der Göttlichen Liturgie. Die Russische Orthodoxe Kirche reagierte darauf mit dem Abbruch der eucharistischen Gemeinschaft mit dem Athener Erzbistum.

Der Anerkennung der OKU durch die Orthodoxe Kirche von Griechenland war eine längere [innerkirchliche Debatte](#) vorausgegangen. Auf ihrer außerordentlichen Vollversammlung am 12. Oktober hatten die griechischen Bischöfe zwei Synodalbeschlüsse vom August bestätigt. Damit anerkannten sie das Recht des Ökumenischen Patriarchats zur Verleihung der Autokephalie sowie das Privileg des Vorstehers der Kirche von Griechenland, die Anerkennungsfrage in Bezug auf die Ukraine weiter zu behandeln. Am 19. Oktober konzelebrierten Erzbischof Hieronymos und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios gemeinsamen in Thessaloniki; dabei wurde auch Metropolit Epifanij in den liturgischen Fürbitten commemoriert.

Letzte Unklarheiten über die Position der Orthodoxen Kirche von Griechenland räumte Erzbischof Hieronymos mit seinem [Friedensschreiben vom 21. Oktober](#) an Metropolit Epifanij zur Seite. Das Schreiben ist die Antwort auf den Brief des Metropoliten vom Dezember 2018, in der er über die Gründung der OKU und seine Wahl zu deren Oberhaupt informiert hatte. Hieronymos gratuliert darin Epifanij zur Wahl und freut sich, dass „die Barriere, die zwischen Ihnen und uns stand, die wir Orthodoxe und Brüder in allem sind, endlich zerbrochen wurde.“ Er wünsche ihm, „die Kirche der Ukraine völlig von der Unruhe zu befreien, die [...] ihre Einheit zerstört, und vollständigen Frieden, Ruhe und Standfestigkeit zur Ehre Gottes und der ganzen Orthodoxie wiederherzustellen.“

Die [Reaktion der Ukrainischen Orthodoxen Kirche](#) (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, macht jedoch deutlich, dass von Frieden und Ruhe vorerst keine Rede sein kann. Der HI. Synod der UOK verurteilte Hieronymos' Entscheidung, die „den heiligen Kanones und Traditionen der Kirche widerspricht und einen schweren Fehler darstellt, der die Orthodoxie in der Ukraine ebenso wie die panorthodoxe Einheit verletzt.“ Die Entscheidung sei ein „Dolchstoß in den Rücken der kanonischen UOK.“ Gleichzeitig wird in der Erklärung denjenigen griechischen Bischöfen, Priestern, Mönchen und Laien gedankt, die ihre Stimme zur Verteidigung der kanonischen Ordnung erhoben hätten, um Erzbischof Hieronymos vor überhasteten Entscheidungen abzuhalten.

Die Erklärung der UOK spiegelt die Strategie des Moskauer Patriarchats wider, zwischen griechischen Bischöfen, welche die OKU anerkennen, und denjenigen, die diesem Schritt nicht folgen, zu unterscheiden. Am [3. November commemorierte Patriarch Kirill](#) erstmals nicht Metropolit Hieronymos in der Liturgie. Anders als im Fall des Ökumenischen Patriarchats gilt der Abbruch der Communio jedoch nicht für die gesamte Orthodoxe Kirche von Griechenland, sondern nur für Hieronymos und seine Eparchie, bzw. allen

griechischen Bischöfen, die sich Hieronymos' Entscheidung anschließen. Dies hatte der HI. Synod der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) bereits in einer [Erklärung am 17. Oktober](#) angedroht: Man werde die Kirchengemeinschaft mit allen Geistlichen fortsetzen, die sich „gegen eine Anerkennung des ukrainischen Schismas“ aussprechen. Mit den griechischen Bischöfen, die eine „Gemeinschaft mit Vertretern der ukrainischen unkanonischen schismatischen Gruppen eingegangen sind oder eingehen werden“, könne es jedoch keine Kirchengemeinschaft geben. „Wir geben auch nicht unseren Segen zu Pilgerfahrten in Eparchien, die von den oben genannten Bischöfen geführt werden“, heißt es in der Erklärung weiter.

Mittlerweile werden auf den [Websites des Außenamts](#) und des Pilgerzentrums des Moskauer Patriarchats sechs griechische Eparchien genannt, in die Pilgerfahrten unerwünscht sind, da deren Hierarchen in Kirchengemeinschaft mit der OKU eingetreten sein: Athen, Langadas, Veroia, Arta, Trikki und Staggoi sowie Dimitrias. Mit seiner Sanktionspolitik will die ROK offenkundig einen Keil unter die griechischen Bischöfe treiben und andere orthodoxe Landeskirchen vor einer Anerkennung der OKU abhalten.

Für die Entscheidung der Orthodoxen Kirche von Griechenland, die OKU anzuerkennen, wird von russischer Seite vor allem auswärtiger Druck verantwortlich gemacht: Im [Interview mit der Zeitung „Komsomolskaja Prawda“](#) machte Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Kirchlichen Außenamts, vor allem den Druck aus Konstantinopel für die Athener Entscheidung verantwortlich. Zudem habe auch die US-Botschaft in Athen Druck auf Erzbischof Hieronymos ausgeübt. In die gleiche Kerbe schlug auch der russische [Außenminister Sergej Lavrov](#), der darauf hinwies, dass US-Außenminister Mike Pompeo Athen vor dem Brief von Hieronymos an Metropolit Epifanij besucht habe. „Offenkundig wollen die USA das, was sie bereits getan haben, nicht stoppen und versuchen, das Schisma in der orthodoxen Welt als ganzer zu vertiefen“, so Lavrov.

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos II., der sich mehrfach [um eine Vermittlung in der Ukraine-Frage](#) zwischen Moskau und Konstantinopel bemüht hatte, erklärte gegenüber der griechischen Website „Romfea“, [dass er der Haltung des Moskauer Patriarchen nicht zustimme](#): „Die Haltung des Moskauer Patriarchen ist nicht akzeptabel. Wir können nicht die Gemeinschaft mit einem kirchlichen Oberhaupt aufkündigen, weil wir mit einer Entscheidung nicht einverstanden sind. Wir kündigen die eucharistische Gemeinschaft nur mit Kirchen auf, die häretisch geworden sind. Soviel ich weiß, sind weder der Ökumenische Patriarch noch der Erzbischof von Athen Häretiker. Das heißt aber nicht, dass ich mit ihnen übereinstimme. Wir wollten helfen, indem wir ein Treffen zustande bringen, um eine Lösung zu finden, aber sie wollten das nicht. Daher haben wir nicht darauf bestanden. Weder der Ökumenische Patriarch noch der Patriarch von Moskau wollten ein solches Friedentreffen. So hat sich die Kirche von Zypern entschieden, neutral zu bleiben. Wir stimmen mit keiner der beiden Seiten überein“.

Patriarch von Jerusalem schlägt panorthodoxes Treffen zur Ukraine vor

05. Dezember 2019. Russland, Ukraine

Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., hat zu einem Treffen der Vorsteher der orthodoxen Lokalkirchen aufgerufen. Als „Hüter der orthodoxen Einheit“ fühle sich das Patriarchat von Jerusalem verpflichtet, seine „tiefe Sorge über die aktuellen Schwierigkeiten“ im Leben der Kirche und „über die drohenden Gefahren, in denen wir uns aufgrund unserer unglücklichen Spaltungen befinden“, auszudrücken. Deshalb [lade er die orthodoxen Oberhäupter an den Sitz seines Patriarchats in Jordanien](#)

[ein](#), um über die Bewahrung der Einheit zu beraten, wie Theophilos am 21. November in Moskau sagte.

Anlass für Theophilos' Besuch in Moskau war die jährliche [Verleihung des Patriarch Alexij II. gewidmeten Preises](#) der *Internationalen Stiftung für die Einheit der orthodoxen christlichen Nationen*. Theophilos erhielt den Preis für das Jahr 2018 für seine „herausragende Arbeit bei der Stärkung der Einheit der orthodoxen Nationen“ und „für die Bekräftigung und Förderung christlicher Werte im gesellschaftlichen Leben“. Bei der Preisverleihung betonte der russische Patriarch Kirill die besondere Stellung der Kirche von Jerusalem als der „gemeinsamen Mutter aller Kirchen“. Er würdigte Theophilos' „unerschütterliche Festigkeit in der Befolgung der kanonischen Ordnung, seine pastorale Weisheit und Vernunft“, die ihm in der Weltorthodoxie Respekt und Autorität verschafft hätten.

Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) begrüßte den Vorschlag. Metropolit Ilarion (Alfejev), der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, [betonte gegenüber Journalisten die „sehr positive“ Beurteilung der Initiative in der ROK](#). Man sei froh, dass gerade das Oberhaupt der Kirche von Jerusalem, als „Mutter aller Kirchen“, sie ergriffen habe. Er hoffe, die anderen orthodoxen Kirchen würden sie ebenfalls unterstützen und die Ukraine-Frage werde „schließlich auf panorthodoxer Ebene betrachtet, um eine panorthodoxe Lösung zu finden“. Auch Ilarions Stellvertreter, Erzpriester [Nikolaj Balaschov, betonte, man sei dankbar für die Initiative des Patriarchen](#) von Jerusalem. „Jemand muss anfangen und andere Kirchenoberhäupter einladen, um die angestauten Schwierigkeiten und Differenzen zu diskutieren“, sagte er gegenüber der russischen Nachrichtenagentur *Interfax*.

Für ein panorthodoxes Treffen [wirbt auch das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche](#) von Albanien, Erzbischof Anastasios (Yannoulatos). Er rief die Lokalkirchen auf, im Geist des Weihnachtsfests zusammenzukommen, um eine panorthodoxe Lösung für die ukrainische Krise zu finden. Stattdessen „herrscht eine besorgniserregende Stille in den meisten orthodoxen Kirchen“, und politischer Druck auf beiden Seiten schade der Autorität der Kirche. Der ROK warf er vor, die Eucharistie als Druckmittel missbraucht zu haben. Die entstandene „ethno-rassische Fragmentierung“ (in Griechen, und Slawen) schade dem „multinationalen, multikulturellen und ökumenischen Charakter der Orthodoxie“ sehr. Die Zeit heile nicht unbedingt Schismen, daher sei es dringend nötig, die Polarisierung zu überwinden. Die Initiative sieht Anastasios beim Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, doch auch alle orthodoxen Kirchen stünden in der Verantwortung. Das Schreiben ist auf den 20. November datiert, also einen Tag vor Theophilos' Einladung, und nimmt deshalb keinen Bezug auf diese.

Auf [Ablehnung stößt Theophilos' Initiative bei der Orthodoxen Kirche der Ukraine](#) (OKU). Sie spricht ihm das Recht ab, zu einem panorthodoxen Treffen einzuladen, dazu sei nur Bartholomaios berechtigt. Zudem geht sie davon aus, dass der Vorschlag auf Wunsch des Moskauer Patriarchats gemacht worden ist und keine eigenständige Handlung darstelle. Nach Theophilos' Vorschlag hat die [ROK den Termin für die Sitzung des Hl. Synods](#), die am 22. November hätte stattfinden sollen, auf Dezember verschoben. Es wird erwartet, dass der Hl. Synod dabei Stellung zur Anerkennung der OKU durch das Patriarchat von Alexandria bezieht.

HI. Synod der UOK rechtfertigt Abbruch der kirchlichen Gemeinschaft

19. Dezember 2019. Ukraine

Der HI. Synod der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, hat sein Bedauern darüber ausgedrückt, dass die Orthodoxe Kirchen von Griechenland und das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Alexandria die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) anerkannt haben. Die kirchliche Gemeinschaft mit den Vertretern der OKU, die im Januar 2019 vom Ökumenischen Patriarchat die Autokephalie erhalten hat, [löse das Problem der Kirchenspaltung in der Ukraine nicht](#), sondern habe es „auf der administrativen, aber auch der spirituellen Ebene“ verschlimmert. Dabei handle es sich nicht um ein „Problem der bilateralen Beziehungen“ zwischen Konstantinopel und Moskau, sondern betreffe die ganze Weltorthodoxie.

In ihrem [Statement kritisierten die ukrainischen Bischöfe](#) die „neue Konzeption des Primats des Patriarchen von Konstantinopel als ‚Erstem ohne Gleiche‘ (primus sine paribus)“, das der Orthodoxie bisher fremd gewesen und eine „klare Verletzung des Prinzips der Katholizität der Kirche“ sei. Angesichts dieser Situation sei der Abbruch der Gemeinschaft mit dem Patriarchat von Konstantinopel und den beiden anderen Kirchen, die die OKU anerkannt haben, durch die UOK kein „Missbrauch oder Erpressung der Eucharistie“, wie ihr vorgeworfen werde, sondern im Gegenteil eine „Verteidigung der Eucharistie“. Sie „erhalte die kanonische und spirituelle Reinheit der Kirche“. Die Lösung der Krise sieht die UOK in der Durchführung eines panorthodoxen Konzils, daher begrüßt sie die entsprechende Initiative des Patriarchen von Jerusalem.

Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) plant [ein eigenes Bischofskonzil](#), um die Konflikte innerhalb der Orthodoxie zu besprechen. Er hoffe, dass die Bischöfe „sehr bald unsere Position zu den Schismen und unseren Brüdern, die leider solche Spaltungen unterstützen, eindeutig klären werden“, sagte der russische Patriarch Kirill. Besonders „gefährlich und traurig“ findet er, dass die Unterstützung für Schismatiker nicht wie früher nur von „marginalen Gruppen“ komme, sondern auch von kanonischen Lokalkirchen. Die ROK bete und arbeite dafür, dass die „Mächte des Bösen die Einheit der orthodoxen Kirchen nicht zerstören“. Das Bischofskonzil der ROK wird vom HI. Synod einberufen, dieser hat aber noch keinen entsprechenden Beschluss gefasst.

Scharfe Kritik an Patriarch Kirill für den Abbruch der Kirchengemeinschaft mit Konstantinopel, Alexandria und Griechenland kam von [Erzbischof Chrysostomos \(Dimitriou\) von Zypern](#). Er findet es inakzeptabel, dass Kirill die Oberhäupter der drei Kirchen in der Liturgie nicht mehr commemoriert. Dies tue man nur, wenn jemand von orthodoxen Glauben abweiche, die betroffenen Kirchenleiter seien jedoch keine Häretiker. Kirill habe das „Recht, sich über ihr Verhalten zu beschweren“ und nicht einverstanden zu sein. Aber der Abbruch der Gemeinschaft sei für Häretiker reserviert, deshalb sei Kirills Verhalten „inakzeptabel“. Er habe auch den Gesandten Kirills, die ihn auf die Seite der ROK hätten ziehen wollen, erklärt, dass er dieses Vorgehen nicht unterstütze. Chrysostomos befürchtet, dass Kirill eine Spaltung provozieren werde, und ein „Schisma ist die größte Sünde“. Obwohl seit Jahrhunderten der Patriarch von Konstantinopel in der Orthodoxie den Ehrenvorsitz habe, wolle Kirill die Führung der Weltorthodoxie übernehmen. Er habe ihm gesagt, „Du wirst nie der Erste sein“, aber Kirills Egoismus trübe seine Wahrnehmung.

Zugleich kritisierte Chrysostomos die pro-russische Haltung dreier Metropoliten der Orthodoxen Kirche von Zypern – Metropolit Nikiforos (Kykkotis) von Kykkos, Metropolit Isaiah (Kykkotis) von Tamassos und Metropolit Athanasios (Nikolaou) von Limassol. Der

Hl. Synod seiner Kirche habe entschieden, in der Ukraine-Frage keine Position zu beziehen und weder für Moskau noch für Konstantinopel Partei zu ergreifen. Er wolle „neutral bleiben, damit wir helfen können“. Beide Patriarchate „sind egoistisch und können das Problem nicht lösen“, sie brauchten Hilfe. Trotz dieser klaren Haltung des Hl. Synods hätten die Metropoliten Position gegen das Ökumenische Patriarchat bezogen und sogar eine Konferenz mit der ROK organisiert.

In einem Statement erklärte auch [die ständige Hl. Synode der Orthodoxen Kirche von Griechenland](#) (GOK) noch einmal ihre Position in der Ukraine-Frage. Die GOK habe ihre Entscheidung „ohne Eile und synodal, auf Grundlage der Kanones und nicht nationalistischer Trends oder anderer Interventionen“ getroffen. Jede andere Darstellung dieser Angelegenheit sei „unpassend“, „unangebracht“ und geschehe aus „hinterhältigen Absichten“. Eine [eigene Position vertritt der griechische Metropolit Germanos \(Paraskevopoulos\) von Elias](#), der ebenfalls ein panorthodoxes Konzil als Weg zur Lösung des Konflikts sieht. Beide Seiten seien verantwortlich, dass die Kirche an der „Schwelle zu einem großen Schisma“ stehe. Die Intervention des Ökumenischen Patriarchats sei unkanonisch gewesen, ebenso das Verhalten Moskaus. An einem Konzil könne die Krise überwunden werden, indem der UOK unter Metropolit Onufrij die Autokephalie verliehen werde. Allerdings hat die UOK mehrfach betont, sie sei nicht an der Autokephalie interessiert, sie sei mit ihrer Situation als autonome Kirche innerhalb der ROK zufrieden.

OKU feiert ersten Jahrestag ihrer Gründung

19. Dezember 2019. Ukraine

Mit einem Festgottesdienst hat die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) den ersten Jahrestag ihrer Gründung gefeiert. An der Feier im St. Michaelskloster [konzelebrierten Hierarchen der OKU](#) und des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel mit dem Oberhaupt der OKU, Metropolit Epifanij (Dumenko) von Kiew. Ein Jahr zuvor, am 15. Dezember 2018, hatte in Kiew das sog. [Vereinigungskonzil stattgefunden](#), an dem Delegierte der beiden zuvor unkanonischen orthodoxen Kirchen der Ukraine (Ukrainische Orthodoxe Kirche–Kiewer Patriarchat und Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche) die Gründung der OKU beschlossen und Epifanij zum Oberhaupt gewählt hatten.

In seiner Predigt dankte Epifanij allen, die zur Schaffung der OKU beigetragen haben, insbesondere dem Ökumenischen Patriarchat und dem früheren ukrainische Präsident Petro Poroschenko. Heute lasse sich sagen, dass die OKU wirklich bestehe und sich der Prozess ihrer Anerkennung fortsetze. „Zu Recht“ könne gesagt werden, dass die Kirche die „Seele des ukrainischen Volkes“ sei. Er erinnerte daran, dass die Türen der OKU allen offenstünden, und betonte die Bemühungen beim Aufbau der Kirche, die „Gott und dem ukrainischen Volk dienen wird“. Epifanij glaubt, dass sich „bald alle orthodoxen Ukrainer um den Kiewer Thron versammeln werden“.

Tags zuvor fand auch die [erste Bischofsversammlung seit der Gründung](#) der Kirche statt, an dem alle Bischöfe der OKU teilnahmen. Die Bischöfe bestätigten dabei alle Entscheidungen des Hl. Synods im vergangenen Jahr. Trotz aller inneren und äußeren Herausforderungen schätzte Metropolit Epifanij das erste Jahr als erfolgreich ein. Die Einheit der neuen Kirche konnte bewahrt werden, zudem erhielt sie die Anerkennung von zwei weiteren orthodoxen Lokalkirchen, der Griechischen Orthodoxen Kirche und des Griechisch-orthodoxen Patriarchats von Alexandrien. Außerdem seien mehrere Reformen, vor allem im Bereich der Liturgie, eingeführt und wichtige Kooperationen mit Jugendorganisationen etabliert worden.

Filaret (Denisenko), das frühere Oberhaupt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche–Kiewer Patriarchat und heutiges Ehrenpatriarch der OKU, blieb der Bischofsversammlung fern.

Aus Ärger über seine abgeschwächte Position in der OKU hatte er sich im Lauf des Jahres von der OKU distanziert und [versucht, das Kiewer Patriarchat wiederzubeleben](#). Die Bischöfe riefen ihn auf, seine Selbstisolation zu beenden und sich mit ihnen zu versöhnen. Zudem hatte der [Hl. Synod der OKU an seiner Sitzung vom 5. Dezember Filaret verschiedene Privilegien](#) zugestanden. Für seine Verdienste bei der Schaffung einer unabhängigen ukrainischen Kirche erhielt er lebenslang das Recht in seiner jetzigen Residenz zu wohnen und in der Vladimir-Kathedrale in Kiew Liturgie zu feiern. Zu seiner finanziellen Absicherung wurde innerhalb der OKU eine Mission gegründet, finanziert durch die Vladimir-Kathedrale und Spenden. Mit diesen Beschlüssen will die OKU dem Vorwurf, Filaret loswerden zu wollen, entgegenwirken.

In einem [Interview](#) mit der Zeitung *Ukrainskaja Pravda* sagte Epifanij, es gebe „klare und gute Signale“ von mehreren orthodoxen Lokalkirchen in Bezug auf die Anerkennung der OKU. Mindestens [drei oder vier Kirchen würden im nächsten Jahr seine Kirche anerkennen](#), glaubt Epifanij. Allerdings sei der Druck Moskaus auf anerkennungswillige Lokalkirchen immens. Die ROK habe viel dafür getan, die Anerkennung der OKU durch die Griechische Orthodoxe Kirche zu verhindern. Mit den Besuchen verschiedener, teils hochrangiger Delegationen und der Verteilung von Unterlagen gegen die OKU habe die ROK versucht, die griechischen Bischöfe zu beeinflussen.

Der [Ökumenische Patriarch Bartholomaios](#), der im Januar 2019 der OKU die Autokephalie verliehen hatte, betonte bei einer Feier zu Ehren des Hl. Spyridon auf der Insel Chalki die Bedeutung dieses Ereignisses auch für Konstantinopel. Das vergangene Jahr sei deshalb für Konstantinopel „besonders wichtig“ gewesen. Ungeachtet dessen, dass die Verleihung der Autokephalie umstritten gewesen sei und teils immer noch ist, sei sie inzwischen eine „kirchliche und historische Tatsache“.

Moskauer Patriarchat bricht mit Patriarch von Alexandria

09. Januar 2020. Russland, Ukraine

Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) hat die eucharistische Gemeinschaft mit Patriarch Theodoros II. von Alexandria und ganz Afrika abgebrochen. In Reaktion auf dessen Entscheidung, die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) anzuerkennen, erklärte der Hl. Synod am 26. Dezember, es der der ROK [„unmöglich“, Patriarchen Theodoros II. weiter zu kommemorieren](#) oder gemeinsam mit ihm Gottesdienste zu feiern. Der Abbruch der Gemeinschaft gilt jedoch nicht für die Hierarchen der alexandrinischen Kirche, die Theodoros' Entscheidung, die OKU anzuerkennen, ablehnen.

In seinen Beschlüssen drückt der Hl. Synod seine „tiefe Trauer über die antikanonischen Handlungen“ – die [Anerkennung der OKU](#) – von Patriarch Theodoros aus und verweist darauf, dass diese seinen früheren Aussagen widersprechen. Noch Ende September 2018 habe er bei einem Besuch in der Ukraine der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, seine Unterstützung zugesichert. Zudem sei die Entscheidung nicht vom Hl. Synod der Kirche von Alexandria, deren Sitzung im Oktober 2019 stattgefunden hatte, getroffen worden; daher sei sie nicht synodal, sondern vom Patriarchen im Alleingang beschlossen worden.

Der Hl. Synod beschloss außerdem, die Aktivität der alexandrinischen Vertretung beim Moskauer Patriarchat zu unterbinden. Die Vertretung des Moskauer Patriarchats in Kairo wird in eine einfache Kirchgemeinde umgewandelt. Zudem löst die ROK ihre Gemeinden in Afrika, die bisher dem Patriarchat von Alexandria unterstanden, aus diesem heraus und unterstellt sie direkt dem Moskauer Patriarchat.

Zudem drückte der Hl. Synod auch seine offizielle Zustimmung zur Initiative von

Patriarch Theophilos III. von Jerusalem aus, die Oberhäupter der orthodoxen Lokalkirchen nach Amman einzuladen, um die Ukraine-Frage zu diskutieren. Theophilos hatte die [Einladung bei einem Besuch in Moskau im November 2019 ausgesprochen](#); das Treffen soll im Februar 2020 stattfinden. Damit ist die ROK die zweite Kirche, die der Einladung folgen will. Die [Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei](#) hatte bereits am 17. Dezember beschlossen, die Initiative des Patriarchen von Jerusalem zu unterstützen.

[Im Internet ist inzwischen der Brief](#) zu lesen, in dem Theophilos den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios zu dem Treffen einlädt. Darin drückt er seinen Respekt für die „Rolle, die Position und den Status“ sowie das „Privileg des Vorrangs“ des Ökumenischen Patriarchen aus. Er handle aus Besorgnis über die Krise der Orthodoxen Kirche und um zu verhindern, dass diese sich verschärfe. Der Erhalt der Einheit der Orthodoxie sei von „höchster Wichtigkeit“, deshalb lade er die orthodoxen Kirchenoberhäupter ein, um sich zu beraten. Patriarch Theophilos ließ auch dem [Patriarchen von Antiochien durch den Metropolit von Amman eine Einladung übermitteln](#). Bei dieser Gelegenheit habe Patriarch Youhanna die Position der Kirche von Antiochien bestätigt, die ebenfalls ein Treffen der orthodoxen Kirchenoberhäupter fordert. Die Patriarchate von Jerusalem und Antiochien befinden sich seit 2014 wegen der Frage nach der Zuständigkeit für die orthodoxen Gläubigen im Golfstaat Katar im Streit.

Gegen die Entscheidung des alexandrinischen Patriarchen Theodoros haben sich in einem [offenen Brief auch 27 afrikanische orthodoxe Priester aus Kenia, Tansania, Uganda und Sambia](#) ausgesprochen. Sie verwiesen darauf, dass die Entscheidung ohne Einbezug der afrikanischen Geistlichen und Laien getroffen worden sei, obwohl diese im Patriarchat von Alexandria die Mehrheit stellten. Sie beteuerten, den Patriarchen zu respektieren und den Bischöfen zu gehorchen, hielten es aber für ihr Recht, ihre Ablehnung für den Entscheid in der Ukraine-Frage auszudrücken, so wie dies auch zahlreiche griechische Priester und Bischöfe der Griechischen Orthodoxen Kirche getan hätten. Kurz darauf gab es Informationen, dass [den Unterzeichnern des Briefs von ihren griechischen Hierarchen Strafen angedroht](#) und sie aufgefordert worden seien, ein Statement zur Unterstützung der OKU zu unterzeichnen.

Bartholomaios weist Jerusalemer Initiative zurück

23. Januar 2020. Südosteuropa, Ukraine

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat die Initiative des Patriarchen von Jerusalem in der Ukraine-Frage scharf zurückgewiesen. Theophilos III. hatte bei einem [Besuch in Moskau im November 2019 die Oberhäupter der orthodoxen Lokalkirchen nach Amman eingeladen](#), um das Thema zu diskutieren. [In seinem Antwortschreiben erinnert Bartholomaios](#) den Patriarchen von Jerusalem daran, wer den Vorsitz unter den orthodoxen Kirchen hat und wem das Recht zukommt, panorthodoxe Versammlungen einzuberufen.

Entsprechend der „immer und bis vor kurzem von allen orthodoxen Kirchen respektierten“ kanonischen Ordnung seien panorthodoxe Synoden der orthodoxen Oberhäupter immer vom Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel einberufen worden, und er habe diese Synoden auch geleitet, betonte Bartholomaios in dem Brief. Zudem warf er die Frage auf, „welcher Art von Einheit“ die Initiative dienen solle, „wenn das ranghöchste orthodoxe Oberhaupt an der vorgeschlagenen Synode abwesend ist“. Er forderte Theophilos zur Rücknahme der „unkanonischen Initiative“ auf, die „ausländischen Zwecken dient“ und die Position des Ökumenischen Patriarchats untergrabe. Außerdem drückte Bartholomaios sein Befremden darüber aus, dass der

griechisch-orthodoxe Patriarch seine Einladung nicht in Griechisch, sondern in verfasst hatte.

Auch Erzbischof Chrysostomos (Dimitriou) von Zypern hat erklärt, [die Einladung für das für Februar 2020 geplante Treffen zu ignorieren](#), da nur der Ökumenische Patriarch das Recht habe, eine Versammlung der orthodoxen Oberhäupter einzuberufen. Auch das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Griechenland, [Erzbischof Hieronymos \(Iliakis\), wird nicht an dem Treffen teilnehmen](#). An der Sitzung der Hl. Synode im Januar lehnte er Theophilos' Einladung offiziell ab, aus demselben Grund wie Chrysostomos. Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) sowie die Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei haben die Einladung dagegen angenommen.

Patriarch [Bartholomaios betonte in einem Interview mit der serbischen Zeitung Kurir](#) Ende Dezember die Rolle seiner Kirche als „Mutterkirche“. Alle Kirchen hätten die Autokephalie und somit ihre „geistliche Geburt“ von ihr erhalten. Als Mutter liebe sie alle ihre Kinder, auch die ungehorsamen, erklärte der Ökumenische Patriarch. Im Januar wies [Metropolit Ilarion](#) (Alfejev), der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, gegenüber der russischen Nachrichtenagentur *Interfax* Vorwürfe zurück, die ROK strebe danach, dem Ökumenischen Patriarchat seine vorrangige Position in der Orthodoxie abzugeben. Aus den griechisch-sprachigen Kirchen sei „wiederholt“ die Anschuldigung zu hören gewesen, dass die ROK den Vorrang Konstantinopels ablehne.

Ilarion erklärte, die ROK verfüge – möglicherweise als einzige orthodoxe Kirche – sogar über ein Dokument ihres Hl. Synods vom Dezember 2013 über ihre Position zum Vorrang Konstantinopels und dessen Anerkennung. Das Problem liege in der Frage, wie dieser Vorrang verstanden werde. Die „kanonische Tradition“ und „orthodoxe Ekklesiologie“ verstehe den Vorrang als Ehrenvorsitz, als „Ersten unter Gleichen“. In den letzten 100 Jahren habe sich im Patriarchat von Konstantinopel jedoch ein Verständnis entwickelt, das „faktisch das römisch-katholische Modell der Kirchenstruktur kopiert“. Diese Form des Vorrangs lehne die ROK als nicht den Traditionen der Kirche entsprechend ab. Dieses Verständnis habe auch zur Einmischung Konstantinopels in der Ukraine geführt und den „erzwungenen“ Abbruch der eucharistischen Gemeinschaft mit Konstantinopel durch die ROK zur Folge gehabt.

Erster Jahrestag der Inthronisation von Epifanij

06. Februar 2020. Ukraine

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) hofft, dass im laufenden Jahr weitere orthodoxe Kirchen die OKU anerkennen werden. Anlässlich des ersten Jahrestags seiner Inthronisation am 3. Februar schrieb Metropolit Epifanij (Dumenko) von Kiew auf Facebook, das [letzte Jahr sei „nicht einfach und voller verschiedener Herausforderungen“ gewesen](#). Doch „dank ihrer Einheit“ hätten das Patriarchat von Konstantinopel, das Patriarchat von Alexandria und die Orthodoxe Kirche von Griechenland die OKU bereits anerkannt. Er glaube, dass die OKU beim nächsten Jahrestag mehr Gäste und Vertreter anderer orthodoxer Kirchen empfangen werde. Mit „gemeinsamen Anstrengungen werden wir auch weiterhin eine Kirche, die allen offensteht, bauen“, schrieb Epifanij weiter.

An einer Pressekonferenz zum Jahrestag [ging Metropolit Epifanij auch auf das Wachstum der OKU ein](#). Dieses habe sich im Vergleich zur Zeit unmittelbar nach der Verleihung der Autokephalie stark verlangsamt. Das habe mit „politischen Aspekten“ zu tun, einige „regionale Verwaltungen blockieren die Neuregistrierung von Gemeinden“ (die zur OKU wechseln wollen) und das Moskauer Patriarchat „versucht diesen Prozess (des Jurisdiktionswechsels) durch Gerichtsklagen zu stoppen“. Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) mache den Leuten Angst und schaffe „künstliche Konflikte“. Epifanij betonte, dass

die zur OKU übergetretenen Gemeinden diesen Schritt in Übereinstimmung mit der ukrainischen Verfassung und den ukrainischen Gesetzen vollzogen hätten. Er glaubt zudem, es werde zu einer weiteren „Welle von Übertritten“ aus der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, zur OKU kommen.

An den [Feierlichkeiten nahmen Vertreter des Ökumenischen Patriarchats](#), des Patriarchats von Alexandria und der Griechischen Orthodoxen Kirche sowie einiger Klöster auf dem Athos teil. Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Frankreich sprach in seiner Rede von einem „spirituellen Sieg“ Epifanijs. Ihm sei es gelungen, die Einheit der OKU in ihrem ersten Jahr zu wahren. Den anwesenden Gläubigen versicherte Emmanuel, dass die Schwesterkirchen mit ihren Oberhäuptern ihnen zur Seite stünden.

Der [ehemalige Präsident der Ukraine, Petro Poroschenko](#), der mit seiner Petition an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios 2018 die Initiative zur Gründung einer autokephalen ukrainischen Kirche angestoßen hatte, gratulierte Epifanij ebenfalls. Er bezeichnete den Tag als „großen Feiertag“, an dem das Land „spirituelle Anführer hat“, die „Glauben an die Gerechtigkeit und Glauben an die Ukraine säen“. „Sehr viele“ hätten damit gerechnet, dass die OKU die Prüfungen des ersten Jahres nicht überstehe. Doch unter der „weisen Leitung“ Epifanijs sei die Kirche gestärkt geworden.

Einige Tage vor den Feierlichkeiten [traf Epifanij den amerikanischen Außenminister Mike Pompeo](#), der die Ukraine besuchte. Er dankte den USA für ihre stetige Unterstützung der Ukraine sowohl bei externen Herausforderungen als auch bei demokratischen Reformen im Land. Ein wichtiges Thema des Gesprächs war die Situation der Gläubigen der OKU in der Ostukraine und auf der Krim. Der Metropolit rief zur Fortsetzung der Unterstützung sowie strengeren Sanktionen gegen Russland auf. Kliment (Kuschtsch), der Erzbischof der OKU auf der Krim, der immer wieder mit den dortigen [russischen Behörden in Konflikt gerät](#), wies ebenfalls daraufhin, dass die [Rechte der Gläubigen auf der Krim verletzt](#) würden.

Der frühere, nicht anerkannte Kiewer Patriarch und [„Ehrenpatriarch“ der OKU Filaret \(Denisenko\)](#) schilderte an einer Pressekonferenz am 20. Januar seine eigenen Zukunftsvisionen. Wenn der Moskauer Patriarch die UOK in die Autokephalie entlassen würde, mit dem Status eines Patriarchats, dann wäre „der nächste Schritt die Vereinigung mit dem Kiewer Patriarchat“ zu einer „einigen Ukrainischen Orthodoxen Kirche, aber mit dem Status des Kiewer Patriarchats“. Dieses Patriarchat würde alles überwinden, und die Gemeinden und Geistlichen der OKU würden sich ihm anschließen. Sein Ziel sei, das Kiewer Patriarchat in der Ukraine zu vergrößern und ihm Gemeinden in Europa, den USA und Kanada hinzuzufügen.

Die [UOK distanzierte sich von Filarets Aussagen](#) und wies darauf hin, er müsse reuig zu ihr zurückkehren, da er von ihr exkommuniziert worden sei. Der Leiter des Pressedienstes der UOK, Vasilij Anisimov, erklärte, dass Filaret für das Schisma in der Ukraine verantwortlich sei. Und obwohl er kaum noch Anhänger habe, versuche er seine Bedingungen zu diktieren. (NÖK)

Bartholomaios lehnt Gipfel in Amman weiterhin ab

20. Februar 2020. Ukraine

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat gegenüber einer Delegation des Patriarchats von Jerusalem [erneut seine Ablehnung eines Treffens](#) der orthodoxen Oberhäupter in Amman bekundet. Die [Delegation hatte versucht](#), Bartholomaios von der Wichtigkeit eines Treffens zu überzeugen, das Theophilos III. von Jerusalem angeregt hat. Dieser hat die Leiter der Lokalkirchen eingeladen, vom 25. bis 27. Februar in

Jordanien die Ukraine-Frage zu diskutieren.

Die Delegation versuchte Bartholomaios zu überzeugen, dass es sich um ein „brüderliches Treffen“ zum Dialog handle, nicht um eine formale Synaxis. Denn der Ökumenische Patriarch hatte mehrfach erklärt, dass nur ihm das Recht zustehe, eine Synaxis der orthodoxen Oberhäupter einzuberufen. Aus diesem Grund sehen auch mehrere andere Kirchenleiter von einer Teilnahme ab. Als erste hatten die orthodoxen Kirchen von Russland sowie von Tschechien und der Slowakei ihre Teilnahme am Treffen bestätigt. Zudem will der [serbische Patriarch Irinej nach Amman](#) reisen, wie er gegenüber einer Delegation der mit Moskau verbundenen Ukrainischen Orthodoxen Kirche erklärte. Ebenfalls teilnehmen will die Polnische Orthodoxe Kirche. Allerdings wird ihr Oberhaupt, Metropolit Sava, aufgrund gesundheitlicher Probleme nicht anwesend sein, sondern Vertreter entsenden.

Der HI. Synod der [Rumänischen Orthodoxen Kirche entschied ebenfalls, Vertreter an den Gipfel](#) zu schicken. Allerdings wird Patriarch Daniel nicht selbst anwesend sein, damit das Treffen nicht als Synaxis der Oberhäupter interpretiert wird. Grund für die Teilnahme sei die „Verantwortung aller autokephalen Kirchen, zum Erhalt, zur Verteidigung und Förderung der orthodoxen dogmatischen, kanonischen und eucharistischen Einheit zusammenzuarbeiten“. Der rumänische HI. Synod wies außerdem darauf hin, dass die Patriarchate von Moskau und Konstantinopel den Dialog sobald wie möglich wieder aufnehmen müssten, um eine Lösung für die Frage der Autokephalie der ukrainischen Kirche zu finden. Zudem betonte der HI. Synod, er unterstütze grundsätzlich die Autokephalie für die ukrainische Orthodoxie, aber nur für die gesamte Kirche, nicht lediglich für eine orthodoxe Gruppe. Außerdem müsse die Autokephalie das Resultat einer Einigung zwischen Moskau und Konstantinopel sein, begleitet von einem panorthodoxen Konsens.

Außer Konstantinopel haben die Kirchen von Griechenland, Alexandria, Zypern, Albanien und Georgien ihre Teilnahme abgesagt. Erzbischof Anastasios, der Leiter der [Albanischen Orthodoxen Kirche, begründete seine Absage](#) in einem Brief mit der Befürchtung, das Treffen werde die „Situation eher komplizieren, als zu nützen“. Er sei zwar ein Befürworter eines panorthodoxen Treffens, aber die Initiative dazu müsse vom Ökumenischen Patriarchen kommen. [Patriarch-Katholikos Ilia II. von Georgien](#) hingegen will nicht teilnehmen, weil ein Treffen nur dann sinnvoll sei, wenn alle orthodoxen Oberhäupter beteiligt sind. Doch er anerkannte die Motivation des Patriarchen von Jerusalem, der orthodoxen Einheit dienen zu wollen, und unterstützt ebenfalls die Idee eines Treffens und gemeinsamer Diskussionen. (NÖK)

Orthodoxer Gipfel in Amman

05. März 2020. Ukraine

Bei einem Treffen in der jordanischen Hauptstadt Amman haben Vertreter mehrerer orthodoxer Kirchen zu einem panorthodoxen Dialog aufgerufen, um innerorthodoxe Streitfragen, insbesondere mit Blick auf die kirchliche Situation in der Ukraine zu lösen. Ziel des Treffens, zu dem Patriarch Theophilos von Jerusalem eingeladen hatte, war die „Erörterung der Frage über die Einheit und Versöhnung“ in der Orthodoxie, wie es im [Schlusskommuniqué der Veranstaltung](#) heißt. Die Delegationen wollen sich wenn möglich noch in diesem Jahr erneut treffen, um „die freundschaftlichen Verbindungen durch Gebet und Dialog zu stärken“. Sie hoffen, dass künftig auch der Ökumenische Patriarch Bartholomaios und die anderen orthodoxen Lokalkirchen teilnehmen, die dem Treffen in Amman ferngeblieben sind.

Der [Einladung nach Amman](#) waren die Russische Orthodoxe Kirche (ROK), die Serbische Orthodoxe Kirche (SOK), die Rumänische Orthodoxe Kirche, die Polnische Orthodoxe Kirche und Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei gefolgt. Geleitet wurden die Delegationen der ROK und der SOK von ihrem jeweiligen Patriarchen, von der tschechisch-slowakischen Kirche war ebenfalls ihr Oberhaupt, Metropolit Rastislav (Gont), anwesend, während die anderen Kirchen nicht von ihrem Oberhaupt vertreten wurden. Mehrere Kirchen begründeten ihre Abwesenheit mit dem exklusiven Vorrecht des Ökumenischen Patriarchen, Treffen der orthodoxen Oberhäupter einzuberufen. Die Georgische Orthodoxe Kirche hielt das Treffen für zwecklos, wenn nicht alle Kirchen teilnehmen, während das Orthodoxe Patriarchat von Antiochia seinen Konflikt mit Jerusalem als Grund für sein Fernbleiben anführte, und die Bulgarische Orthodoxe Kirche für ihre Abwesenheit gar keine Gründe angab.

Das Treffen am 26. Februar 2020 wurde als „brüderliche Versammlung“ bezeichnet, die nicht beansprucht, ein panorthodoxes Treffen zu sein. Die Abwesenheit zahlreicher Lokalkirchen mindere die Wichtigkeit des Treffens jedoch nicht, [hatte Metropolit Ilarion \(Alfejev\)](#), der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, bereits im Vorfeld erklärt. Am Panorthodoxen Konzil von Kreta 2016 hätten schließlich auch nicht alle Kirchen teilgenommen und es sei trotzdem durchgeführt worden. Im Gegensatz zu Kreta erhebe das Treffen in Amman nicht den Anspruch, panorthodox zu sein, und ziele auch nicht darauf, Entscheidungen zu treffen, sondern eine „brüderliche Diskussion angestauter Probleme und möglicher Auswege aus der Krise“ zu sein.

Der russische Patriarch Kirill verortete die Ursache der aktuellen Krise im „Verlust eines gemeinsamen Verständnisses der Ordnung der Kirche und der Eigenschaften des Vorsitzes in ihr“. [Sechs besonders drängende Probleme](#) identifizierte er in seiner Rede, darunter das Problem des Primats. Dabei kritisierte er Versuche, einen universellen Führungsanspruch des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel theologisch zu legitimieren, sowie das Fehlen eines gemeinsamen Kontrollsystems für die Handlungen des Vorsitzes. Als weitere Probleme benannte er das Fehlen eines gemeinsamen, unumstrittenen Mechanismus zur Verleihung der Autokephalie und den Versuch, orthodoxe Kirchen in „ältere“ und „jüngere“ zu unterteilen. Zudem verurteilte er Versuche, Grenzen der „kanonischen Territorien“ von Kirchen zu verändern und historische Dokumente zu widerrufen. Den Anspruch des Ökumenischen Patriarchats, Appelle aller Kirchen anzunehmen, lehnte er ebenfalls ab, da dieser als Instrument zur Einmischung in innerkirchliche Angelegenheiten missbraucht werden könnte. Außerdem dürfe der Ökumenische Patriarch nicht als Schiedsrichter auftreten, wenn er selbst in den Konflikt verwickelt sei. Zuletzt kritisierte Kirill die Einrichtung „stauropogialer Strukturen“ auf dem Territorium anderer Kirchen gegen deren Willen.

[Metropolit Onufrij](#) (Berezovskij), das Oberhaupt der Moskau unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), äußerte sich zur Lage seiner Kirche und betonte, der „Einigungsprozess“ und die Verleihung der Autokephalie an die neu gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) durch das Ökumenische Patriarchat hätten das Problem in der Ukraine nur verschärft. Onufrij glaubt auch nicht, dass die Verleihung der Autokephalie an die UOK das Schisma überwinden würde. Einige „Schismatiker“ würden möglicherweise zu einer autokephalen UOK zurückkehren, aber nicht alle, meinte er. Autokephalie „garantiert keine absolute Einheit“, auch die bestehenden autokephalen Kirchen kämpften mit ihren eigenen Spaltungen. Die Probleme könnten nur gelöst werden, wenn „wir unsere persönlichen Ambitionen aufgeben“.

An einer Medienkonferenz in der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica, wo er an Massenprotesten gegen das [umstrittene neue Religionsgesetz](#) teilnahm, bedauerte Metropolit Onufrij, [dass die Entscheidungen der Versammlung in Amman in Bezug auf die Ukraine nicht konkreter ausgefallen seien](#). Offenbar war in Amman der Konflikt in Montenegro ebenfalls Thema, jedenfalls riefen die Teilnehmer die montenegrinischen Behörden im Kommuniqué auf, das grundlegende Recht auf Eigentum, auch der Kirche, zu respektieren. Auch der Konflikt um die gesamtorthodox nicht anerkannte

Makedonische Orthodoxe Kirche wurde anscheinend besprochen. Im Kommuniqué heißt es jedenfalls, die Frage müsse mittels eines Dialogs innerhalb der SOK mit panorthodoxer Unterstützung gelöst werden.

In der [ROK ist man mit den Ergebnissen des Gipfels von Amman zufrieden](#). Es sei nicht darum gegangen, sofort alle Probleme zu lösen, erklärte Nikolaj Balaschov, der stellv. Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats. Das wäre angesichts des Ausmaßes der Krise eine völlig unrealistische Erwartung gewesen. In erster Linie sei es darum gegangen, einen internationalen Dialog in Gang zu bringen. Die Absicht, die Konsultationen fortzusetzen, [bezeichnete auch Metropolit Ilarion als wichtiges Ergebnis](#) der Zusammenkunft. Zudem wünscht er sich Bartholomaios' Beteiligung an künftigen Treffen. Seine ablehnende Haltung gegenüber Gesprächen führe nur zu einer „Vertiefung der Konfrontation“ zwischen ihm und anderen Kirchen. Trotz seiner „kanonischen Verstöße“, seines „illegalen Eindringens in die Grenzen der ukrainischen Kirche“ und der „Legalisierung der Schismatiker“, sei seine „Teilnahme am Dialog möglich und wichtig“.

Scharfe Kritik kam kurz vor dem Treffen von Patriarch Bartholomaios [in einem zweiten Brief](#) an Patriarch Theophilos. Es sei ihm unerklärlich, dass Theophilos die negativen Folgen seiner Initiative unterschätze und sogar ignoriere, heißt es darin. Seine Initiative ziele darauf, die „etablierten Normen zu untergraben und die orthodoxe Kirche von ihren kirchlichen Grundlagen zu entfremden“. (NÖK)

Bewegung für orthodoxe Einheit gegründet

25. Juni 2020. Ukraine

In Kiew ist eine zivilgesellschaftliche Bewegung mit dem Namen „Orthodoxe Einheit der Ukraine“ gegründet worden, deren Vorstand aus Wissenschaftlern, Politikern, Vertretern von Religionsgemeinschaften und Journalisten besteht. Die [Organisation zielt auf die „Wiederherstellung der Einheit der Orthodoxen in der Ukraine“](#), indem sie Wege sucht, die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), die dem Moskauer Patriarchat untersteht, und die Ende 2018 gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) zusammenzubringen.

Die „reale Stimmung im orthodoxen kirchlichen Umfeld in der Ukraine zeugt davon, dass unter den Gläubigen, Geistlichen und Bischöfen beider Kirchen der Wunsch zur Vereinigung dominiert“, heißt es in einem Memorandum des Vorstands. Daher stelle die Bewegung die Frage nach „günstigen Bedingungen für das kirchliche Verständnis der Probleme der orthodoxen kirchlichen Einheit“, nach der Erarbeitung von für beide Kirchen akzeptablen Formen der Vereinigung und der Suche nach realen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit.

[In ihrem Memorandum beklagt die Bewegung](#), dass die orthodoxen Ukrainer seit „sechs Jahrhunderten“ unter der fehlenden Einheit in ihrer Kirche litten. Mit dem Vereinigungskonzil, auf dem im Dezember 2018 die OKU entstand, ist die Bewegung nicht zufrieden, da es lediglich die beiden nicht kanonischen orthodoxen Kirchen der Ukraine, das Kiewer Patriarchat und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche, zusammengebracht hatte, nicht aber die von der Weltorthodoxie anerkannte UOK. Nun existierten zwei kanonische Kirchen, die aus rein politischen Gründen weiterhin getrennt seien, heißt es in dem Memorandum weiter.

Missverständnisse und Streit zwischen den Kirchen schwächten die Orthodoxie in der Ukraine und den Staat, das Festhalten an zwei Kirchen würde die Bevölkerung dauerhaft spalten. Eine vereinte Kirche jedoch könnte den ukrainischen Staat weiter stärken. Daher ruft die Bewegung die ukrainischen Orthodoxen auf, die Vereinigung der Orthodoxie und die Schaffung einer einzigen Lokalkirche anzustreben. (NÖK)

Ukrainische Orthodoxe Kirche plant Feiern zu 30 Jahren Selbstständigkeit

20. August 2020. Ukraine

Im Jahr 2020 feiert die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) das [30-jährige Jubiläum ihrer Selbstständigkeit](#). Die Verleihung des autonomen Status innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche durch den damaligen Moskauer Patriarchen Aleksij II. 1990 soll im Herbst feierlich begangen werden. Das wurde an der Sitzung des Hl. Synods der UOK am 17. August im Kiewer Höhlenkloster besprochen.

Der Hl. Synod stellte fest, die unabhängige und selbstständige Verwaltung der UOK sei die Grundlage für ihre vollwertige Aktivität in der unabhängigen Ukraine gewesen. Metropolit Antonij (Pakanitsch) von Borispol, der Geschäftsführer der UOK, erklärte, die Rechte der UOK seien „so breit, dass sie in einigen Bereichen größer sind als die Rechte einiger autokephaler Kirchen“. Der Hl. Synod rief Wissenschaftler auf, die Geschichte der UOK nach 1990 zu erforschen, und beauftragte die Kiewer Geistliche Akademie, ein zeitgemäßes Lehrbuch über die Geschichte der Orthodoxie in der Ukraine zu erarbeiten.

An [seiner Sitzung beschloss der Hl. Synod](#) zudem in allen Eparchien Mittel zu sammeln, um das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Antiochien angesichts der verheerenden Explosion in Beirut zu unterstützen. Außerdem will der Hl. Synod seine Friedensinitiativen im Konflikt in der Ostukraine weiterführen. Für September 2020 ist in der Lavra von Svjatogorsk deshalb das [Forum „Menschen des Friedens“ geplant](#). Damit sollen die „Bemühungen und neuen Abkommen über eine umfassende Waffenruhe unterstützt“ werden. Zur Teilnahme sind Ukrainer und Ausländer sowie zivilgesellschaftliche und humanitäre ukrainische und internationale Organisationen, die keine politischen oder staatlichen Institutionen sind, eingeladen. Das Forum solle eine „effektive Dialogplattform“ werden, die „Inhalte zur Erarbeitung und Umsetzung von Aktionsprogrammen zur Beendigung des Konflikts und zur Wiederherstellung eines friedlichen Lebens der Menschen im Donbass und im Osten der Ukraine generiert“, erklärte Metropolit Antonij.

Am selben Tag [feierte das Oberhaupt der UOK, Metropolit Onufrij \(Berezovskij\) von Kiew, den sechsten Jahrestag seiner Inthronisation](#). Auf dem Vorplatz des Kiewer Höhlenklosters feierte er die Hl. Liturgie, während der er mehrere Erzbischöfe zu Metropoliten und Bischöfe zu Erzbischöfen erhob. In seiner Predigt verwies Onufrij auf die Herausforderungen der letzten sechs Jahre und betonte, dass auch die „Tragödien, Schwierigkeiten, Spaltungen, Versuchungen, Verfolgungen und Unterdrückungen“ Geschenke Gottes seien. Ohne diese hätten es sich die Angehörigen der UOK vielleicht zu bequem gemacht, so aber seien sie gezwungen gewesen, zu beten und sich zu bessern. An einer Pressekonferenz verwies Metropolit Antonij darauf, dass die [UOK unter der Leitung Onufrijs gewachsen](#) sei. Heute gehörten ihr mehr Geistliche, mehr Klöster und mehr Mönche und Nonnen an als 2014. (NÖK)

Zypern: Erzbischof kommemoriert Metropolit Epifanij

29. Oktober 2020. Ukraine

Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Chrysostomos (Dimitriou), hat bei einem Gottesdienst erstmals Metropolit Epifanij (Dumenko) von Kiew, das

Oberhaupt der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (OKU), kommemoriert. Mit der Nennung des Metropoliten bei der Weihe des neuen Bischofs von Arsinoe am 24. Oktober hat [Chrysostomos indirekt die Autokephalie und Legitimität der OKU anerkannt](#). Die Anerkennung der Ende 2018 gegründeten OKU, der vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios im [Januar 2019 die Autokephalie](#) verliehen worden war, spaltet seither die Weltorthodoxie. Bisher haben außer dem Ökumenischen Patriarchat die Griechische Orthodoxe Kirche und das Patriarchat von Alexandria die OKU anerkannt.

Chrysostomos erklärte später, seine Entscheidung, Epifanij zu kommemorieren, [diene der Orthodoxie und der Kirche von Zypern](#). Zwar habe er bisher eine neutrale Position vertreten, aber nun habe er Stellung beziehen müssen, obwohl die Hl. Synode seiner Kirche nicht einverstanden gewesen sei. Deren Mitglieder hätten nichts von seiner Entscheidung gewusst. So verließ Metropolit Athanasios (Nikolaou) von Limassol denn auch aus Protest den Gottesdienst noch vor seinem Ende.

Noch am selben Tag veröffentlichte Metropolit Athanasios mit drei weiteren Hierarchen der Orthodoxen Kirche von Zypern – Metropolit Nikiphoros (Kykkotis) von Kykkos, Metropolit Isaias (Kykkotis) von Tamasos und Bischof Nikolaos (Timiadis) von Amathous – ein Statement, in dem sie die [Handlungen ihres Oberhauptes scharf verurteilen](#). Darin drückten sie ihre „große Beunruhigung und tiefe Trauer“ aus und bezeichneten das Vorgehen als „grobe Verletzung des synodalen, kollektiven und demokratischen Aufbaus unserer orthodoxen Kirche“. Der Erzbischof habe an der Sitzung der Hl. Synode vom 9. September die Frage nach der Anerkennung der OKU aufgeworfen, doch es sei entschieden worden, sie an einer späteren Sitzung zu erörtern, damit alle Mitglieder ihre Position darlegen und eine synodale Entscheidung getroffen werden könne. Sie kritisierten zudem das Vorgehen von Patriarch Bartholomaios bei der Verleihung der Autokephalie an die OKU grundsätzlich und bezeichneten es als „eigenmächtig, antikanonisch und antikirchlich“. Chrysostomos verschlimmere die sowieso schon angespannte Lage der orthodoxen Kirchen und vergrößere die Gefahr einer Spaltung. Abschließend riefen sie die Bischöfe der Kirche von Zypern auf, eine außerordentliche Sitzung der Hl. Synode zur Klärung dieser Frage zu verlangen.

Die [OKU reagierte mit Dankbarkeit](#) auf die Nachricht ihrer Anerkennung durch das Oberhaupt der Kirche von Zypern. Zum kritischen Statement der vier Hierarchen sagte der [Sprecher der OKU, Erzbischof Evstratij](#) (Zorja), dass sich jeder ausrechnen könne, ob die vier Verfasser ihre Position in der 18-köpfigen Hl. Synode durchsetzen können. Zudem kenne der Erzbischof von Zypern seine Kirche und hätte deshalb diesen „Schritt nie unternommen, wenn er nicht überzeugt wäre, dass er sich dabei auf die Unterstützung der Mehrheit stützt“. Zudem habe Chrysostomos versprochen, eine Sitzung der Hl. Synode zur Klärung der Frage einzuberufen, wenn die Mitglieder darum bitten sollten.

In der OKU besteht nun die [Hoffnung, dass bald andere orthodoxe Lokalkirchen folgen](#) werden. Metropolit Oleksandr (Drabynko) glaubt, dass das Patriarchat von Jerusalem die OKU ebenfalls anerkennen wird. Auch für die Rumänische Orthodoxe Kirche gebe es in dieser Hinsicht seiner Meinung nach keine Hindernisse.

Metropolit Antonij (Pakanitsch) von Borispol, der [Geschäftsführer der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche](#) (UOK), sprach sich dafür aus, auf offizielle Informationen aus Zypern zu warten. Das Vorgehen stimme zudem nicht mit der Position der Hl. Synode überein, die als einzige die Kirche von Zypern vertrete. Nun gelte es, die Reaktionen anderer Bischöfe abzuwarten, erst dann könne man das Vorgefallene beurteilen. Außerdem verwies Antonij auf die andauernde „Einmischung der Interessen der Politik und Geopolitik in die Angelegenheiten der Kirche“. Die unter diesem Einfluss getroffenen Entscheidungen heilten das Schisma nicht, sondern würden im Gegenteil zu neuen Spaltungen führen.

Der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Ilarion (Alfejev),

bedauerte den Schritt von Erzbischof Chrysostomos [gegenüber der russischen Nachrichtenagentur RIA](#). Die Reaktion der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) darauf werde der HI. Synod beschließen, doch er nehme an, dass Erzbischof Chrysostomos in der ROK nicht mehr commemoriert werde. Das bedeute den Abbruch der eucharistischen Gemeinschaft mit ihm, nicht aber mit der Kirche von Zypern. Mit den Hierarchen, die Chrysostomos Position nicht teilten, werde die Gemeinschaft aufrechterhalten. Das Vorgehen des Erzbischofs von Zypern erklärte Ilarion mit Druck vonseiten des Patriarchats von Konstantinopel und der USA. Die USA seien daran interessiert, die ROK zu „schwächen“ sowie die „griechische Welt“ und die „slawische Welt“ einander gegenüberzustellen. (NÖK)

Epifanij erwartet Anerkennung der OKU durch weitere Lokalkirchen

28. Januar 2021. Ukraine

Metropolit Epifanij (Dumenko), das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), glaubt, dass mehrere orthodoxe Lokalkirchen die OKU in näherer Zukunft anerkennen könnten. In mehreren Kirchen sei eine [Mehrheit der Bischöfe sowie der Vorsteher der Kirche zur Anerkennung bereit](#), allerdings gebe es in jeder Kirche auch Anhänger der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK). Die ROK lehnt die OKU, die vor zwei Jahren vom Ökumenischen Patriarchat die Autokephalie erhalten hat, ab und anerkennt nur die ihr unterstellte Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) als kanonische Kirche in der Ukraine.

In einem Fernsehinterview bedauerte Epifanij, dass die ablehnenden „Minderheiten“ in den Lokalkirchen die Anerkennung bremsen. Aber die Orthodoxe Kirche von Zypern habe „den anderen Kirchen ein Beispiel gegeben, wie man sich zur Anerkennung unseres autokephalen Status bewegen kann“. Erzbischof Chrysostomos (Dimitriou) von Zypern hat im Oktober 2020 Metropolit Epifanij [in einem Gottesdienst commemoriert](#). Daraufhin entschied eine Mehrheit der HI. Synode von Zypern, sich der Entscheidung ihres Oberhauptes nicht entgegenzustellen. Epifanij ist überzeugt, dass auch andere Kirchen diesen Weg gehen werden, namentlich die Georgische Orthodoxe Kirche (GOK), das Patriarchat von Jerusalem, die Rumänische Orthodoxe Kirche (RumOK), die Albanische Orthodoxe Kirche und die Bulgarische Orthodoxe Kirche (BOK). Allerdings sei es „etwas schwierig“ vorauszusagen, welche dieser Kirchen als erste die OKU anerkennen werde, aber „erwarten“ könne man diesen Schritt, erklärte Epifanij weiter.

Der HI. Synod der BOK muss laut Metropolit Gavriil (Dinev) von Loveč die [Frage der ukrainischen Autokephalie erst noch diskutieren](#). Die BOK hatte bereits 2018 eine Kommission zur Klärung der Frage eingerichtet, aber sie habe dem HI. Synod noch keinen Bericht vorgelegt. Persönlich ist Gavriil ein entschiedener Gegner der OKU, der sich mehrfach mit einigen weiteren bulgarischen Bischöfen öffentlich zu der Frage geäußert hat.

Der persönliche Berater des rumänischen Patriarchen Daniel für Außen- und zwischenkirchliche Beziehungen, Michael Țița, erklärte, seines Wissens habe sich [die Position der RumOK in der Ukraine-Frage nicht geändert](#). 2018 hatte der HI. Synod in einem Beschluss den Patriarchen von Konstantinopel und Moskau empfohlen, gemeinsam eine Lösung zu finden. Schon früher hatte Țița erklärt, eine Entscheidung zur Anerkennung müsse vom ganzen HI. Synod getroffen werden, nicht von einer Einzelperson, auch nicht vom Patriarchen.

Auch in der GOK steht die Anerkennung der OKU nicht unmittelbar bevor, wie der georgische Theologe Mamuka Putkaradze erklärt. Die [GOK treffe ihre Entscheidungen](#)

[Einstimmig](#), aber in der Ukraine-Frage herrsche kein Konsens, sagte er in einem Interview. Die Gegner der Anerkennung bemängelten, dass es in der Ukraine bisher keine Einheit gebe. Persönlich hält Putkaradze diese Begründungen für „Ausreden“, er selbst befürwortet die Anerkennung. Offiziell hatte die GOK Moskau und Konstantinopel 2018 aufgerufen, gemeinsam an einer Lösung für das ukrainische Schisma zu arbeiten. Zudem [kritisierte Putkaradze den Druck, den die ROK auf die GOK](#) auszuüben versuche, der aber wirkungslos sei. (NÖK)

Patriarch von Jerusalem will Ukraine-Initiative fortsetzen

11. März 2021. Ukraine

Patriarch Theophilos III. von Jerusalem hat eine neue Initiative zu einem innerorthodoxen Treffen bezüglich der umstrittenen kirchlichen Situation in der Ukraine gestartet. Anlässlich des Jahrestags des Treffens in Amman schickte er allen Leitern der orthodoxen Lokalkirchen [einen Brief](#), den das Außenamt des Moskauer Patriarchats auf seiner Website in mehreren Sprachen veröffentlicht hat.

Bei dem Treffen am 26. Februar 2020, das oft als „Gipfel von Amman“ bezeichnet wird, ging es darum, „unsere brüderlichen Beziehungen zu stärken“, wie es in dem Brief heißt. Im Zentrum stand die [Förderung des panorthodoxen Dialogs, um innerorthodoxe Streitfragen](#) – insbesondere hinsichtlich des Kirchenstreits in der Ukraine – zu lösen. Allerdings erschienen nicht alle Lokalkirchen in Amman, lediglich die Russische Orthodoxe Kirche (ROK), die Serbische Orthodoxe Kirche und die Orthodoxe Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei waren durch ihre Oberhäupter vertreten. Die Rumänische Orthodoxe Kirche und die Polnische Orthodoxe Kirche entsandten lediglich eine kleine Delegation. Die anderen orthodoxen Kirchen begründeten ihre Abwesenheit zumeist damit, dass das Recht, eine panorthodoxe Versammlung einzuberufen, dem Ökumenischen Patriarchen vorbehalten sei.

Das Treffen in Amman 2020 fand am Vorabend der Coronavirus-Pandemie statt, was ein ursprünglich noch für das gleiche Jahr geplantes Folgetreffen verunmöglichte. In „hoffnungsvoller Erwartung hellerer Tage in diesem Jahr“ erinnerte Patriarch Theophilos an die „Verpflichtung, sich gemeinsam zum Gebet und brüderlichen Gespräch zu versammeln“. Er bete dafür, dass „dies in diesem Jahr möglich wird“.

Zur kirchlichen Situation in der Ukraine äußerte sich auch der Ökumenischen Patriarch Bartholomaios, als er Besuch von einer Delegation ukrainischer Parlamentarier empfing. Dabei wies er alle Vorwürfe des Moskauer Patriarchats zurück, darunter die Anschuldigung, er habe mit der Verleihung der Autokephalie an die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) die Orthodoxie gespalten. Mit seiner Entscheidung habe er seine pastorale Verantwortung gegenüber den orthodoxen Gläubigen in der Ukraine wahrgenommen. Äußere Mächte und geopolitische Interessen hätten hingegen keine Rolle gespielt. Der ROK warf er vor, selbst die Einheit der Orthodoxie zu verletzen, weil sie die eucharistische Gemeinschaft mit Konstantinopel gebrochen hat. Zugleich bestätigte Bartholomaios, die Ukraine anlässlich des 30. Jahrestags ihrer Unabhängigkeit im Sommer besuchen zu wollen. (mit Material von [Kathpress](#)) (NÖK)

Protestaktion der UOK gegen Diskriminierung

17. Juni 2021. Ukraine

Mehr als 20'000 Gläubige und Geistliche der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) haben sich am 15. Juni 2021 zu einem „Steh-Gebet“ in Kiew versammelt. Damit wollten die aus der ganzen Ukraine Angereisten ihre [Zugehörigkeit zur UOK zeigen und die Regierung dazu auffordern, die Kirche vor „verfassungswidrigen“ Gesetzen und Diskriminierung zu schützen](#). Sie überreichten dem Parlament und dem Präsidenten eine Erklärung mit Vorschlägen, zwei Gesetze abzuändern, die ihrer Ansicht nach gegen ihre Kirche gerichtet sind.

Viele der Teilnehmenden hätten ihre Angelegenheiten und ihre Arbeit zuhause liegengelassen, um nach Kiew zu kommen und gehört zu werden, erklärte Erzbischof Nikolaj (Potschtovyj), Vikarbischof von Kiew. Sie wollten darauf aufmerksam machen, dass „es im 21. Jahrhundert im Zentrum Europas weiterhin Verfolgung aufgrund der religiösen Zugehörigkeit gibt“. Seit der Gründung der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) konkurrieren die OKU und die UOK in der Ukraine miteinander. Die zwar autonome, aber dem Moskauer Patriarchat unterstehende UOK ist von der Anzahl der Gemeinden noch immer die größte Kirche im Land, fühlt sich aber vom Staat gegenüber der OKU benachteiligt.

Der Protest richtete sich insbesondere gegen zwei „antikirchliche“ Gesetze; diese widersprächen der Verfassung, „verletzen die Religionsfreiheit und diskriminieren Bürger der Ukraine, die zur UOK gehören, stören den bürgerlichen Frieden und schaden dem internationalen Image des Landes“. Im Zentrum stehen zwei Gesetze: das [Gesetz Nr. 2662-VIII verlangt](#), dass religiöse Organisationen, deren Zentrale sich in einem „Aggressorstaat“ befindet, dies in ihrem Namen ausdrücken. Dementsprechend müsste die Bezeichnung der UOK „russisch“ enthalten. Das Gesetz 2673-VIII betrifft das Recht von Kirchgemeinden, mit einem Mehrheitsbeschluss zu einer anderen Jurisdiktion überzutreten. Die UOK wirft der OKU vor, mithilfe dieses Gesetzes gewaltsam Gemeinden an sich zu reißen.

Die Gesetze wurden unter der vorherigen Regierung der Ukraine unter der Führung von Präsident Petro Poroschenko verabschiedet, der sich aktiv für die Schaffung der OKU eingesetzt hatte. Die neue Regierung unter Präsident Volodymyr Zelenskyj, die seit dem Frühjahr 2019 an der Macht ist, hat die Gesetze nicht geändert. Bei ihrem Protest vor der Rada übergaben die Betenden den Parlamentarier*innen eine Erklärung, danach zogen sie zum Büro des Präsidenten, dessen Vertreter sie ebenfalls die Petition zur Abschaffung der Gesetze übergaben. Darin heißt es, sie hätten ihn zum Präsidenten gewählt und „riesige Hoffnungen“ in ihn gesetzt. In erster Linie hätten sie Frieden für die Ukraine gewollt und ein Ende der „Gewalt“ gegen die UOK. Die Hoffnungen hätten sich teils erfüllt, doch die Gewalt dauere noch an. Als „Ihre Wähler“ baten sie Zelenskyj, die betreffenden Gesetze abzuschaffen. Außerdem riefen sie ihn auf, die Einladung an Patriarch Bartholomaios, der die Ukraine im Sommer besuchen soll, zurückzuziehen.

Präsident Zelenskyj [vermutete hinter der Protestaktion die pro-russische Partei Oppositionsplattform – Für das Leben](#). Es seien vor allem alte Frauen und Kinder mit den gelben Mützen der Partei zu sehen gewesen. Dies wurde kurz darauf [von einem Berater des Präsidentenbüros korrigiert](#). Kurz nach dem Massengebet der Anhänger der UOK habe in der Nähe eine kleine Protestaktion von Unterstützern der Oppositionsplattform stattgefunden. „Selbstverständlich haben sich die Worte des Präsidenten nicht im Geringsten auf die Veranstaltung der UOK und noch viel weniger auf die Gefühle der Gläubigen bezogen“, betonte der Präsidentenberater. Dies sei von den Medien falsch wiedergegeben worden. Außerdem sei es Zeit, dass „einzelne Politiker und Medien aufhören, aktiv mit der Religion zu spekulieren“, das wäre zumindest „ethisch“ und sogar „professionell“. (NÖK)

Neue orthodoxe Kirche laut Umfrage beliebteste Kirche

15. Juli 2021. Ukraine

Eine Mehrheit der Ukrainerinnen und Ukrainer begrüßt den geplanten Besuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios in der Ukraine. In einer repräsentativen Umfrage äußerten sich 57 Prozent der Befragten positiv zu der Reise, 32,5 Prozent stehen ihr neutral gegenüber, und nur 6 Prozent lehnen die Visite des Ehrenoberhauptes der Orthodoxie ab. Bartholomaios [beabsichtigt zum 30. Jahrestag der Unabhängigkeit des Landes](#) am 24. August 2021 in die Ukraine zu reisen. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel hatte sich für die Gründung der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) eingesetzt und ihr gegen den Widerstand der Russischen Orthodoxen Kirche im [Januar 2019 die Autokephalie zuerkannt](#). Trotzdem lehnen nur 15 Prozent der Befragten, die sich zu der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) bekennen, den Besuch von Bartholomaios ab, während 49 Prozent den Besuch befürworten.

Die OKU erfährt gemäß der [Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie](#) auch den größten Zuspruch unter der Bevölkerung. 52 Prozent der Befragten stehen ihr positiv gegenüber, 34 Prozent neutral und 9 Prozent negativ. Auf dem zweiten Platz landete die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK), die 36 Prozent positiv beurteilen (50 Prozent neutral, 7 Prozent negativ). Die UOK bewerteten 24 Prozent der Befragten positiv, 37 Prozent neutral und 35 Prozent lehnen sie ab.

Ähnlich sieht es bei der Beurteilung der Leiter der drei Kirchen aus: Metropolit Epifanij (Dumenko) von der OKU landet mit 45 Prozent positiver Antworten auf dem ersten Platz, während Großerbischof Svjatoslav Schevtschuk von der UGKK 31 Prozent der Befragten positiv gegenüberstehen und Metropolit Onufrij (Berezovskij) von der UOK 20 Prozent der Teilnehmenden positiv sehen. Würden sich die beiden konkurrierenden orthodoxen Kirchen zusammenschließen, möchten 34 Prozent der Befragten [Metropolit Epifanij an der Spitze der vereinten Kirche](#) sehen. Onufrij wünschen sich 15 Prozent als Leiter einer vereinten orthodoxen Kirche. Für den Fall, dass sich die OKU, die UOK und die UGKK vereinen würden, würden 27 Prozent der Befragten Epifanij zum Vorsteher wählen, 14 Prozent Metropolit Onufrij und 13 wünschten sich Großerbischof Svjatoslav als Leiter. Im Vergleich zur analogen Umfrage vor einem Jahr verbesserten sich die OKU und Metropolit Epifanij in den Bewertungen.

Insgesamt bezeichnet sich die Mehrheit der Ukrainer als orthodox, nämlich 73 Prozent. 9 Prozent der Befragten bekennen sich zur Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK) und 7 Prozent sind Atheisten. Von den Orthodoxen gehören 58 Prozent der OKU und 25 Prozent der UOK an. 12 Prozent bezeichnen sich einfach als „orthodox“, ohne Zugehörigkeit zu einer spezifischen Kirche. Bei der Umfrage Ende Juni wurden über 1000 zufällig ausgewählte Erwachsene per Telefon zu religiösen Themen befragt. Somit ist die Umfrage repräsentativ, wobei die von Russland annektierte Halbinsel Krim und die von Separatisten kontrollierten Gebiete im Osten der Ukraine nicht berücksichtigt wurden. (NÖK)

NÖK Meldungen, erschienen von 19. April 2018 bis 15. Juli 2021.

© Nachrichtendienst Östliche Kirchen NÖK